

Autor/in*: Lisa Marie Kreuzer, BA

SOZIALRAUMANALYSE BEZIRK LIEZEN

Angebote von Jugendarbeit im Ennstal

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Arts

In der Studienrichtung Sozialpädagogik

eingereicht an der
Universität Graz

Umwelt-, Regional- und Bildungswissenschaftliche Fakultät

Gutachter/in*: Univ.- Prof. Dr.phil. Arno Heimgartner
Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft

2022

DANKSAGUNG

Hiermit bedanke ich mich bei all denen, die mir Unterstützung und Motivation für die Erstellung meiner Masterarbeit geleistet haben.

Als allererstes danke ich Herrn Prof. Heimgartner, der meine Masterarbeit betreut und begutachtet hat. Für die zahlreichen und wertvollen Anregungen bei der Erstellung meiner Masterarbeit möchte ich meinen herzlichen Dank aussprechen.

Eine besondere Anerkennung geht an allen Teilnehmenden meiner Befragung. Mein Dank gilt ihrer Informationsbereitschaft und ihren behilflichen Antworten.

Abschließend gilt noch ein großer Dank meinen Eltern, die für die Ermöglichung meines Studiums verantwortlich waren und mir stets Unterstützung gegeben haben. Meinem Freund danke ich ebenfalls besonders für den starken emotionalen Rückhalt.

Vielen herzlichen Dank!

ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Masterarbeit zielt darauf ab, die Jugendarbeit im steirischen Bezirk Liezen anhand einer Sozialraumanalyse zu betrachten. Dabei sollten die Angebote der Jugendarbeit im Bezirk, sowie die daraus möglich entstehenden Herausforderungen aufgezeigt werden. Die Untersuchung des Sozialraums gliedert sich in mehrere methodische Zugänge. In die physische Raumdefinition, in die Nadelmethode sowie in den Institutionsbefragungen mittels ExpertInneninterviews. Bei den leitfadengestützten ExpertInneninterviews wurden fünf ExpertInnen zu den Kennzeichen der Institution mit den Angeboten und Rahmenbedingungen, den Kooperationen und Vernetzungen, den Herausforderungen der Arbeit im ländlichen Bezirk Liezen sowie zu den Veränderungen und Wünschen der Jugendarbeit in der Region Liezen befragt. Mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse und dem Programm MaxQda wurden die Interviews im Anschluss ausgewertet. Zudem wurde eine weitere Methode (Nadelmethode) mit Jugendlichen angewandt, die die Erfassung der Sozialräume der AdressatInnen aufzeigen lässt. Die Ergebnisse zeigen, dass der Bezirk Liezen nicht genug Angebote für Kinder- und Jugendliche aufweist. Beschränkte Mobilität sowie fehlende Finanzierung sind hier als zentralste Herausforderungen zu nennen.

ABSTRACT

The aim of this master's thesis is to examine youth work in the Styrian district of Liezen on the basis of a social-spatial analysis. The aim was to highlight the offers of youth work in the district as well as the possible challenges arising from this. The study of the social space is divided into several methodological approaches. In the physical definition of space, in the needle method and in the institutional surveys by means of expert interviews. In the guideline-based expert interviews, five experts were asked about the characteristics of the institution, the offers and general conditions, the cooperations and networks, the challenges of working in the rural district of Liezen as well as the changes and wishes of youth work in the Liezen region. The interviews were then evaluated using a qualitative content analysis and the MaxQda program. In addition, a further method (needle method) was applied with young people, which shows the recording of the social spaces of the addressees. The results show that the district of Liezen does not have enough facilities for children and young people. Lack of mobility and lack of financing are the most important challenges here.

INHALT

THEORIE

1	EINLEITUNG	8
2	SOZIALRAUM	10
2.1	Ländlicher Sozialraum	11
3	LEBENSPHASE JUGEND	12
3.1	Freizeit	14
3.2	Jugend in ländlichen Regionen	17
4	KINDER- UND JUGENDARBEIT	25
4.1	Offene Jugendarbeit	26
4.1.1	Ziele und Zielgruppe	27
4.1.2	Ausprägungsformen	28
4.1.3	Prinzipien	30
4.1.4	Methoden und Arbeitsweisen	33
4.2	Verbandliche Jugendarbeit	35
4.2.1	Merkmale verbandlicher Jugendarbeit	37
4.3	Schulsozialarbeit	38
4.3.1	Definition	38
4.3.2	Zielgruppe	39
5	REGIONALES JUGENDMANAGEMENT	40
5.1.1	Ziele des Regionalen Jugendmanagements (RML)	40
5.1.2	Aufgaben der Regionalen Jugendmanagements (RML)	40
5.1.3	Zielgruppe	41
5.2	RLM Bezirk Liezen	41
5.3	Jugendarbeit im ländlichem Raum	42
5.3.1	Besonderheiten und Herausforderungen der regionalen Jugendarbeit	43
6	SOZIALRAUMANALYSE	45
6.1	Sozialraumanalytische Methoden	47

7	BESCHREIBUNG DES SOZIALRAUMS BEZIRK LIEZEN MIT FOKUS AUF DAS ENNSTAL	49
7.1	Allgemeine Darstellung	49
7.2	Raumdefinition	50
7.3	Verkehrssystem	51
7.4	Darstellung der Einrichtungen im Bereich Jugendarbeit	52
7.4.1	Sera Soziale Dienste gGmbH	52
7.4.2	NEBA Lebenshilfe Ennstal	53

EMPIRIE

8	FORSCHUNGSFRAGEN	56
9	METHODEN	57
9.1	Erfassung und Analyse des statistischen Datenmaterials	57
9.2	Nadelmethode	58
9.3	Institutionsbefragung/ExpertInneninterviews	59
10	AUSWERTUNGSVERFAHREN	61
10.1	Transkription	61
10.2	Qualitative Inhaltsanalyse	62
10.3	MaxQda	62
11	BESCHREIBUNG DER STICHPROBEN	63
12	DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE	64
12.1	Ergebnisse Erfassung und Analyse des statistischen Datenmaterials	64
12.1.1	Resümee der Analyse statistischen Datenmaterials	72
12.2	Ergebnisse Nadelmethode	72
12.2.1	Resümee Nadelmethode	76
12.3	Ergebnisse ExpertInneninterviews	76
12.4	Resümee ExpertInneninterviews	94
13	RESÜMEE	101
	LITERATURVERZEICHNIS	103

ABBILDUNGSVERZEICHNIS	112
TABELLENVERZEICHNIS	112
ANHANG	113
Interviewleitfaden Jugendzentrum SERA	113
Interviewleitfaden Schulsozialarbeit	115
Interviewleitfaden Jugendcoaching	117
Interviewleitfaden VOPS - AusbildungsFit	119
Interviewleitfaden Regionales Jugendmanagement	121

1 EINLEITUNG

Bei der Sozialraumorientierung im ländlichen Raum gilt es, vor allem die erforderliche Mobilität von Kindern und Jugendlichen, sowie Vernetzungen zwischen Jugendlichen, Einrichtungen und Projekten zu fördern. Besonders wichtig ist es, Kindern und Jugendlichen auf diese Ebenen eine Begleitung und Unterstützung anzubieten (vgl. Deinet 2011, S. 20).

Mithilfe von Jugendlichen der Stadt Liezen sowie mit JugendarbeiterInnen wurde versucht, die Situation der Jugendarbeit im Bezirk Liezen mitsamt den Herausforderungen anhand einer Sozialraumanalyse zu erforschen. Die vorliegende Arbeit gliedert sich in einen theoretischen Teil sowie in einen empirischen Teil und soll einen Überblick über den Sozialraum Bezirk Liezen sowie den bestehenden Angeboten von Jugendarbeit sowie den daraus entstehenden Herausforderungen geben.

Im theoretischen Teil wird zu Beginn ein Einblick auf den Sozialraum sowie auf den ländlichen Sozialraum gegeben. Danach folgt die theoretische Auseinandersetzung mit der Lebensphase der Jugendlichen. Dabei werden im Speziellen die Jugendlichen im ländlichen Raum betrachtet. In diesem Abschnitt sollen vor allem die verschiedenen Blickwinkel bezüglich der Ausbildung, Entfernung, der Freizeit und den sozialen Beziehungen der Jugendlichen beleuchtet werden. Ein weiteres wesentliches Kapitel umfasst die Erläuterung der Kinder- und Jugendarbeit mit den Schwerpunkten der Offenen Jugendarbeit, der Verbandlichen Jugendarbeit sowie der Schulsozialarbeit. Der Fokus dieser Arbeit liegt aber bei der Offenen Jugendarbeit sowie bei der Schulsozialarbeit im empirischem Teil. Zudem soll ein Einblick auf das Regionale Jugendmanagement gegeben sowie darauffolgend auf das RML im Bezirk Liezen eingegangen werden. Ein weiteres Augenmerk richtet sich auf die Jugendarbeit im ländlichem Raum, bei dem vor allem die Besonderheiten und Herausforderungen der Jugendarbeit am Land hervorgehoben werden sollen. Der Schluss des theoretischen Teils bildet die Beschreibung der Sozialraumanalyse mit den sozialraumanalytischen Methoden sowie die Beschreibung des Sozialraums Bezirk Liezen, genauer dem Ennstal.

Im empirischen Teil der Arbeit werden zu Beginn die Forschungsfragen dargestellt. Dabei ist es von hoher Wichtigkeit, verschiedene Blickwinkel anzuwenden. Daher

wurde eine Sozialraumanalyse angewendet. Mithilfe einer statistischen Analyse des vorhandenen Datenmaterials, einer Nadelmethode sowie einer Institutionsbefragung mittels ExpertInneninterviews wurden die unterschiedlichen Sichtweisen von den Jugendlichen sowie den ExpertInnen der Jugendarbeit aus dem Bezirk Liezen untersucht.

Durch die Institutionsbefragung sollen die derzeitigen Angebote der Jugendarbeit im Bezirk Liezen, sowie den daraus resultierenden Herausforderungen eingeschätzt und bewertet werden. Dabei wurden die Kennzeichen der Institutionen mit den Angeboten sowie Rahmenbedingungen, die Kooperationen und Vernetzungen, die Herausforderungen die sich am Land stellen, die Veränderungen der Jugendarbeit im Bezirk Liezen sowie die Verbesserungsvorschläge erfragt. Durch die Nadelmethode mit den Jugendlichen sollten die Aufenthaltsorte dargestellt werden. Damit wurde es ermöglicht, die Sozialräume der Jugendlichen festzustellen.

2 SOZIALRAUM

Jeder lebt in einem Raum und einer sozialen Struktur, seinem Sozialraum. Ein Sozialraum ist im täglichen Leben selbstverständlich, mit dem wir aber nur selten bewusst umgehen (vgl. Raffalt 2009, S. 1).

Nachfolgend soll der Begriff Sozialraum näher dargestellt und definiert werden. Dieser Begriff kann nicht einheitlich definiert werden und es gibt unterschiedlichste Literatur, die sich mit dieser Thematik auseinandersetzt. Danach wird die Bedeutung vom Sozialraum näher erläutert und anschließend auf den ländlichen Sozialraum eingegangen.

Sozialraum als Begriff ist in der Literatur der Wissenschaft bereits bekannt, im deutschsprachigen Raum wurde er aber erst gegen Ende der 20er Jahre populär. Die sozialraumorientierte Sozialarbeit kann unter anderem als Prinzip der Organisationsmodernisierung angesehen werden (vgl. Reutlinger 2009, S.17).

Der Begriff Sozialraum bzw. Sozialraumorientierung stammt aus der Soziologie und Pädagogik und ermöglicht es, die räumliche Umwelt mit sozialen Handlungen in der Analyse zu verknüpfen. Mit Sozialraum ist daher nicht nur ein sozialgeografisch begrenzter Raum gemeint wie etwa ein Teil der Stadt, indessen kann zudem ein Raum der sozial konstruiert ist, wie ein Lebensraum, bei dem sich der gesellschaftliche Entwicklungsprozess manifestiert (vgl. Kessl/Reutlinger 2010).

Der Sozialraum ist ein Raum, in dem wir Menschen leben und den wir mitgestalten. Der soziale Raum wird als Struktur des Verhaltens und des Interaktionsortes des Subjekts verstanden. Durch diese Aufschließung können die Räume die soziale Qualität erreichen. Dem sozialen Raum werden unterschiedliche Bedeutungen gegeben und auf vielfältige Weise verwendet. Jugendliche und Erwachsene haben unterschiedliche Räume und unterschiedliche Funktionen. Junge Menschen nehmen großen Einfluss auf den Sozialraum, da sie sich sehr stark räumlich orientieren. Daher sind sie noch keinen Rollen zugeschrieben oder haben sich noch in keine Institution eingegliedert. Jugendliche brauchen den eigenen Raum, um sich anzupassen, zu gestalten, zu experimentieren und zu entwickeln. Vor allem in ländlichen Räumen haben junge

Menschen möglicherweise nicht genügend Platz, den sie benötigen (vgl. Kilzer 2009, S. 7).

Da sich die vorliegende Masterarbeit auf den Bezirk Liezen bezieht und dieser im ländlichen Sozialraum liegt, wird im Anschluss der ländliche Sozialraum genauer erläutert.

2.1 Ländlicher Sozialraum

„Ländlicher Raum ist nicht Stadt und er ist nicht homogen. (...) Ländliche Räume sind hochkomplexe Geflechte, im Bild einer Matrix mehrdimensional oder angelehnt an die Plattentektonik an sich vielfach überlagernde Schichten zu denken (...).“ (Faulde/Hoyer/Schäfer 2006, S. 11).

Ebenso wie bei vielen anderen Definitionen, gibt es für den ländlichen Sozialraum keine genaue oder einheitliche Definition. Die Europäische Charta des ländlichen Raums definiert die Funktionen Wohnen, Ökonomie und Arbeit, Ökotop und Naturschutz, Erholung und Tourismus sowie das Bereitstellen von Ressourcen und der Infrastruktur. Das Wohnen hat eine besondere Bedeutung im ländlichen Raum. Die hohe Lebensqualität ist besonders attraktiv für junge Familien, aber auch für diejenigen, die im Alter oder an den Wochenenden und in den Ferien in ländlichen Gebieten wohnen möchten (vgl. Faulde/Hoyer/Schäfer 2006, S. 12f.).

Traditionen, Normen und Regeln sind wesentliche Merkmale im ländlichen Raum. Dabei werden häufig die Öffentlichkeit und die Alltagswelt miteinander vermengt. Es gehört oft zur Selbstverständlichkeit, anderen oder sich gegenseitig zu helfen, sodass auch ein hohes Maß an sozialer Kontrolle besteht (vgl. Lange 1997, S. 14ff.). Auch Raffalt (2009) definiert in ihrer Arbeit den ländlichen Sozialraum ähnlich. Am Land sind die soziale Kontrolle und die sozialen Bindungen höher als in anonymen Großstädten und ein subkulturelles Milieu kann kaum gebildet werden. Der Dorfplatz ist ein Treffpunkt und das Vereinswesen spielt eine wichtige Rolle bei der Geselligkeit sowie eine Bildungsmöglichkeit für junge Menschen. Der Mangel an Ausbildungs- und Arbeitsplätzen für junge Menschen hat zu einer verstärkten Migration geführt, insbesondere in strukturschwachen ländlichen Gebieten. Weniger mobile und ältere Bevölkerungsgruppen bleiben zurück. Trotz unterschiedlicher Strukturen beeinflussen sich ländliche

und städtische Lebensbedingungen gegenseitig. Städte sind für Menschen auf dem Land Orte des Einkaufes und der Kultur, ländliche Lebensräume bieten den Großstädtern vor allem Ruhe und Erholung. Für Jugendliche mit Problemen, wie zum Beispiel mit Suchtproblemen, aus ländlichen Gebieten, bieten die Anonymität und die schwächere soziale Kontrolle der Städte eine Anlaufstelle, vor der viele aus den Dörfern entfliehen (vgl. Raffalt 2009, S. 21). Ländliche Räume bestehen nicht nur aus vielen Orten, sondern auch aus heterogenen und teilweise widersprüchlichen Räumen und Raumstrukturen. Räume werden als flüchtige, vernetzte und immaterielle Erfahrungen wahrgenommen (vgl. Faulde/Hoyer/Schäfer 2006, S. 15).

3 LEBENSPHASE JUGEND

Jugend als Begriff und Konzept bezeichnet vieles und wird in der Fachdiskussion sehr uneinheitlich und manchmal widersprüchlich verwendet. Begriffliche Auseinandersetzungen müssen jedoch zunächst den Themenbereich identifizieren und sich der Definition nähern. Warum wird aber von Jugend gesprochen und nicht von Adoleszenz? Adoleszenz ist im deutschsprachigen Raum ein Begriff, der sich hauptsächlich auf die psychologische Dimension des Wachstums bezieht und darauf hinweist, dass im Prozess der Entwicklung junger Menschen die Besonderheiten psychischer Formen und psychischer Erfahrungen berücksichtigt werden müssen. Der Pubertätsbegriff betont die biologische Dimension mit besonderem Augenmerk auf die physiologischen und biochemischen Reifungsprozesse. Die Sozialwissenschaften beziehen sich speziell auf die Jugend als eine soziale Gruppe eines bestimmten Alters. Diese Perspektive konzentriert sich auf die Beziehung zwischen Jugendlichen und ihren jeweiligen Gesellschaften. Jugend wird hier als der Lebensabschnitt verstanden, der das Ausprobieren und Experimentieren mit Regeln und Grenzen sowie das Erfüllen von Integrations- und Vermittlungsfunktionen ermöglicht. Die Pädagogik interessiert sich unter anderem für die Voraussetzungen und Folgen des Förderns, Lernens und Erziehen in verschiedenen Bildungseinrichtungen. Ein sozialpädagogisches Jugendverständnis stellt die Unterstützungsstrukturen und -prozesse in den Mittelpunkt, die sich mit dem Leben in diesem Alter auseinandersetzen und die Lebens- und Alltagswelt junger Menschen entstehen lassen (vgl. Böllert 2018, S. 382).

Laut Hurrelmann und Quenzel (2016) ist eine starre altersmäßige Festlegung der Jugendphase nicht sinnvoll. Für den Übergang von der durch die Entwicklung der Geschlechtsreife geprägten Kindheitsphase lässt sich in ein relativ genau definiertes Zeitfenster definieren. Die Menarche tritt in den meisten Industrieländern im Alter zwischen 10 und 14 Jahren auf. Der Eintritt dieses Ereignisses ist je nach Geschlecht des Jugendlichen unterschiedlich. Bei Mädchen tritt es deutlich früher auf, in Deutschland zum Beispiel, erreichen Mädchen im Durchschnitt mit 12 Jahren die Geschlechtsreife, während Jungen erst mit 13 Jahren die Geschlechtsreife erreichen. Im Vergleich zu früheren historischen Epochen rückt der Lebensabschnitt, der in die Adoleszenz eintritt, im Laufe des Lebens immer weiter nach vorne. Das Datum der Menarche lag im Jahre 1800 bei etwa 17 Jahren und um 1900 bei etwa 14 Jahren. Das biologisch programmierte Datum hat sich durch veränderte Ernährung, verbesserte Hygiene und einem insgesamt schnelleren Lebensrhythmus innerhalb von zwei Jahrhunderten um fünf Jahre nach vorne geschoben. Dadurch wird die kindliche Lebensphase deutlich verkürzt. Andererseits kann der Eintritt in die Jugendphase heute früher passieren als je zuvor in der Geschichte des menschlichen Lebens. Aufgrund der psychologischen und soziologischen Befunde kann davon ausgegangen werden, dass die Jugendphase des Lebens intern in drei Abschnitte unterteilt werden kann: die frühe Jugendphase, dieser gehören die 12 bis 17 Jährigen an, das Eintrittsalter verlagert sich aber in den Generationen nach vorne. In der mittleren Jugendphase befinden sich die 18 bis 21 Jährigen in der nachpubertierenden und der dritte Abschnitt besteht aus der späten Jugendphase, die die 22 bis maximal 30 Jährigen in der Übergangsphase vom Jugendlichen zum Erwachsenen beschreibt. Hier verschiebt sich das Austrittsalter aus der Jugendphase tendenziell immer weiter nach hinten. Der Übergang von der Lebensphase Jugend in die Erwachsenenphase kann keine genaue Altersangabe zugeschrieben werden. Der Zeitpunkt des Übergangs hängt von den jeweiligen gesellschaftlichen Gegebenheiten und Möglichkeiten ab (vgl. Hurrelmann/Quenzel 2016, S. 44-45). Laut bOJA, dem bundesweiten Netzwerk für Offene Jugendarbeit, werden alle Menschen bis zur Erreichung des 30. Lebensjahres als Jugendliche bezeichnet. Dies geht auch aus dem österreichischen Bundes-Jugendförderungsgesetz sowie im Bundes-Jugendvertretungsgesetz hervor. Darunter kann keine Abgrenzung des Kindesalter stattfinden. Die UN-Kinderrechtskonvention kennzeichnet grundsätzlich alle Personen die unter 18 Jahre sind als Kinder. Die Jugendschutzgesetze der Bundesländer in Österreich verwenden diese Spanne als Altersgrenze für Jugendliche, obwohl einige

Jugendschutzgesetze zwischen Kindern und Jugendlichen oder jungen Erwachsenen unterscheiden. Nach österreichischem Recht sind alle Personen unter 14 Jahren unmündig, junge Menschen in einem Alter von 14 bis 18 Jahren gelten als mündige Minderjährige und Menschen die unter 18 Jahre alt sind werden als voll geschäftsfähige Jugendliche bezeichnet (vgl. bOJA 2021, S. 28-29).

3.1 Freizeit

„Das Wort Freizeit erzeugt eine Fülle von Vorstellungen, die jedoch mehr von traumhaft schönen Sehnsüchten oder Normen als von der Realität des Alltags verraten. Eine wichtige Rolle spielen hierbei die mit Freizeit verbundenen Gefühle. Es dominieren vor allem zwei Wünsche. Auf der einen Seite steht das Verlangen nach Freisein und Ungebundenheit, der Drang, endlich das tun zu dürfen, was einem wirklich Freude macht. Dieses Streben, das Tatendurst und Aktivität vermuten lässt, hat aber einen starken Gegner: Den Wunsch nach Ruhe, Erholung und Abschalten. Passivität erweist sich schon hier als harte Barriere für Unternehmensgeist und gewinnt im Kampf um die konkrete Gestaltung der eigenen Freizeit eindeutig die Oberhand“ (Opaschowski 2008, S.21).

Viele Jugendliche wachsen in Familien mit Landwirtschaft auf, helfen im Haushalt vor allem im Garten oder Hof mit und sind den Nachbarn behilflich, somit verringert sich das Freizeitbudget für die Jugendlichen erheblich. Aufgrund dieser familiären Verpflichtungen haben die Jugendlichen zu saisonalen Spitzen eine eingeschränkte Freizeit. Dies unterscheidet sich deutlich zu den Jugendlichen in Ballungszentren.

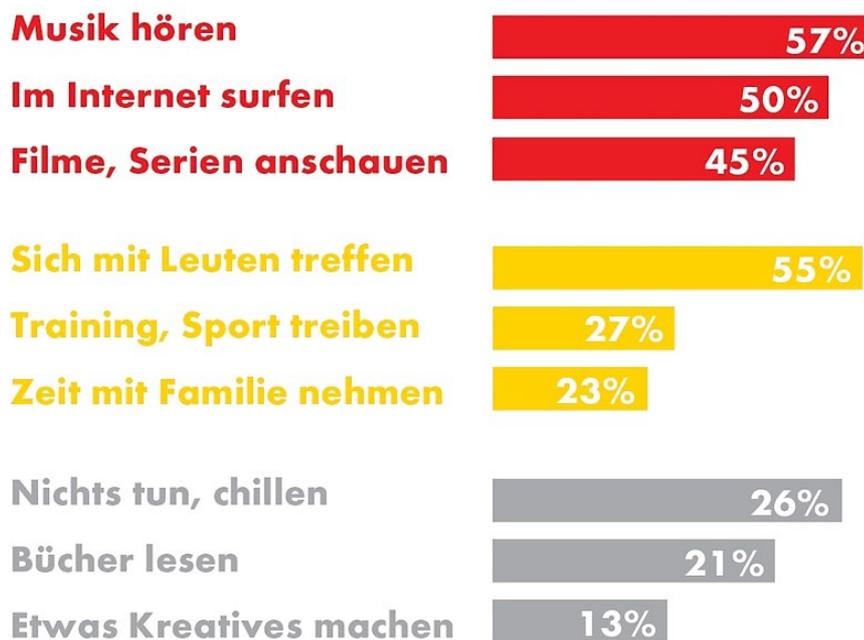
Freizeit kann als widersprüchlich charakterisiert werden. Einerseits soll sie helfen, sich vom Stress des Alltags, vom beruflichen oder schulischen Stress, zu erholen und zu entspannen, andererseits ermöglicht sie einen Freiraum für verschiedene Dinge wie Geselligkeit, Gartenarbeit, Weiterbildung oder politisches Engagement, demzufolge für spielerisch und lustige wie auch für erste und gesellschaftlich wichtige Dinge. Demnach kann es variieren, welche dieser Aktivitäten subjektiv als Freizeitaktivitäten gelten. Je mehr sie als fremdbestimmt und verpflichtend empfunden werden, desto weniger sind sie als Freizeit zu werten. Betrachtet man die Freizeit von Kindern und

Jugendlichen, so fällt zunächst auf, dass die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen unterschiedlichste Freizeitaktivitäten in unterschiedlichen Interessensgebieten nachgeht. Grundsätzlich kann zwischen freien und selbstorganisierten Aktivitäten und Freizeitaktivitäten im Zusammenhang mit Vereinen oder Einrichtungen unterschieden werden. Zudem lassen sich auch häusliche und Außenaktivitäten unterscheiden. Vor allem bei freien Aktivitäten passen sich Jugendliche an ihre sozialräumliche Umgebung an. Sie erkunden diese spielerisch, beispielsweise mit dem Fahrrad oder dem Moped, und neue Räume werden erschlossen, etwa als Spiel- und Treffpunkt. Außerhalb organisierter Aktivitäten sind Spiel, Bewegung und Geselligkeit die wichtigsten Freizeitaktivitäten. Hierbei ist aber zu erwähnen, dass die Jüngeren eher spielen und die Älteren eher mit den Gleichaltrigen in Kontakt treten. Diese Beschäftigungsformen zeichnen sich durch ihre relative Komplexität und zugleich Diskretion aus und können aus verschiedenen Teil- oder Paralleltätigkeiten wie das Unterhalten, Spielen, Musikhören, Essen, Trinken etc. bestehen. Aktivitäten die in Vereinen oder Einrichtungen stattfinden, sind im Gegenzug dazu weniger diffus und werden stärker durchorganisiert. Vor allem in diesem Bereich herrscht eine große Aktivität der Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren, denn über 80% dieser Altersgruppe besucht mindestens einmal in der Woche einen Verein oder eine Einrichtung. Sportvereine gelten als bedeutendste Anbieter für Freizeitaktivitäten. Eine repräsentative Erhebung von Nordrhein-Westfalen zeigte, dass bereits im Alter von 12 Jahren der Höhepunkt des Organisationsgrades liegt (vgl. Fromme 1998, S. 130). Laut Hafeneger (2016) ist die Freizeit für Kinder und Jugendliche die Zeit, in der sie sich selbstbestimmt, unabhängig von den Gesellschaftsformen der Erwachsenen, ihre eigenen Cliquen, Szenen, Kulturen, Milieus, Treffpunkte und Aktivitäten verwirklichen. Neben dem Kindergarten und der Schule ist Freizeit der Ort, an dem die Kinder und Jugendlichen nach Kriterien der Attraktivität und Beliebtheit sowie Vorliebe für ein „gemeinsames Tun“ suchen (vgl. Hafeneger 2016, S. 245).

Die Shell Studie, die in Deutschland die Einstellungen, Werte und Gewohnheiten von Jugendlichen untersucht, ist als wesentliche empirische Studie zu nennen. Laut der 18. Studie (2019) sehen Jugendliche im Vergleich zu der Studie vom Jahre 2002 es von wenig hoher Wichtigkeit, Freunde in ihrer Freizeit zu treffen. Aktuell weist dies 55 % auf, 2002 betrug dies noch 62 %. Als häufigste Freizeitaktivitäten werden 2019 Aktivitäten mit der Familie (23 %) genannt. In der Studie 2002 waren es nur 16 %. Dies

sagt aus, dass die Beziehung zu den Eltern als zunehmend positiv wahrgenommen wird. Ebenso gehört das Streamen von Videos zu den Freizeitbeschäftigungen der Jugendlichen mit 45 %. Außerdem wird das herkömmliche Fernsehen 2019 immer unwichtiger mit 49 %. Für die männlichen Jugendlichen im Alter von 12 bis 14 Jahren gehört nach wie vor das Computerspielen zu einem der wichtigsten Freizeitbeschäftigungen mit 57 %. Unverändert bleibt der aktive Sport bzw. das Training mit 27 %, dagegen wird der Freizeitsport als unwichtiger angesehen (24 %). Zudem zählt das Lesen von Büchern, Zeitschriften und Magazinen zu den unwichtigeren Freizeitaktivitäten der Jugendlichen. Für Mädchen und jungen Frauen gehören die Kreativität und künstlerische Tätigkeiten zu einer beliebten Freizeitaktivität (vgl. Shell Jugendstudie 2019, S. 27). Anbei befindet sich die grafische Darstellung der Ergebnisse der Studie.

Häufigste Freizeitaktivitäten



Quelle: Shell Jugendstudie 2019

Abbildung 1: Shell Jugendstudie 2019 Freizeitaktivitäten

Dazu können noch die Ergebnisse des 7. Jugendberichts der Jugend in Österreich (2016) herangezogen werden. Als wichtigste Freizeitaktivität wird hierbei der Kontakt zu den Freunden genannt. Der Kontakt zu den Bekannten und Familie weist dahingegen eine Veränderung auf. Ebenso sind Musik, Online-Medien sowie Video Konsum zu den beliebtesten Freizeitbeschäftigungen im Jahre 2016 zu zählen. Gefolgt von Sport treiben, Fortgehen sowie Ausruhen bzw. Faulenzen. Zudem finden sich viele Jugendliche in einer Jugendszene wieder. Durch Szenen ist es für Jugendliche möglich, verschiedene Rollen auszuprobieren und Räume als Klassifizierung in selbstausgewählte Gruppen zu wählen. Dies ermöglicht auch eine Abgrenzung zu anderen, sei es von den Eltern oder von anderen Jugendlichen. Aus dem Jugendbericht (2016) geht hervor, dass in der TRacts Studie (2014) zumindest drei von vier Jugendlichen sich einer Szene zugehörig fühlen. Dabei finden sich aber mehr männliche Jugendliche mit 74 % als weibliche Jugendliche mit 70 %. Zudem sind dies meist die junge Jugendliche die 14 bis 19 Jahre alt sind. Diese weisen einen Prozentanteil von 84 % auf. Wohingegen die 20 bis 24 Jährigen 74 % ausmachen und die 25 bis 29 Jährigen 67 % aufweisen. Durch diese Studie wurde ersichtlich, dass in Österreich in dieser Zeit zwei Szenen unter den Jugendlichen vertreten sind. Die Fitness- sowie die Computerszene. Junge Frauen ordnen sich mit 28 % mehr der Fitnessszene zu, wohingegen die männlichen Jugendlichen dabei eine Prozentzahl von 25 % aufweisen. Dafür ist die Computerszene für junge Männer mit 42 % vorherrschend, im Gegenzug zu den jungen Frauen mit nur 13 %. (vgl. BMFJ 2016, S. 61).

3.2 Jugend in ländlichen Regionen

„Das Aufwachsen in ländlichen Regionen ist heute nicht mehr ein Aufwachsen in heilen und unproblematischen Lebenswelten, das sich nur durch sozialen Halt und Sicherheit, das Gefühl von Geborgenheit, Hilfsbereitschaft, Eingebundensein, Überschaubarkeit, Brauchtumpflege und durch ein intaktes Umfeld auszeichnet“ (Wolf 2011, S. 139).

Das Leben auf dem Land verändert sich und damit auch die Art und Weise, wie junge Menschen auf dem Land aufwachsen. Die Jugendlichen entfalten sich in einem Spannungsfeld zwischen Brauchtum und Moderne, Dorfverbundenheit sowie mobil zu sein, lokalen Vereinen und selbstgewählten Szenen der Jugend. Immer wichtiger werden

für die Jugendlichen die Region und die größer werdenden Gemeinden. Die Beteiligung an Zentrumsaktivitäten in ihren Dörfern werden immer weniger und das Interesse an der Region wächst. Nicht nur gibt es immer weniger Freiräume für junge Menschen in der Stadt, auch der Raum für Jugendliche auf dem Land wird zunehmend reguliert und versiegelt, und der Raum, der von jungen Menschen besetzt wird, wird immer knapper. Zudem werden Lebensräume wie Wälder, Bäche und Wiesen durch medial geprägte Perspektiven uninteressanter oder von den Jugendlichen oft nicht mehr wahrgenommen (vgl. Wolf 2011, S. 139f.).

Eine Frage, die sich Jugendliche auf dem Land seit Beginn der Moderne stellen, ist das Bleiben am Land oder aber das Abwandern in städtische Regionen. Die für die Moderne zentrale Land- oder Stadtfucht ist neben wirtschaftsstrukturellen Blickwinkeln auch sozialräumliche und sozial-emotionale Motivationen ausschlaggebend für die Entscheidung zum Bleiben oder Abwandern der Jugendlichen (vgl. Rudolph 1998, S. 131).

Ludwig und Grunert (2020) behaupten, dass für junge Menschen in strukturschwachen ländlichen Räumen das Thema Gehen oder Bleiben eine große Bedeutung darstellt. Sekundäranalysen der amtlichen Statistik zeigen vielfach, dass sich junge Menschen häufig für eine Auswanderung entscheiden. Dabei wird nicht nur die sich rasch verändernde demografische Entwicklung in Bezug auf die Alterszusammensetzung hervorgehoben, sondern auch die Notwendigkeit, die Siedlungsstruktur und den sozioökonomischen Status von Regionen sowie Zuwanderergruppen zu differenzieren, beispielsweise nach Schulabschluss, Berufsaussichten oder Geschlecht (vgl. Ludwig/Grunert 2020, S.44).

Nachfolgend soll anhand von mehreren Blickwinkeln erläutert werden, was das Land hinsichtlich der Allgemeinbildung und Ausbildung, Entfernung, Freizeit und soziale Beziehungen für die Jugendlichen bedeutet.

Ausbildung

Das regionale Angebot an allgemeinbildenden Schulen führt zu einem hohen durchschnittlichen Bildungsniveau am Land, wie zahlreiche Studien in diesem Bereich belegen. Die Bildungsabschlüsse sind fast die gleichen wie in dicht besiedelten Gebieten. Dennoch ist zu beachten, dass die Mehrheit der Bildungseinrichtungen in Ballungsräumen sehr unterschiedliche Angebote erbringen und ländliche Räume ein

unterschiedliches Bildungsniveau aufweisen, sodass junge Menschen im ländlichen Raum benachteiligt bleiben. Dadurch, dass die Angebote am Land für Jugendliche eingeschränkt sind, sind sie oft gezwungen, generell einen Beruf zu erlernen oder eine Arbeit zu finden, obwohl es sich für die Jugendlichen keineswegs um ihren Traumjob oder einen zukünftigen Job handelt. Dennoch wird der Arbeitskampf einem immer härteren Wettbewerb ausgesetzt sein. Hierbei kann aber die Differenzierung der Geschlechter hervorgehoben werden, da für Mädchen dieser Konkurrenzkampf geringere Chancen aufweist als für Jungen (vgl. Rudolph 1998, S. 131f.). Im ländlichen Raum sind höherqualifizierte Ausbildungsplätze selten zu finden, und die passende Entscheidung der Ausbildung stehen oft im Zusammenhang mit einem Ortswechsel oder täglichen oder wöchentlichen Pendelfahrten in die Region oder in Ballungszentren. Jugendliche sehen einen Weg, um eine dauerhafte Trennung vom Land zu vermeiden, indem sie „weggehen“, um die Ausbildungszeit in einer Stadt oder Zentrum zu verbringen und nach der Ausbildung wieder aufs Land zurückkehren (Rudolph 1998, S. 132). Der Übergang zwischen der allgemeinbildenden Schule und der Ausbildung zu einem Beruf bezeichnet man als erste Schwelle. Dabei werden Jugendliche aufgefordert, verschiedene Entscheidungen zu treffen. Vor allem junge Menschen, die im ländlichen Raum leben, stehen in dieser Phase vor der konkreten Frage nach dem „Gehen oder Bleiben“. Die Frage stellen sich die Jugendlichen deshalb, da die Ausbildungsmöglichkeiten insgesamt und das Spektrum möglicher Ausbildungsberufe in Vergleich zu städtischen Gebieten geringer ausfallen. Bei der Bewältigung dieses Problems können Jugendliche verschiedene Strategien anwenden, um mit den auftretenden Herausforderungen umzugehen (vgl. Wochnik 2015, S. 9).

In einer biografischen Studie dreier ländlicher Regionen in Hessen wurden drei Bleibestrategien für junge Menschen identifiziert. Bei der Studie wurden Jugendliche aus dem Vogelbergkreis, Oldenwald und Werra-Meißner-Kreis befragt. Alle befragten Jugendlichen haben eine handwerkliche Ausbildung absolviert. Diese Typen gehen sehr unterschiedlich mit dem Problem der ersten Schwelle um. Da der Umgang unterschiedlich ausfällt, müssen die Typen auch auf unterschiedlicher Weise gefördert bzw. unterstützt werden. Die drei Typen, die mit der Strategie der Jugend, auf dem Land zu bleiben, assoziiert werden, werden als „der/die Heimatverbunde“, „Zögernde“ und „(rationale) Planer“ bezeichnet (vgl. Wochnik 2015, S. 9f.).

Nachfolgend werden die drei verschiedenen Typen genauer erläutert.

Der/Die Heimatverbundene

Dieser Typ zeigt eine starke Bindung zur Heimat. Junge Menschen dieser Art sind oft gut in ländliche Gemeinden integriert und wollen die dort vorhandenen Angebote nutzen. Größtenteils binden sich die Jugendlichen an ein vorgegebenes Muster sozialer Orientierung und nutzen dies als einen stabilen Anker für die Planung ihres Lebens. Sie passen sich und ihre Wünsche notfalls der allgemeinen Situation an, anstatt ihren Wünschen unablässig nachzugehen (vgl. ebd., S. 10).

Der/Die Zögerliche

Der/Die Zögerliche orientiert sich im Vergleich zum ersten Typus nicht so stark an den Vorgaben der Gesellschaft. Der Unterschied liegt aber zunächst einmal in der Ausrichtung der Orientierung, denn diese sollte global und nicht regional bewertet werden. Aufgrund innerer Konflikte sind die Entscheidungen jedoch nicht immer eindeutig bzw. werden die Gründe für das Scheitern der Pläne in äußeren Umständen gesucht, die nicht beeinflussen werden können. Dadurch kann die relative Passivität legitimiert werden, wie etwa bei einer Auseinandersetzung mit den eigenen Problemen oder beim Treffen einer Entscheidung (vgl. ebd., S. 10f.).

Der/Die (rationale) PlanerIn

Diese Art von Jugendlichen hat sehr spezifische Ziele, die sie versuchen, so weit wie möglich zu erreichen. Die äußere Umgebung wird selten angepasst. Die Ziele, die sich die Jugendlichen setzen, sind entscheidend für das Handeln. Sobald ein Ziel erreicht ist, findet die Definition eines neuen Zieles statt und es wird eine passende Strategie zur Erreichung dieses Zieles entwickelt (vgl. ebd., S. 11).

Durch eine Studie, die im steirischen Bundesland Murau mit Jugendlichen im Alter von 16 bis 25 Jahren durchgeführt wurde, ist erkennbar, dass die Jugendlichen die Bildungsangebote sehr unterschiedlich bewerten. Die Jugendlichen, die einen höheren Bewerbungsradius aufweisen, betrachten die Auswahl der Schulen als ausreichend. Sie sind der Meinung, dass es für jeden möglich ist, den ausgewählten Schultyp zu absolvieren. Dennoch wird von einigen anderen Jugendlichen, wenn sie etwa die HAK, HTL oder eine landwirtschaftliche Fachschule besuchen wollen, die Meinung

vertreten, jeden Tag zu den vorhandenen Schulen pendeln zu müssen. Dies reicht bis zu 60 km für eine Strecke und wird als besonders belastend wahrgenommen. Zudem wird der hohe Zeitaufwand ebenfalls als nachteilig angesehen. Für eine Jugendliche war der Gedanke, täglich lange zu der Schule zu pendeln, abschreckend, sodass für sie keine Schule außerhalb der Region in Frage kam. Außerdem verweisen die Jugendlichen auf die mangelnde Qualität der Pflichtschulen, die sich wiederum negativ auf die zukünftige Berufsausbildung auswirken kann. Die Mehrheit der befragten Personen in der Studie sehen die Aus- und Weiterbildungsangebote als nicht ausreichend an. Sie fühlen sich bei der geringen Auswahl eingeengt und nennen drei bedeutsame Faktoren die dafür hinderlich sein können. Zum einen die mangelnden Informationen, die zu wenig freien Lehrstellen sowie das mangelnde Weiterbildungsangebot (vgl. Dax/Machold 2002, S. 41f.).

Entfernung

Durch den Mangel des öffentlichen Personennahverkehrs ist die Lebenslage für Jugendliche massiv eingeschränkt. Bereits während den Schulzeiten müssen sich die Kinder an lange Fahrtzeiten mit den öffentlichen Verkehrsmittel gewöhnen. Mehrere Hunderte Kilometer monatlich und über drei Stunden Fahrtzeit zur Schule oder Ausbildung sind für die jungen Menschen keine Seltenheit. Vor allem zu den Anfangs- und Schlusszeiten von Schulen oder der Ausbildung gibt es kaum eine Verbindung des öffentlichen Verkehrs in ländliche Gebiete, nur die zentral gelegenen Orte können erreicht werden. Dadurch können Jugendliche viele Ziele kaum wahrnehmen und sind somit auf ein eigenes Fahrzeug angewiesen, dieses für sie eine sehr große Bedeutung zuschreibt. Ein Moped, Auto oder Motorrad zu fahren, gehört zum Erwachsenwerden dazu. Dies trifft aber vor allem auf männliche Jugendliche zu, die Mädchen werden meist mitgenommen (vgl. Rudolph 1998, S. 133).

Laut der Studie von Murau (2002), ist der öffentliche Verkehr nicht ausreichend vorhanden. Zudem wird er als teuer und außerhalb des Hauptverkehrs als unzureichend dargestellt. Lediglich zu den Schulzeiten wird der Busverkehr als positiv angesehen, außerhalb dieser ist der öffentliche Verkehr sehr unzuverlässig. Sehr abgelegene Orte haben nur zweimal täglich Busverbindungen, zum Wochenende hin wird dies noch seltener oder es verkehrt gar kein Bus. Daher sehen die Jugendlichen es von Notwendigkeit, ein eigenes Fahrzeug zu besitzen. Ein eigenes Fahrzeug ist für viele in Murau

eine Voraussetzung, um die Arbeitsstätte aufzusuchen. Dennoch wird der geringe Ausbau des Verkehrsnetzes von den Jugendlichen angenommen, und sehen dies als Nachteil, der meist in ländlichen Regionen vorhanden ist und an dem man nicht so schnell etwas ändern kann. Die Beschaffung bzw. Verwendung eines eigenen Autos ist für die meisten Jugendlichen daher die einzige Möglichkeit. In der Studie ist es für 19 Jugendliche möglich, ein Auto zu benutzen (vgl. Dax/Machold 2002, S. 84f.).

Soziale Beziehungen

„Freundschaften sind wichtige soziale Beziehungen im Jugendalter (Adoleszenz) wie annähernd über die gesamte Lebensspanne hinweg. Mit der körperlichen und kognitiven Entwicklung, sich wandelnden Bedürfnissen und neuen Herausforderungen im Übergang zur Jugendzeit verändern sich aber der Charakter und die Bedeutung von Freundschaften“ (Wirtz 2022, o. S.).

Die Modernisierung des Dorfes hat sich einerseits zu einem „lebenden und schlafenden Dorf“ und andererseits zu einer Isolationszone entwickelt, in der Produktion, Dienstleistung und Leben getrennt sind, und hinterlässt tiefe Spuren in Beziehungen und sozialen Netzwerken. Zentrale Aktivitäten wie Arbeiten, Lernen, Einkaufen und Tratschen können fast ausschließlich außerhalb des eigenen Dorfes erledigt werden. Allerdings kann das Dorf nicht als homogene soziale Gruppe bezeichnet werden, denn es gibt soziale Unterschiede. Die soziale Differenzierung von Dörfern basiert nicht primär auf sozioökonomischen Kriterien, sondern auf einem gemeinsamen Regelverständnis und den daraus resultierenden Zuschreibungen, die sich aus folgenden Kriterien zusammensetzen: Familie und Herkunft, Haus- und Grundbesitz, ordentliches Verhalten und Aktivitäten in einem anerkannten Rahmen. Zu diesen Kriterien gehören vor allem die alteingesessenen DorfbewohnerInnen, während die zugezogenen BewohnerInnen zu der Gruppe gehören, die erhebliche Integrationsprobleme aufweisen. Speziell für die Jugendlichen ist das ganze Regelwerk sehr verbindlich, auch einzelne Regeln, wie etwa die Herkunft, verlieren nach und nach an Bedeutung. Die soziale Differenzierung des Dorfes bildet keine Organisationsprinzipien, und das Wissen um soziale Regeln hatte die Kinder und Jugendlichen in der Familie durchdrungen. Zudem verengt die Anpassung an dieses Wissen den Spielraum für die Jugendphase. Die soziale Kontrollmacht im Dorf ist immer noch sehr stark, was sich in der spezifischen Interaktion und Kommunikation aller Menschen im Dorf widerspiegelt, wodurch die

Lebensbedingungen der Jugendlichen stark eingeschränkt werden (vgl. Rudolph 1998, S. 134).

Anhand der Studie von der Region Murau wird ersichtlich, dass die Familie zu den wichtigsten sozialen Beziehungen gehören und die Jugendlichen diese als sehr positiv wahrnehmen. Es besteht ein starker Zusammenhalt innerhalb der Familien und die Jugendlichen erhalten Halt und Unterstützung bei Schwierigkeiten (vgl. Dax/Machold 2002, S. 74f.). Zudem wird die Gemeinschaft in der ländlichen Region als sehr intensiv wahrgenommen. Die TeilnehmerInnen der Studie haben diesbezüglich dennoch unterschiedliche Sichtweisen dazu. Einige nennen dabei, dass sie sich im Dorf eingeeengt fühlen und sehen dies als störend und belastend. Andere Jugendliche nennen dazu aber die Vorteile die das Dorf bieten kann, wie das Eingebunden sein oder das Gefühl, dass man aufgehoben wird. Das untereinander Kennen wird ebenfalls als Vorteil genannt. Bezüglich der Anonymität in der Region sind die Jugendlichen ebenfalls wieder unterschiedlicher Meinung. Für einige bewirkt die fehlende Anonymität ein beängstigendes Gefühl, andere kritisieren gerade diese fehlende Anonymität. Ebenfalls als positiv wird die Hilfsbereitschaft unter den NachbarInnen genannt (vgl. Dax/Machold 2002, S.77).

Gründe Verlassen des Heimatortes

Die oben genannten Punkte lassen bereits daraus schließen, welche Gründe bestehen können, weshalb die Jugendlichen den Heimatort verlassen. Dennoch werden die Gründe in diesem Kapitel nochmals zusammengefasst.

„Das Land überaltert, die Städte bleiben jung [...]. Bis Mitte der Nullerjahre war die Landbevölkerung im Mittel sogar jünger als die Einwohner von Städten. Inzwischen verhält es sich genau umgekehrt - und der Gegensatz vergrößert sich rapide. Denn junge Erwachsene ziehen massenhaft vom Land in die Stadt, während Ältere aus der Stadt aufs Land ziehen“ (Diekmann 2019, o. S.).

Ausbildungs- und Arbeitsmarktprobleme sind nicht die einzigen, sondern letztlich einer der entscheidenden Faktoren, die zur Abwanderung junger Menschen vom Land führen. Viele Jugendliche gehen weg, um eine Ausbildung zu absolvieren oder einen Job zu bekommen, andere gehen ins Ausland in der Hoffnung, wo anders einen

Arbeitsplatz zu bekommen, der ihren Wünschen nach einer besseren Bezahlung und Beförderungen besser entsprechen. Auch ein Faktor, der die Jugendliche zum Nachdenken bringt, ob sie in ihrer Heimat bleiben oder Wegziehen, ist die Möglichkeit der Freizeitgestaltung. Wie im Kapitel Freizeit bereits erwähnt, hat die Freizeit für junge Menschen einen sehr hohen Stellenwert. Nicht nur deshalb, weil Jugendliche viel Zeit für Freizeit aufwenden können, ebenso wichtig ist, dass dies als der Lebensbereich angesehen wird, der nach dem eigenem Verständnis am besten zur Selbstverwirklichung geeignet ist. Ihnen bleibt in dieser Zeit die Möglichkeit, eigenständig Entscheidungen zu treffen und ihren Bedürfnissen nachzugehen. Im Gegensatz zu Städten sind die Möglichkeiten für Kultur- und Freizeitaktivitäten nicht nur in der Menge, sondern vor allem in der Art völlig anders. Viele Jugendliche haben deshalb das Gefühl, das am Land für sie nicht genügend geboten wird.

Eine Studie der steirischen Eisenstraße (2014) erforschte die Beweggründe, weshalb man aus der ländlichen Region abgewandert ist. Dabei wurde ersichtlich, dass die meisten Gründe des Abwanderns aufgrund der Nähe zum Arbeitsplatz mit 71 % sowie zum Ausbildungsort mit 69 % darstellen. Die Freunde sowie das Angebot vom Wohnen stellt für die Befragten keinen Grund des Wegzugs dar. Zudem sind die mangelnden Freizeitangebote mit 43 %, der Auszug aus dem Elternhaus mit 40 % sowie das vielfältigere Angebot am neuen Wohnort mit 34 % zu nennen. Bei der durchgeführten Studie sind die 18- bis 25- Jährigen die größte Gruppe, die zu den Abwanderern zählen (vgl. Studie Eisenstraße 2014, S. 10f.).

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass die mangelnden Ausbildungs- und Berufsplätze bzw. die mangelnden Freizeitangebote am Land Gründe dafür sind, weshalb junge Menschen ihren Heimatort verlassen und abwandern.

4 KINDER- UND JUGENDARBEIT

Die Kinder- und Jugendarbeit gehört zu den Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe und ist ein wichtiger Bestandteil für junge Menschen in ihrem Leben. Sie finden neue Freunde, verbringen Freizeit mit Gleichaltrigen oder lernen loszulassen und erfahren zeitgleich mögliche Bildungsaspekte (vgl. Kiefer 2015, S. 21).

Bei der Kinder- und Jugendarbeit handelt es sich um einen im § 11 und § 12 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG-SGB VIII) gesetzlich verankerten Kinder- und Jugendhilfeauftrag. Sie ist nicht auf bestimmte Zielgruppen beschränkt, wie die Jugendsozialarbeit, die gezielt auf sozial benachteiligte und individuell beeinträchtigte Zielgruppen abzielt. Da die Zielgruppe der Kinder- und Jugendarbeit nicht eingegrenzt wird, ist vor allem das Prinzip der Offenheit und der Vertrautheit von großer Bedeutung. Ziel und Auftrag ist es, Kinder und Jugendliche zu befähigen, Verantwortung für ihre Selbstbestimmung und die Gesellschaft zu übernehmen, d. h. demokratischer Mitverantwortung einschließlich der Förderung von sozialem Engagement. Kinder- und Jugendarbeit wird in erster Linie von Vereinen und Verbänden und Trägern der öffentlichen Jugendhilfe erbracht. Charakteristisch sind zwei große institutionelle Arten: die Jugendverbandsarbeit und die Offene Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Sturzenhecker/Richter 2012, S. 469). Auf beide Arten wird später noch genauer eingegangen.

Kinder- und Jugendarbeit hat sich als außerschulisches Sozialisationsfeld in den letzten Jahrzehnten etabliert und verweist auf eine quantitative Expansion und eine qualitative Ausdifferenzierung des 20. Jahrhunderts. Zudem wurde die Altersgruppe der Jugendarbeit, an die sie sich wenden will, in den letzten Jahren ausgeweitet. Dadurch werden nicht nur mehr die Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren miteinbezogen, sondern das Angebot richtet sich auch an Kinder und postadoleszente Jugendliche (vgl. Cloos/Königter/Müller/Thole 2009, S. 11f.).

Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit

Die Arbeit mit jungen Menschen findet auf kommunaler Ebene statt, für die sie eine wichtige Verantwortung tragen. Es bedarf an unterschiedlichen Formen von Zugängen, damit man Kinder und Jugendliche erreichen kann. Es kann zwischen mehreren Angebots- und Zugangsformen in der Steiermark unterschieden werden: die Offene Jugendarbeit, die verbandliche Jugendarbeit, die Schulsozialarbeit und dem regionalen Jugendmanagement (vgl. Land Steiermark 2017, S. 13). Diese werden im Anschluss jeweils näher erläutert, wobei der Fokus auf der Offenen Jugendarbeit liegt.

4.1 Offene Jugendarbeit

Die Offene Jugendarbeit basiert auf einem niederschweligen Handlungsangebot der Sozialen Arbeit. Zur Verwendung dabei kommen nicht nur Methoden, Prinzipien und Angebote der Sozialarbeit, sondern auch von der Sozialpädagogik (vgl. bOJA 2021, S. 20). Die offene Jugendarbeit richtet sich an Menschen, Gruppen, Szenen und Kulturen. Zudem spielt bei der offenen Jugendarbeit das Alter, Geschlecht, die Religion, Bildung, soziale Schicht und die Herkunft keine Rolle und Vorurteile können ausgeschlossen werden. Im Mittelpunkt steht die Bereitstellung von Räumen. Räume für Abenteuer, Experimente und Erfahrungen. Hohe Wichtigkeit besteht darin, die Angebote gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen zu gestalten, damit sie sich an ihren Bedürfnissen und Kenntnissen richten. Die Angebote orientieren sich an der Zielgruppe und reichen von sportlichen und kreativen Angeboten, Veranstaltungen wie Konzerte oder Partys, bis zu Workshops, Nachhilfe oder Unterstützung bei der Jobsuche oder auch der Hilfe bei familiären oder schulischen Problemen. Die Jugendzentren und Jugendtreffs können von den Jugendlichen zu den normalen Öffnungszeiten besucht werden, um dort die Freizeit ungezwungen zu gestalten. Sie werden dabei von den JugendarbeiterInnen fachlich begleitet und unterstützt. Die verschiedenen Leistungen der Offenen Jugendarbeit werden aber nicht nur innerhalb eines Jugendzentrums angeboten, vielmehr werden diese auch oft draußen in Parkanlagen, Bahnhöfen, auf öffentlichen Sportplätzen oder in Wohnvierteln durchgeführt. Bei der Organisation und Veranstaltung von Angeboten sollen die Jugendlichen selbst die Möglichkeit haben diese mit zu entwickeln, sei es ein Konzertbesuch, ein Spielenachmittag oder ein Fußballturnier auf den Sportplätzen. Dadurch können die Jugendlichen ihr

Lebensumfeld selber gestalten und das Verantwortungsbewusstsein wird gestärkt (vgl. bOJA 2014, S.9).

Im Verhältnis zur Verbandlichen Jugendarbeit und der Jugendinformationsarbeit ist die Offene Jugendarbeit ein zentraler Bereich der österreichischen Jugendpolitik und ein Sozialisationsort für junge Menschen (vgl. bOJA 2014, S. 7). Die Offene Jugendarbeit zählt also zu einer der wichtigsten Grundlage der Jugendarbeit in Österreich (vgl. Liebentritt 2013, S. 842). Die Konzepte und Angebote sind für die Jugendlichen von hoher Wichtigkeit. Vor allem für diejenigen, die sich nicht in Vereinen oder Verbänden engagieren oder die Angebote dessen nicht nutzen wollen und somit die Aktivitäten ohne Konsumzwang und kommerziellen Zielen wahrnehmen. Durch qualifiziertes Personal kann ein Raum für junge Menschen und dessen Bedürfnisse geschaffen werden, sei es in den Jugendzentren und Jugendtreffs oder in Form von Begleitung in öffentlichen Räumen. Dadurch können sich die Jugendlichen frei entwickeln. Die offene Jugendarbeit ist heute ein fester Bestandteil der modernen Jugendpolitik in Städten und Gemeinden. Die Träger können aber sehr unterschiedlich sein. Das kann die Gemeinde selbst sein, Vereine und Gewerkschaften oder auch ein etablierter nichtstaatlicher Träger der Sozialarbeit (vgl. bOJA 2014, S.7).

4.1.1 Ziele und Zielgruppe

Wie bereits von bOJA (2014) oben kurz erwähnt, steht die Offene Jugendarbeit allen Jugendlichen offen, unabhängig vom sozialen Status, Geschlecht, sexueller Orientierung und ethnischer oder religiöser Zugehörigkeit und zeichnen sich somit als Kernmerkmal der Offenen Jugendarbeit aus. Je nach Situation und Verlangen der Jugendlichen, den Arbeitsprinzipien und den präsenten Bedürfnissen ist es wichtig, spezifische Zielgruppen für das jeweilige Angebot festzulegen. Je nach Konzept kann das Alter der Zielgruppe auf Einrichtungsebene variieren. Mancherorts wird mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet, an anderen Orten gibt es auch Angebote für junge Erwachsene. Dennoch liegt die Hauptzielgruppe zwischen den 12- und 18- Jährigen und bilden somit die Mehrheit der Angebote Offener Jugendarbeit in Österreich. Etwa zwei Drittel machen männliche Jugendliche aus. Die Gründe dafür liegen unter anderem im größerem Aktionsradius männlicher Jugendlicher außerhalb des Elternhauses (vgl. bOJA 2021, S. 33f.).

Laut Sturzenhecker (1998) hat die analytische Funktion der Offenen Jugendarbeit zur lebensweltorientierten Begleitung bei der Bewältigung gefährdeter Jugendlicher bisher noch nicht zu konkret definierten Zielen für einzelne Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit geführt. Auch die Zielgruppe der lokal sehr unterschiedlichen Jugendlichen ist nicht genauer spezifiziert. Daher sind Ziele und Zielgruppen offen und müssen im Kontext der jeweiligen Einrichtung genauer definiert werden. Bei solchen konzeptionellen Entscheidungen werden Ziele meist abstrakt gehalten und selten in umsetzbare Teilziele aufgeschlüsselt. Allerdings sorgen freiwillige Rahmenbedingungen dafür, dass es nicht von Selbstverständlichkeit ist, dass Jugendliche in die Offene Jugendarbeit kommen, um dort zu verbleiben. Im Gegensatz zu geschlossenen Einrichtungen ist niemand zur Teilnahme an der Offenen Jugendarbeit verpflichtet (vgl. Sturzenhecker 1998, S. 305f.)

4.1.2 Ausprägungsformen

Im bundesweiten Netzwerk „Qualitätshandbuch für die Offene Jugendarbeit in Österreich“ (bOJA 2017) sind die Ausprägungsformen der Offenen Jugendarbeit wie folgt beschrieben: Unter Ausprägungsformen werden die Eigenart, wie das Zusammenwirken von Zielen, Zielgruppe und den Prinzipien angewendet werden, verstanden. Die klassischen offenen Einrichtungen der Jugendarbeit wie Jugendzentren, Jugendclubs und Jugendkulturzentren haben bestimmte Schwerpunkte und tragende Funktionen und bilden mit der Jugendarbeit als zentralem Träger neue Konzepte und neue Methoden. Von den Zielen, der Zielgruppe und den Arbeitsprinzipien ausgehend kann man zwischen zwei Ausprägungsformen von Offener Jugendarbeit in Österreich unterscheiden: die standortbezogene Jugendarbeit und die Mobiljugendarbeit (vgl. bOJA 2017, S. 46). Auf die jeweiligen Formen wird im Anschluss näher eingegangen.

Laut bOJA (2017) sind für die standortbezogene Jugendarbeit Jugendzentren, Jugendtreffs oder Jugendcafés mit geregelten Öffnungszeiten charakteristisch. Im Rahmen der Offenen Jugendarbeit wird jungen Menschen ein Ort zum Treffen geboten. Eine Einrichtung ist als Ressource zu verstehen, wozu wiederum Ressourcen gehören, wie etwa eine Bar, Tischfußball oder eine Tonanlage. Durch die zu Verfügung stehenden Räumlichkeiten, ist es für Jugendliche möglich, professionelle Unterstützungsangebote in Anspruch zu nehmen. Die standortbezogene Jugendarbeit verfolgt folgende Ziele: den Jugendlichen wird ein offener Treffpunkt angeboten und ein Raum

für Kommunikation geschaffen. Es herrscht eine kinder- und jugendgerechte Atmosphäre in den Räumlichkeiten und die sinnvolle Form der Freizeitgestaltung wird ermöglicht. Ebenso wird die Partizipation in den Einrichtungen gefördert, sowie eine Vertrauens- und Beziehungsarbeit aufgebaut. Zudem werden auch kreative, musische und sportliche Fähigkeiten gefördert. Das Fachpersonal der Offenen Jugendarbeit setzt die Regeln fest, was in der Einrichtung erlaubt ist und was nicht (vgl. bOJA 2017, S. 47). Die mobile Jugendarbeit fokussiert wiederum junge Menschen, die ihre Freizeit mit ihren selbst gewählten Cliques an öffentlichen Plätzen verbringen.

„Mobile Jugendarbeit versteht sich als Aufsuchende Form Sozialer Arbeit an den Orten, an denen sich Jugendliche aufhalten, die dort ganz unterschiedliche Angebote macht, von Einzelberatung und Einzelfallhilfe über Cliquenarbeit, bis hin zur sportorientierten Freizeitangeboten im öffentlichen Raum“ (Deinet/Krisch 2013, S. 416)

Die Mobile Jugendarbeit ist daher ein aufsuchendes, lebensweltorientiertes Unterstützungs- und Beratungsangebot. Sie richtet sich nach den Bedürfnissen und Ressourcen der Jugendlichen, welche nicht die geeigneten Mittel zur gesellschaftlichen Teilhabe besitzen und die Unterstützung bei der Bewältigung ihres Lebens bedürfen. Die mobile Jugendarbeit wird in Österreich häufig unter dem Begriff „Streetwork“ definiert (vgl. bOJA 2017, S.47). Laut Deinet und Krisch (2013) können bei der aufsuchenden Jugendarbeit mehrere Prinzipien verfolgt werden: es werden wichtige und für Jugendliche relevante Orte aufgesucht und ein Blick auf die Jugendkultur gerichtet. Die Unterschiedlichkeiten der Lebenssituationen, Interessen und Bedürfnisse der jungen Menschen in der Öffentlichkeit werden anerkannt ebenso wird die kinder- und jugendkulturelle Ausdrucksformen gefördert. Weiters sollen die Jugendlichen zu Sport und Bewegung aktiviert werden, sowie benachteiligte Gruppen unterstützt werden. Besonders von Wichtigkeit der aufsuchenden Jugendarbeit ist die Förderung von Fähigkeiten und Kompetenzen der Jugendlichen sowie die Gewährleistung von Partizipation (vgl. Deinet/Krisch 2013, S. 418).

4.1.3 Prinzipien

Im Folgenden werden die zentralen Arbeitsprinzipien, die die offene Jugendarbeit verfolgt, näher betrachtet. Dabei wird sich an den Prinzipien, die im Qualitätshandbuch des bundesweiten Netzwerk offener Jugendarbeit (bOJA 2017) und im Handbuch (bOJA 2021) beschrieben werden, orientiert.

Arbeitsprinzipien beziehen sich auf eine grundlegende und umfassende Aussage des professionellen Selbstverständnis und der entsprechenden Ausrichtung einzelner Fachkräfte und Organisationen. Unabhängig von Struktur- und Rahmenbedingungen sind sie konsistent und bilden die Basis professioneller Arbeit und sind wesentlicher Bestandteil der beruflichen Identität (vgl. bOJA 2021, S.52).

Offenheit

Ein sehr zentrales Prinzip der Offenen Jugendarbeit ist die Offenheit, denn sie ist offen für verschiedenste Zielgruppen. Diese Offenheit manifestiert sich darin, ein Gefühl zu vermitteln, willkommen zu sein und einfach zu sein wer man ist. Besonders wichtig ist es, dass man den jungen Menschen eine atmosphärische und offene Gestaltung vermittelt. Um die Angebote der Offenen Jugendarbeit wahrnehmen zu können, müssen Jugendliche weder besondere Voraussetzungen erfüllen, noch müssen sie die Kontinuität ihrer Teilnahme oder Anwesenheit garantieren. Das Prinzip Offenheit bezieht sich ebenfalls auf das Lebensumfeld der Jugendlichen. Im Fokus stehen dabei Angebote, um einen Frei- und Gestaltungsraum zu schaffen. Dies ist in der Regel kostenlos und verpflichtet nicht zu einer Mitgliedschaft. Die Bereitstellung verschiedener offener Jugendarbeitsplätze erfordert von jungen Menschen ein unterschiedliches Maß an Engagement. Durch die Angebote können in der Offenen Jugendarbeit klare Ziele gesetzt werden. Offenheit im Zusammenhang mit der Offenen Jugendarbeit bedeutet, dass ebenso Prozesse als konkrete Ergebnisse je nach Bedarf und Gegebenheiten flexibel gestaltet werden können. Dieses Prinzip der Offenen Jugendarbeit lässt sich also in Bezug auf Zielgruppen, Angebote und Ergebnisse unterteilen (vgl. bOJA 2017, S. 42).

Freiwilligkeit

Bei der Offenen Jugendarbeit haben junge Menschen selbst die Möglichkeit zu entscheiden, welche Tätigkeiten sie wann, wie oder wo machen möchten. Die Leistungen der Offenen Jugendarbeit werden in der freien Zeit der jungen Menschen angeboten. Damit die Jugendlichen die Angebote freiwillig beanspruchen, müssen sie den Wunsch oder Lust haben, an den Angeboten teilzunehmen. Dazu sollen die Angebote zu Gunsten der Jugendlichen wirken (vgl. bOJA 2017, S.42). Voraussetzungen, um die Themen, Anliegen und Probleme der Jugendlichen wahrzunehmen sind die Offenheit, Flexibilität und Akzeptanz seitens der Fachkräfte (vgl. bOJA 2021, S. 54).

Niederschwelligkeit

Die Wahl, Konzeption und Gestaltung der Angebote in der Offenen Jugendarbeit werden als niederschwellig verstanden. Das heißt, dass die Zielgruppe freien Zugang zu den Angeboten der Offenen Jugendarbeit hat. Beim Prinzip Niederschwelligkeit werden möglichst wenige Bedingungen definiert, es kommt zu keinen langen Vorabklärungen und die Wartezeiten für die Inanspruchnahme der Angebote sind kurz oder auch gar nicht gegeben. Ebenso sind die Angebote kostenfrei bzw. kostengünstig (vgl. bOJA 2017, S. 43). Niederschwelligkeit findet man zudem bei mehreren Arbeitsprinzipien wie bei der Transparenz, der Vertraulichkeit, bei der Anonymität zu wahren, bei der Bedürfnisorientierung und der akzeptierenden Grundhaltung. Außerdem wird bei diesem Prinzip ein barrierefreier Zugang zu den Angeboten der Offenen Jugendarbeit vorausgesetzt. Außerdem wird eine für die Jugendlichen entsprechende Sprache verwendet (vgl. bOJA 2021, S. 55).

Partizipation

„Die Beteiligung junger Menschen an Gestaltungsprozessen, die Unterstützung ihrer Selbstorganisationsfähigkeit und der Artikulation ihrer Interessen in unterschiedlichen Zusammenhängen (persönliche Interessen, lebensweltspezifische Interessen, gesellschaftliche und politische Interessen) stellen als Förderung ihrer Partizipation ein wichtiges Handlungsprinzip der Offenen Jugendarbeit dar“ (bOJA 2017, S. 42).

Partizipation als Prinzip hat zum Ziel, den Jugendlichen das aktive Mitgestalten der Leistungen der Offenen Jugendarbeit zu ermöglichen. Ebenso werden sie angeregt, sich einzubringen. Da Jugendliche frei wählen können, ob sie die Angebote der

Offenen Jugendarbeit nutzen wollen oder nicht, und sich auch die Gruppenstruktur wechselt, müssen die Bedeutung und Aufgabenstellung der Angebote mit den Jugendlichen stets neu abgeändert werden. Dadurch können die liberalen Erfahrungen der Jugendlichen gestärkt werden. Durch die Mitbestimmung von wichtigen Entscheidungen können die Teilnehmenden bei den Angeboten ihre Bedürfnisse und Interessen anknüpfen (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit o. J., o. S.).

Beziehungskontinuität

Bei der Nutzung der Angebote durch die Jugendlichen finden zwischen den Fachkräften und den jungen Menschen stets Aushandlungsprozesse statt. Die Jugendlichen erproben ihre Beziehungen zu den Fachkräften oft auf bewusste widerspenstige oder grenzüberschreitende Weise. Aufgrund des Prinzips der Kontinuität der Beziehungsarbeit sehen Jugendliche die Folgen ihrer Tätigkeit dabei nicht als letztendlichen Effekt, sondern als Angebot, um mit professioneller Unterstützung eine persönliche Weiterentwicklung zu ermöglichen. Auch für grenzüberschreitende Jugendliche ist die Offene Jugendarbeit da. Sie sanktioniert dennoch bestimmte Handlungen und zieht Konsequenzen nach sich, bleibt aber relevant, um alternative Meinungen und Handlungsoptionen zu bilden (vgl. bOJA 2021, S. 53).

Diversität und Inklusion

Durch die Niederschwelligkeit der Offenen Jugendarbeit wird ein Bereich für diverse und inklusive Angebote geboten. Jedoch ist man überzeugt, dass Abweichungen auch mit sozialen Eigenschaften und Benachteiligungen zusammenhängen und diese im Kontext eines Machtverhältnisses dargestellt werden. Unterteilungen wie etwa das Geschlecht, sexuelle Orientierung, Rasse, Bildungsstand, Nationalität, körperliche und geistige Konstitution und ihre Auswirkungen auf die individuellen Lebensumstände spiegeln sich in ihrer Verflechtung wider. Das Erkennen der sozialen Ausgrenzung junger Menschen ist daher ein zentraler Handlungsauftrag der Fachkraft für Offene Jugendarbeit. Angebote sind so flexibel, offen und zugänglich wie möglich zu gestalten, um ein Spektrum zu erreichen, sowie zu erhalten. Der Ansatz der diversitätsorientiert ist, reflektiert sich nicht nur im Zielgruppenmanagementprozess wider, sondern auch in der Zusammensetzung von Fachkräften in der Einrichtung (vgl. bOJA 2021, S. 54).

Zu den eben genannten Prinzipien können noch weitere den Arbeitsprinzipien hinzugefügt werden, wie etwa die akzeptierende Grundhaltung, die Bedürfnisorientierung, die Parteilichkeit, die Geschlechtergerechtigkeit, Transparenz, Vertraulichkeit und Anonymität oder die Überparteilichkeit und Überkonfessionalität. All diese Prinzipien zeichnen die Offene Jugendarbeit aus. Es wird keines dieser Prinzipien vorgereiht oder als vorherrschend angesehen, sondern fließen alle ineinander.

4.1.4 Methoden und Arbeitsweisen

Ebenfalls im „Qualitätshandbuch der Offenen Jugendarbeit in Österreich“ (bOJA 2017) werden die Methoden und Arbeitsweisen, die die Offene Jugendarbeit verfolgt, beschrieben. Einige sollen im Folgenden näher beschrieben werden.

Soziokulturelle Animation

Aufgrund der Aspekte der Jugendkulturarbeit ist der soziokulturelle Animationsansatz in der Offenen Jugendarbeit besonders relevant. Es ist wichtig, die vorhandenen Ressourcen der Jugendlichen und ihren Interessen und Fähigkeiten anzunehmen und sie in ihrer Lebenswelt zu unterstützen (vgl. bOJA 2017, S.49).

Beziehungsarbeit

Bei der Offenen Jugendarbeit tritt das Fachpersonal mit den Jugendlichen in Kontakt und umgekehrt. Es geht bei dieser Arbeitsweise also darum, die Bedürfnisse und Lebensumstände der jungen Menschen zu pflegen. Ein Teil des Beitrags der Jugendlichen zu einer Beziehung besteht darin, Erwachsenen diese Einsicht zu vermitteln. Durch bOJA (2017) wird dies auch wie folgt beschrieben: *„Die Rolle der JugendarbeiterInnen besteht darin, als Fachkräfte Orientierung, Begleitung, Halt, Lösungsansätze und Handlungsoptionen anzubieten. Sie sind als authentische Erwachsene ´Role Models´“* (bOJA 2017, S. 49).

Einzelfall-, Gruppen- und Gemeinwesenarbeit

Bei den Arbeitsweisen der Offenen Jugendarbeit kann zwischen Einzelfall-, Gruppen- und Gemeinwesenarbeit unterschieden werden. Bei der Einzelfallhilfe beschäftigt sich die Offene Jugendarbeit mit der Verbesserung der Lebenslage jeder einzelnen Person. *„Es geht dabei um die Lösung von Problemstellungen und Herausforderungen mittels Bewältigungsstrategien, die beim Individuum ansetzen“ (bOJA 2017, S. 50).* Die Beratung ist charakteristisch für die Einzelfallarbeit (vgl. ebd., S. 50).

Die Gruppenarbeit, oder auch soziale Gruppenarbeit, dient dazu, in gruppendynamischen Prozessen, Fragestellungen, Themen oder Probleme zu bearbeiten. Hierbei ist die Arbeit mit Cliques und Jugendgruppen als besonderes Element anzuführen (vgl. bOJA 2017, S.50). Zuletzt verfolgt die Offene Jugendarbeit auch die Gemeinwesenarbeit, bei dieser versucht wird, die Strukturen des Gemeinwesens durch die verschiedenen Angebote und Leistungen zu verbessern und die Jugendlichen zu fördern (vgl. ebd., S. 50).

Geschlechterreflektierende Jugendarbeit

Die geschlechterreflektierende Jugendarbeit basiert darauf, junge Menschen zu ermutigen, traditionelle Geschlechterstereotypen zu überwinden und ein Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen aufzubauen. Die Jugendlichen sollen dazu angeregt werden das eigene Geschlecht und das damit verbundene Handlungs- und Kompetenzpotential auf eine reflektierte, positive und kreative Weise zu erfahren (vgl. ebd., S. 50).

4.2 Verbandliche Jugendarbeit

Zunächst soll eine kurze Definition des Begriffes gegeben werden.

Definition

„Die verbandliche Kinder- und Jugendarbeit ist die älteste Form der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit in Österreich. Die meisten Organisationen bestehen seit Jahrzehnten und bieten ein breites Spektrum an altersgerechten Angeboten“ (Bundesnetzwerk Österreichische Jugendinfos 2022, o. S.).

Neben kommunalen, freien und kirchlichen Trägern und örtlichen Interessenvertretungen ist der Jugendverband einer der Hauptträger der Jugendarbeit. Die verbandliche Jugendarbeit ist eine unverzichtbare und wichtige Säule der Kinder- und Jugendhilfe und ebenso ein wichtiger Bereich der Sozialisation von Kindern und Jugendlichen. Jugendverband als Begriff bezeichnet eine Vielzahl von Organisationen, die auf Freiwilligkeit basiert und sich an bestimmten Werten orientiert (vgl. Gängler/Stecklina 2016, S. 721). Die verbandliche Jugendarbeit erreicht über 1,6 Millionen junge Menschen, zudem sind die meisten Organisationen gut strukturiert, dabei geht es von der Ortsgruppe über die regionale Ebene bis zur Bundesorganisation (vgl. Bundesnetzwerk Österreichische Jugendinfos 2022, o. S.).

Jugendverbände sind meist kleine Gruppen und zwei Drittel der Jugendorganisationen zählt weniger als 300 Mitglieder, sodass diese in der Regel eine starke lokale bzw. regionale Verankerung besitzen. Die Angebote an lokalen Bedürfnissen werden daher angepasst. Jugendverbände sind einerseits wichtige Akteure der Kinder- und Jugendarbeit, andererseits wurden weder die Einrichtungen noch die konkrete Zahl der angebotenen Einrichtungen untersucht. Die Schwierigkeit besteht darin, dass die genaue Zahl der Jugendverbände nicht genau erfasst werden kann, da es keine Jugendausschüsse auf lokaler Ebene gibt, um genaue Zahlen zu berechnen oder zu ermitteln. Ebenso kann durch das Jugendamt keine genaue Anzahl genannt werden, da Jugendorganisationen nicht registriert sind und nicht jede Jugendorganisation gefördert werden kann. Es ist also nicht möglich, die Jugendverbandslandschaft sämtlich zu erfassen (vgl. Patjens/Hettler 2020, S. 116f.). Organisationen der verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit verfolgen über das Ziel eines ganzheitlichen und

partizipativen Bildungsansatzes. Sie sollen als soziale Räume verstanden werden, in denen die Jugendlichen ihre Talente entdecken sowie entfalten können. Ebenso tragen sie zur Unterstützung der persönlichen Fähigkeiten der Jugendlichen bei und nehmen diese ernst. Als Lehrraum ist der Jugendverband in erster Linie ein wichtiger partizipativer Lernort, durch den die Jugendlichen Selbstwirksamkeit erfahren können (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2019, o. S.).

Betrachtet man die Geschichte der Jugendverbände, sieht man, dass junge Menschen seit dem frühen 20. Jahrhundert ihre Freizeit zunehmend in organisierten Gruppen verbringen. Seitdem werden diese Gruppen auch durch die Organisation sozialer Gruppen zu Vereinen zusammengeschlossen. Daher gibt es seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen Teil der Gesellschaft, in dem die Betreuung und Erziehung einiger Kinder und Jugendlicher außer Haus, Schule und Betrieb organisiert und die Generationsbeziehungen institutionalisiert sind. Die Entstehung und Entwicklung von Jugendverbänden kann deshalb auch als Begleiterscheinung der Entstehung eines eigenen Lebensabschnitts, der Jugend, verstanden werden (vgl. Gängler/Stecklina 2016, S. 722).

Die Angebote und Ansätze der Kinder- und Jugendarbeit des Vereins sind so vielfältig wie der Verein selbst und vermitteln eine Fülle von Fähigkeiten und Wissen. Junge Menschen erhalten Unterstützung in ihrer Persönlichkeitsentwicklung von den sogenannten Soft Skills bis hin zur fachlichen und organisatorischen Fähigkeiten. Die Vernetzung und Kooperation der Jugendverbände kann auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden. Nämlich auf horizontaler Ebene zwischen Organisationen und auf vertikaler Ebene zwischen Verbänden und anderen jugendbezogenen Institutionen. Zudem bietet auch die Bundesjugendvertretung, der ein großer Teil der österreichischen Kinder- und Jugendorganisationen angehören, viele und umfassende Möglichkeiten um sich auszutauschen und zusammenzuarbeiten (vgl. Bundesministerium für Familien und Jugend 2015, S. 11).

4.2.1 Merkmale verbandlicher Jugendarbeit

Im Studienbuch „Kinder- und Jugendarbeit“ von Meyer und Patjens (Hrsg.) (2020) sind die Merkmale der verbandlichen Jugendarbeit wie folgt beschrieben:

Ehrenamtlichkeit

Ein zentrales Merkmal eines Jugendverbandes ist das ehrenamtliche Engagement. Dennoch besitzen 50 % auch hauptamtliche MitarbeiterInnen. Allerdings erfolgte die Professionalisierung der Arbeit im Jugendverband erst später als in anderen Bereichen der Kinder- und Jugendarbeit. Die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen setzen sich aus verschiedenen Altersgruppen zusammen und leisten in verschiedenen Bereichen des Jugendverbandes Tätigkeiten, darunter vor allem pädagogische Inhalte, sowie aber auch aktive Vorstandsarbeit und Öffentlichkeitsarbeit. Daher liegt das Hauptaugenmerk des Jugendverbandes darauf, dass BesucherInnen nicht nur Mitglieder, sondern ehrenamtliche Mitglieder werden. Es gibt vielseitige Motive, um sich in einem Jugendverband zu engagieren wie beispielsweise der Kontakt und die Geselligkeit zu anderen Menschen, religiöse oder gemeinnützige Intentionen, Spaß, das Verantwortungsgefühl für die Gesellschaft oder aber auch die Eigeninitiative. Patjens und Hettler (2020) sprechen von einer Jugendverbandserhebung des Deutschen Jugendinstituts 2009, die besagt, dass sich eine große Anzahl an Jugendlichen aktiv in verschiedenen Jugendverbänden einbringen und 43 % dieser unter 21 Jahre alt sind (vgl. Patjens/Hettler 2020, S 121f.).

Gemeinschaft als Gruppe und Gruppenstunde

Gemeinschaftserlebnis ist ein Kernaspekt der Arbeit des Jugendverbandes und hat eine enge Verknüpfung mit den Gruppenmitgliedern und den gemeinsam gestalteten Tätigkeiten. Die Stunde der Gruppe steht daher im Mittelpunkt der Jugendverbandsarbeit und ist als Urform der Kinder- und Jugendarbeit in Jugendverbänden zu sehen. Die Entwicklung von Freundschaften und Verbindungen der Gruppenmitglieder steht im Vordergrund und diese wird auch im Alltag bestehen bleiben. Zudem hat jedes Mitglied die Möglichkeit, in seiner Beziehungs- und Gemeinschaftskompetenz gefordert und gefördert zu werden. Bei der Gruppenstunde steht das soziale Miteinander und das Erleben von Spaß und Freude im Mittelpunkt. Weiters weist ein Jugendverband für ihn typische Merkmale auf, die sich nach außen und innen zeigen können, wie

beispielsweise die gleiche Kleidung, aber auch Symbole oder Rituale. Dadurch kann eine Identifikation mit dem Jugendverband geschaffen werden sowie die Voraussetzung der Ehrenamtlichkeit (vgl. Patjens/Hettler 2020, S. 123f.).

Beziehung zu Gleichaltrigen

Als letztes für wichtig betrachtete Merkmal der Verbandlichen Jugendarbeit, ist die Beziehung zu Gleichaltrigen zu nennen. Diese ist abgesehen von der Gruppe ein zentraler Aspekt der Verbandlichen Jugendarbeit. Gemeinsam als Gruppe soll die Aktivität und die Zusammenarbeit sowie die Verteilung von Verantwortung gestaltet werden. Die Beziehung zu Gleichaltrigen hat für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen eine sehr wichtige Bedeutung. Denn die Strukturen der Beziehung sind verschieden zu den der Erwachsenen, sodass die Lern- und Sozialisationsprozesse auf eine andere Art erfolgen. Durch den Jugendverband können Kinder und Jugendliche in der Gleichaltrigen Beziehung Akzeptanz oder Ablehnung erhalten, die sofortige Reaktionen erfahren können und gemeinsam in der Gruppe eine Lösung finden (vgl. Patjens/Hettler 2020, S. 124).

4.3 Schulsozialarbeit

Im Folgenden wird die Definition der Schulsozialarbeit nach Karsten Speck (2006) angeführt.

4.3.1 Definition

„Unter Schulsozialarbeit wird im Folgenden ein Angebot der Jugendhilfe verstanden, bei dem sozialpädagogische Fachkräfte kontinuierlich am Ort Schule tätig sind und mit Lehrkräften auf einer verbindlich vereinbarten und gleichberechtigten Basis zusammenarbeiten, um junge Menschen in ihrer individuellen, sozialen, schulischen und beruflichen Entwicklung zu fördern, dazu beizutragen, Bildungsbenachteiligungen zu vermeiden und abzubauen, Erziehungsberechtigte und LehrerInnen bei der Erziehung und dem erzieherischen Kinder- und Jugendschutz zu beraten und zu unterstützen sowie zu einer schülerfreundlichen Umwelt beizutragen“ (Speck 2006, S. 23).

Die Schulsozialarbeit enthält neben den sozialpädagogischen Angeboten vor allem die Beratung und Begleitung von einigen SchülerInnen, ebenso gehört die sozialpädagogische Gruppenarbeit zu den Hauptelementen der Angebote der Schulsozialarbeit. Zudem stellt die Zusammenarbeit und Beratung mit den Lehrenden und den Erziehungsberechtigten, die offenen Gesprächsangebote, die Kontakt- und Freizeitangebote, sowie die Kooperation und Vernetzung mit dem Gemeinwesen eine wichtige Aufgabe der Schulsozialarbeit dar (vgl. Speck 2006, S. 23).

4.3.2 Zielgruppe

Nun soll die Zielgruppe der Schulsozialarbeit näher definiert werden. Spies und Pötter (2011) beschreiben die Zielgruppe der Schulsozialarbeit folgendermaßen: Grundsätzlich zählen schulpflichtige Kinder und Jugendliche unabhängig des Alters und der Schulform, Schulträgerschaft oder noch in der Schule befindlichen Kinder und Jugendliche, zu der Zielgruppe der Schulsozialarbeit. Dennoch bieten nicht alle Schulen Schulsozialarbeit an, zudem reichen diese, die welche anbieten, nicht aus, um alle Kinder und Jugendliche zu betreuen. Als Zielgruppe benennt das internationale Netzwerk „School-socialwork“ außerdem SchülerInnen, die Hilfe in schulischen, familiären oder gesellschaftlichen Fragen benötigen. Demzufolge handelt es sich dabei um keine bestimmte Zielgruppe innerhalb der Schülerschaft, sondern es geht hier darum, dass grundsätzlich alle SchülerInnen während der Schullaufbahn Hilfe benötigen können, wenn dann meist aber nur für eine begrenzte Zeit (vgl. Spies/Pötter 2011, S. 46).

5 REGIONALES JUGENDMANAGEMENT

Seit 2012 ist in jedem steirischen Bezirk das regionale Jugendmanagement, das vom Land Steiermark eingerichtet wurde, tätig. Sie sind die zentrale Stelle für die Koordination und Steuerung von Themen der Kinder- und Jugendarbeit in der Steiermark (vgl. Land Steiermark 2022, o. S.).

5.1.1 Ziele des Regionalen Jugendmanagements (RML)

Das Steiermärkische Jugendgesetz definiert zwei Ziele des Regionalen Jugendmanagements, „die regionale Verankerung der Kinder- und Jugendstrategie“ und „die Entwicklung von Kinder- und Jugendarbeit in jeder Region“ (vgl. StJG 2022, § 9, S. 5).

5.1.2 Aufgaben der Regionalen Jugendmanagements (RML)

Das Land Steiermark (2022) unterscheidet vier verschiedene Aufgaben des Regionalen Jugendmanagements, die nachfolgend dargestellt werden.

„Vernetzung

*Das Regionale Jugendmanagement unterstützt beim Aufbau einer koordinierten Jugendarbeit in der Region. Daher werden regelmäßige Vernetzungstreffen und Informationsveranstaltungen für Multiplikator*innen im Jugendbereich angeboten.*

Beratung und Unterstützung

*Jugendakteur*innen und Gemeinden werden bei der Entwicklung und Umsetzung von Projekten und Initiativen rund um das Thema „Jugend“ beraten und unterstützt, sowie über Fördermöglichkeiten informiert. Darüber hinaus vermitteln oder organisieren sie Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen für Jugendverantwortliche in der Region und informieren laufend über aktuelle Themen, Veranstaltungen und Projekte.*

Interessensvertretung

*Das RJM ist die Stimme der Jugend in der Region, denn sie vertreten gemeinsam mit Fachstellen und Multiplikator*innen der Jugendarbeit, die Interessen junger Menschen. Durch intensive Öffentlichkeitsarbeit rücken sie Jugendthemen ins Blickfeld der Öffentlichkeit“ (Land Steiermark 2022, o. S.).*

5.1.3 Zielgruppe

Das Jugendreferat des Land Steiermark (2022) definiert die Zielgruppe des Regionalen Jugendmanagements wie folgt: Als Zielgruppe werden alle Personen und Institutionen bezeichnet, die die Lebenswelten von jungen Menschen beeinflussen wie etwa GemeindebeamtInnen und politische FührerInnen. Zudem auch NachwuchsakterInnen aus verschiedenen Vereinen, Verbänden, aus der offenen Jugendarbeit sowie Schulsozialarbeit und Streetwork. Außerdem zählt die Kinder- und Jugendhilfe und die Flexiblen Hilfen, aber auch die Schulen zu der Zielgruppe des RML (vgl. Land Steiermark 2022, o. S.).

Das Regionale Jugendmanagement zählt, neben der Verbandlichen Jugendarbeit und der Schulsozialarbeit ebenfalls zu den zentralen Elementen der Jugendarbeit. Dennoch ist über das Regionale Jugendmanagement allgemein kaum eine weitere Literatur zu finden, daher beschränkt sich das Kapitel lediglich mit der Literatur des Landes Steiermark.

5.2 RLM Bezirk Liezen

Nachstehend wird auf das Regionale Jugendmanagement des Bezirks Liezen ausführlicher eingegangen. Dabei wird die Literatur des RML Regionalmanagement Bezirk Liezen GmbH (2020) verwendet.

„Die RML Regionalmanagement Bezirk Liezen GmbH - kurz: das RML - ist eine von sieben Regionalentwicklungsgesellschaften in der Steiermark. Das RML hat die Aufgabe, die Regionalentwicklung im Bezirk Liezen zu unterstützen und zu fördern“ (RML 2020, o. S.).

Zu den Aufgaben des Regionalmanagements im Bezirk Liezen zählen unter anderem die Koordination und Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden, die Erstellung einer regionalen Entwicklungsstrategie sowie eines Arbeitsprogrammes einmal im Jahr, die Entwicklung von Projekten mitunter der Abwicklung und Evaluierung, die Zusammenkunft von AkteurInnen der Regionalentwicklung, die Information und Beteiligung der BürgerInnen, die Entwicklungsverfolgung der Region, die Abstimmung mit anderen Regionen und dem Land Steiermark sowie die Beratung der Förderungen im Bereich der Regionalentwicklung (vgl. RML 2020, o. S.).

5.3 Jugendarbeit im ländlichem Raum

Die Jugendarbeit, ein Sozial-, Aktions- und Beteiligungsangebot an junge Menschen, um positive Lebens- und Aufwuchsbedingungen für Jugendliche zu erhalten oder zu schaffen, leidet seit vielen Jahren unter mangelnden Ressourcen und ist von schlechten Bedingungen belastet.

Damit Jugendliche im ländlichen Raum engagiert werden und ihnen angemessene Möglichkeiten zur Lebensbewältigung geboten werden, müssen mehrere Aspekte berücksichtigt werden. Die MitarbeiterInnen der Jugendarbeit brauchen Mobilität, um junge Menschen in deren Gemeinden zu erreichen, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln oft sehr schwer zu erreichen sind. Dazu sollen aufsuchende und dezentrale Arbeitsformen in der Arbeit mit den Jugendlichen integriert werden. Um knappe Freizeit- und Bildungsangebote auszubauen, müssen bestehende Strukturen und Ressourcen gebündelt werden. Nur in Zusammenarbeit mit dem Gemeinwesen, politischen AkteurInnen und bestehenden Vereinen und Verbänden kann die Jugendarbeit am Land reibungslos funktionieren. Vor allem sind neue Impulse von hoher Wichtigkeit, um den ländlichen Raum lebendig zu halten und Jugendlichen einen Raum zu schaffen, indem sie das Wohlfühlen und das Selbstwertgefühl entwickeln können. Die Jugendarbeit selbst muss sich diesen Impulsen öffnen und sie zum Ausdruck bringen. Demzufolge muss die Jugendarbeit in der Peripherie auch als Stütze, Sprachrohr und Katalysator fungieren, damit unterschiedliche Interessen vermittelt werden können und jungen Menschen, die als ExpertInnen der Lebenswelt wahrgenommen werden, Partizipationsmöglichkeiten geboten werden. Die Jugend bleibt nicht bei Gemeindegrenzen stehen, Jugendarbeit muss zunehmend regional ausgerichtet werden. Darüber hinaus

können mobile Formen für Jugendliche verwendet werden, damit man junge Menschen kontaktieren kann, die aus verschiedenen Gründen, einschließlich eingeschränkter Mobilität, keinen Zugang zur Jugendarbeit haben. Daher bietet die offene Jugendarbeit den jungen Menschen die Möglichkeit, sich außerhalb der Vereinsstruktur zu engagieren und vermittelt ihnen kompetente AnsprechpartnerInnen, die „da“ sind, wenn die Jugendlichen erwachsen werden (vgl. Wolf 2011, S. 141ff.).

Definition „Region“

Zunächst soll geklärt werden, was unter einer „Region“ verstanden wird. Unter Region wird ein bestimmter Raumausschnitt verstanden, von dem erwartet werden kann, dass er von Menschen als Einheit für Gemeinschaften und Gruppen angesehen wird (vgl. Douschan 2011, S.25).

„Der Begriff „Region“ bezeichnet eine räumliche Ordnungs- und Orientierungskategorie und verweist auf einen nach bestimmten Kriterien definierten Teilraum eines größeren geographisch beschriebenen Raums“ (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg 2021, o. S.).

Darauf anschließend sollen die Besonderheiten und Herausforderungen in ländlichen Regionen beleuchtet werden.

5.3.1 Besonderheiten und Herausforderungen der regionalen Jugendarbeit

Durch die Jugendarbeit in ländlichen Regionen bestehen Besonderheiten sowie Herausforderungen für die Jugendlichen sowie für die Fachkräfte. Folgend soll auf diese näher eingegangen werden. Zuerst werden die Besonderheiten beschrieben, die die regionale Jugendarbeit aufweisen kann.

Durch die regionale Ausrichtung können Ressourcen, Ideen und Potenziale innerhalb der Region besser gebündelt, Synergien geschaffen und Doppelangebote reduziert werden. Ebenso können Themen in der Region breiter aufgegriffen und angegangen werden. Jugendarbeit legt das Interesse nicht alleine auf das Klientel, vielmehr versucht sie auch Strukturen die für die Jugendlichen ausgelegt sind, wie etwa Jugendräume in der Umgebung zu reduzieren oder mit der Gemeinde zu optimieren. Der Vorteil der regionalen Jugendarbeit liegt auch in der Möglichkeit, Projekte durchzuführen,

die einzelne Gemeinden alleine nicht bewältigen können oder zu anspruchsvoll sind. Zugleich können regionale Vorschläge die Defizite der Gemeinschaft ausgleichen und koordinieren, damit die Region gemeinsam Ressourcen bereitstellen kann, um die Bedürfnisse der lokalen Jugend zu befriedigen. Eine weitere Erleichterung der regionalen Jugendarbeit ist es, den jungen Menschen über die Gemeindegrenzen hinweg „folgen“ zu können und Angebote vor Ort anzubieten. Die Interessen der Jugendlichen finden mehr Gehör und können auf regionaler Ebene behandelt werden. Durch die Regionalität wird die Zusammenarbeit mit anderen Stellen erleichtert, die sich aktiv an Projekten oder Aktivitäten beteiligen können. Auch die Vernetzung mit anderen sozialen Einrichtungen kann schneller und informeller wirken, wenn Jugendliche auf Probleme stoßen. Ein wichtiger Aspekt ist auch eine stärkere Verankerung der Jugendarbeit, die eine längerfristige Planung und mehr Nachhaltigkeit ermöglicht (vgl. Wolf 2011, S. 143f.).

Dennoch weist die Jugendarbeit am Land viele Herausforderungen für die Einrichtungen auf. Diese werden ebenfalls von Wolf (2011) beschrieben, auf diese wird nachfolgend näher eingegangen. Die Einrichtungen am Land müssen besonders flexibel sein, um den Anforderungen des Gebiets gerecht zu werden, aber auch, um die Bedürfnisse einzelner Gemeinden zu erfüllen und unterschiedliche Erwartungen einzunehmen. Sowohl die Region als auch einzelne Gemeinden müssen ihre eigenen Interessen in der Jugendarbeit sehen, was wiederum Zeit und Ressourcen kostet. Die MitarbeiterInnen müssen dazu bereit sein, eine gestattete Kommunikation zwischen einer großen Anzahl von Interessensgruppen und Vertretern der Gemeinde aufzubauen und aufrechtzuerhalten, damit das Vertrauen in die Arbeit entwickelt werden kann. Die vielseitigen Herausforderungen, denen die MitarbeiterInnen gegenüberstehen, führen zu Anforderungen an die Organisation und an die Leitung, die Sicherheit und Strukturen für das Team bieten müssen. Voraussetzungen dafür sind die Teamidentität, eine klare Organisations- und Führungsstruktur und ein klares Budget. Die Jugendarbeit am Land passiert also nicht von heute auf morgen, sie braucht eine passende Planung, die nach innen Halt und Stabilität aufweist, sich aber immer wieder den sich ändernden Bedürfnissen anpasst, um den vielfältigen Herausforderungen der ländlichen Jugendarbeit gerecht zu werden. Es bedarf an ausreichende Ressourcen von Zeit und Personal, damit man die Bedürfnisse der Region, aber auch den Anforderungen der Gemeinde gerecht wird. Zudem verlangt die regionale Jugendarbeit eine langfristige

Finanzierung, denn sie ist außerdem auch eine Beziehungsarbeit, die man aufbauen und pflegen muss (vgl. Wolf 2011, S. 144f.).

6 SOZIALRAUMANALYSE

Den Anfang der Sozialraumanalyse schreibt die Chicagoer Schule in den 1920er Jahren und galt als die erste, die theoretische Modelle und Untersuchungsmethoden konstruierten. Erforschungen gab es zwar schon eher dazu, dennoch kann man die VertreterInnen der Chicagoer Schule als die Ersten nennen, die besondere Ansätze zur Sozialraumanalyse untersuchten. Die Denkanstöße der Chicagoer Schule hatten in den 1940/1950er Jahren eine hohe Verbreitung unter dem Begriff „Humanökologie“ erzielt und auch nach dem zweiten Weltkrieg gab es eine Beeinflussung in der europäischen Stadtforschung (vgl. Riege/Schubert 2005, S. 12).

Eine Sozialraumanalyse kann laut Riege und Schubert (2005) als eine Untersuchung beschrieben werden, die darauf beruht, Zusammenhänge zwischen sozialen und räumlichen Aspekten und Entwicklungen festzuhalten. Jene weisen in der Forschung eine Orientierung zum einen in theoretischen sowie in analytischen Ansätzen auf. Heute erfolgt die Betrachtung der Sozialräume aus verschiedenen Sichtweisen. Damit diese genauer bestimmt werden können, wird ein interdisziplinäres Methodenrepertoire aus unterschiedlichen Disziplinen verwendet (vgl. Riege/Schubert 2005, S.8f.). Von hoher Wichtigkeit ist dabei, die Lebenswelten der Jugendlichen zu beschreiben. Dabei stehen aber vor allem die Auslegung, die Interaktionsarten und das Interesse der Heranwachsenden im Mittelpunkt. Ebenso werden die unterschiedlichen Perspektiven der Jugendlichen auf den angemessenen Lebensraum fokussiert (vgl. Deinet/Krisch 2005, S.146).

Folgende Funktionen der Sozialraumanalyse werden von Deinet und Krisch (2005) unterschieden:

- *„Begleitung einer qualitativen Sozialraum-/Lebensweltanalyse durch quantitative Daten*
- *Koordination einer Sozialraumanalyse als gemeinsames Projekt unterschiedlicher Institutionen und Einrichtungen (Kinder- und Jugendarbeit, Schulen etc.) in einem Sozialraum*
- *Methodische Hilfestellungen bei der Durchführung von qualitativen Methoden sowie bei der Auswertung und Interpretation*
- *Organisation von kollegialen und interdisziplinären Unterstützungssystemen (Lernpartnerschaften, Fortbildungsbedarf usw.)*
- *Verschriftlichung und Präsentation (Schreibwerkstatt usw.)“ (Deinet/Krisch 2005, S. 156).*

Der Fachbegriff Sozialraumanalyse ist in der Sozialen Arbeit als Supernym von unterschiedlichen Methoden und Ansätzen zu verstehen. Es wird zwischen der strukturorientierten Sozialraumanalyse und der phänomenologisch-interaktionsorientierten Sozialraumanalyse unterschieden. Fokus der strukturorientierten ist, auf die sozialen und demographischen Faktoren der Bevölkerung zu zielen, aber auch auf Eigenschaften der Infrastruktur und der Bauweise der Region. Im Mittelpunkt des phänomenologisch interaktionsorientierten Ansatz steht die subjektive Bedeutung von individuellen Handlungen im Sozialraum. Zu diesen Ansätzen gibt es aber auch noch die Unterscheidung zwischen nicht-formativen und formativen Ansätzen. Der nicht-formative Ansatz umfasst abgegrenzte Sozialräume wie Bezirke oder Stadtteile, hingegen sich der formative Ansatz mit der Beschreibung und Festlegen von Grenzen befasst. Durch die Zusammensetzung der verschiedenen Ansätze lassen sich vier Varianten erschließen (vgl. Boettner 2009, S. 263).

Anschließend werden diese Varianten der Sozialraumanalyse tabellarisch veranschaulicht.

	Nicht-formativ	Formativ
„Strukturorientierte Sozialraumanalyse	... fragt nach quantitativ vergleichbaren Eigenschaften der Sozial- und Infrastruktur eines in seinem Grenzen vorgegebenen Gebietes	... erzeugt eine teilräumliche Gliederung durch ein Verfahren, das sozial- und infrastrukturell ähnliche räumliche Einheiten als zusammengehörig behandelt
Phänomenologisch-interaktionsorientierte Sozialraumanalyse	... fragt nach der lebensweltlichen Bedeutung und Handlungsrelevanz räumlicher Gegebenheiten bezogen auf ein in seinem Grenzen vorgegebenes Gebiet	... ermittelt diejenigen Gebietsgrenzen, die sich in der sozialen Praxis und lebensweltlichen Sicht der Bewohner als bedeutsam und handlungsrelevant darstellen“ (Boettner 2009, S. 263)

Tabelle 1: Hauptvarianten der Sozialraumanalyse - eigene Tabelle
(Boettner 2009, S. 263)

6.1 Sozialraumanalytische Methoden

Der Sozialraum umfasst ein breites Spektrum an Methoden, daher ist es von großer Bedeutung, verschiedene methodische und theoretische Aspekte innerhalb Sozialraumanalyse einzubeziehen. Erwähnungen zufolge Riege und Schubert (2005) besagen, dass die unterschiedlichen sozialräumlichen Methoden aus verschiedenen Fachrichtungen wie etwa der Pädagogik, Geografie, der Architektur oder der Sozialen Arbeit entspringen (vgl. Riege/Schubert 2005, S. 51). Ergänzend dazu wird im Anschluss dieser, ein Überblick über die methodischen Zugänge der Sozialraumanalyse gegeben.

Erhebungskontext	Methoden
Physische Raumbegrenzung und Raumdefinition	Zonierung, Kartierung, Stadtteilanalyse, Quartiersgeschichte
Strukturanalyse nach Administrationsräumen	Statistische Strukturanalyse, soziale Indikatoren
Befragungen im Nutzungsraum	Narrative Interviews, fokussierte Leitfadengespräche, Gruppendiskussion, PassantInnenbefragungen
Systematische Beobachtungen und Erhebungen im Nutzungsraum	Teilnehmende Beobachtung, Buroanomethode, semiotische Analysen (Street Reading), mediale Dokumentenanalyse, Stakeholderanalyse, Netzwerkanalyse, Aktionsforschung/aktivierende Befragung, ethnografische Methode
Erhebung von subjektiven Nutzungsaspekten des Sozialraums	Stadtteilerkundung/Begehung, Aktionsraum- bzw. Lebensweltanalyse, Nadelmethode

Abbildung 2: Methodische Zugänge der Sozialraumanalyse

(Riege/Schubert 2005, S. 52) Eigene Tabelle

7 BESCHREIBUNG DES SOZIALRAUMS BEZIRK LIEZEN MIT FOKUS AUF DAS ENNSTAL

Anhand statistischer Daten auf die geografische Lage, die Fläche des Bezirkes und in Bezug auf die EinwohnerInnenzahl die vom Regionalmanagement Liezen hergenommen wurden, können die Strukturen und die aktuelle Situation des Bezirkes Liezen dargestellt werden.

7.1 Allgemeine Darstellung

Der Bezirk Liezen besitzt ein größeres Flächenmaß als Vorarlberg als Bundesland und lässt sich in drei Teilgebieten gliedern. Die Region Liezen umfasst 29 Gemeinden, davon 5 Städte, 10 Marktgemeinden und 14 Gemeinden (vgl. RML Regionalmanagement Bezirk Liezen 2020, o. S.). Eine besondere Prägung gilt der Industrie im Bezirk Liezen. In Gröbming und Bad Aussee konzentriert sich die wirtschaftliche Aktivität hauptsächlich auf Dienstleistungen und Tourismus. In Liezen kann sich ein ausgeprägter, heterogener Produktionsbereich entwickeln. Metallindustrie, Maschinenbau, Holzindustrie und Lebensmittelindustrie sind die wichtigsten Wirtschaftszweige des Landkreises (vgl. WIBIS Steiermark 2021, S.1).

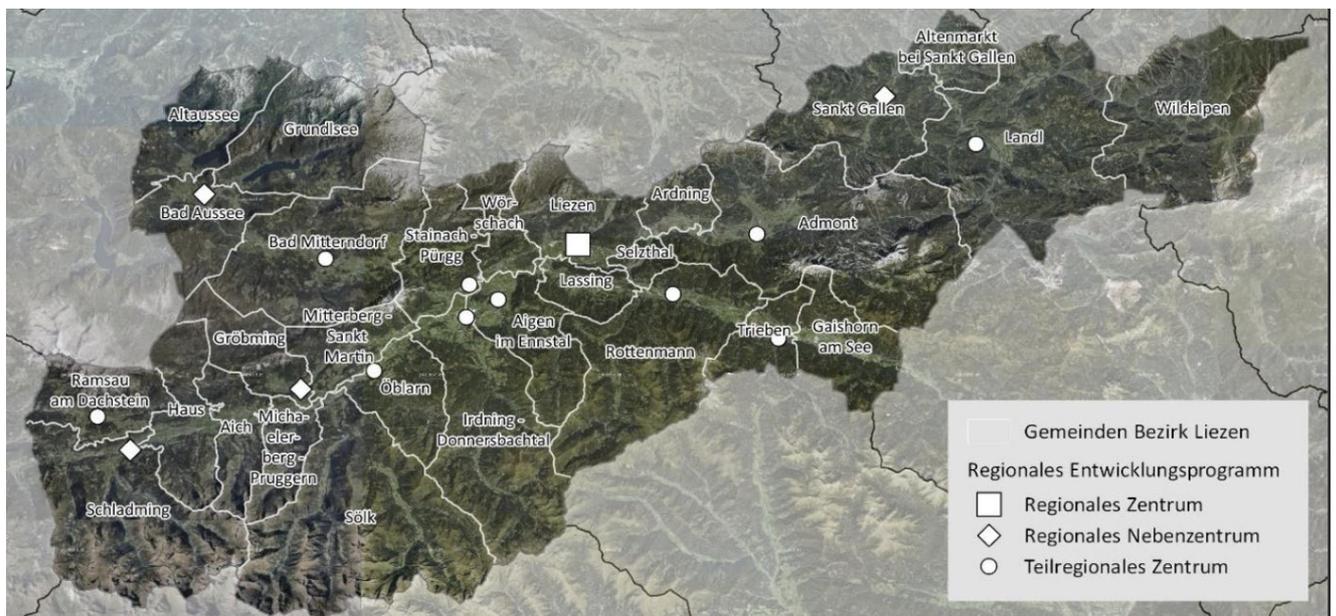


Abbildung 3: Gemeinden im Bezirk Liezen
(Regionaler Mobilitätsplan RMP Liezen 2018, S. 7).

7.2 Raumdefinition

Der Bezirk Liezen befindet sich in einer alpinen Region und setzt sich aus den Zentralalpen, dem Flusslauf der Enns und den Seitentälern zusammen. Angrenzend zum Norden befindet sich das Bundesland Oberösterreich und im Westen befindet sich das Bundesland Salzburg. Im Süden und Osten grenzt der Bezirk an die Bezirke Murau, Murtal und Leoben, sowie im Nordosten an die Region Bruck-Mürzzuschlag (vgl. RML 2020, o. S.). Auch von Gebirgslandschaften ist der Bezirk Liezen umgeben. Nördlich reichen die Kalkalpen und im Süden verlaufen die Niederen Tauern (vgl. Bezirksprofil Liezen 2021, S. 1)

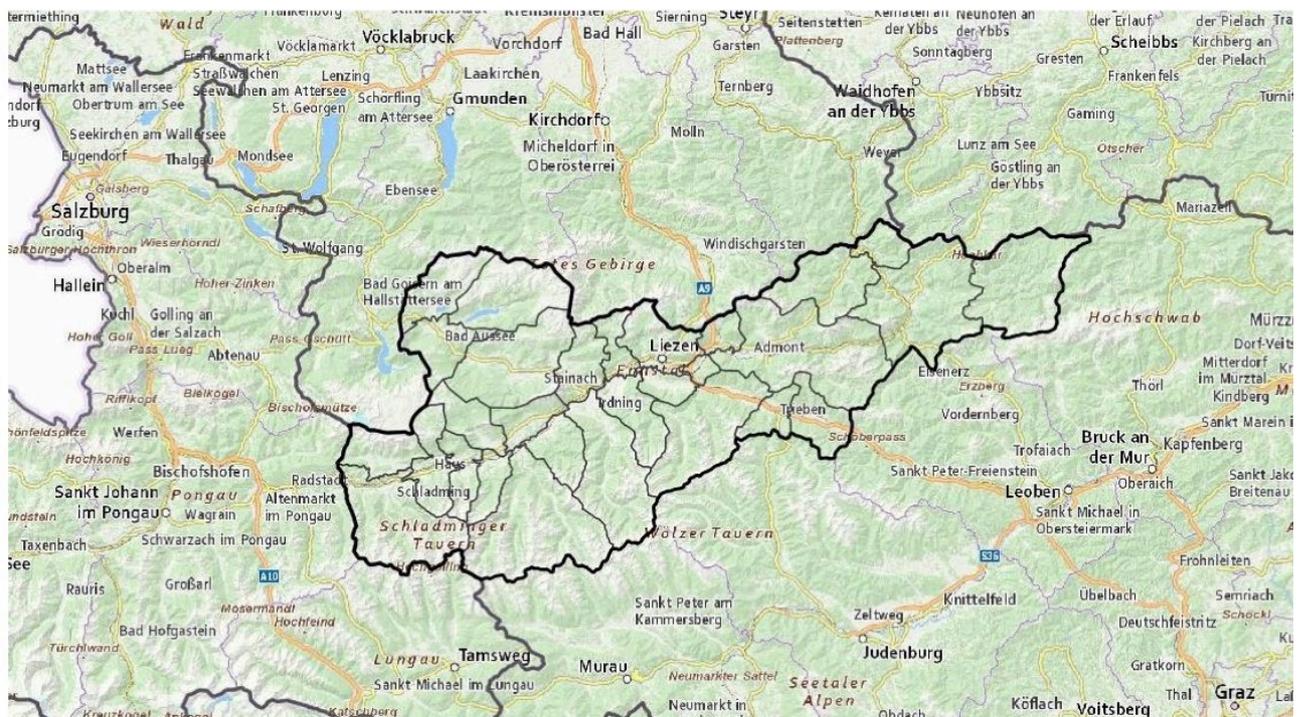


Abbildung 4: Raum Bezirk Liezen

(Regionaler Mobilitätsplan RMP Liezen 2018, S. 6)

7.3 Verkehrssystem

Das Verkehrsnetz im Bezirk Liezen wird einerseits durch die Pyhrn Autobahn A9 gekennzeichnet, die den Bezirk Paltental durchquert und die Stadt Liezen, Rottenmann und Trieben an das Verkehrsnetz nach Graz und Oberösterreich anbindet. In Ost-West-Richtung wird die Ennstal Straße B320 als Hauptbebauung genannt (vgl. Land Steiermark – RMP Liezen 2018, S. 6). Im Anschluss befindet sich eine Grafik über die Topografie und die Verkehrsschließung im Bezirk Liezen mit der Autobahn, der Eisenbahnstrecke und der Landstraßen.

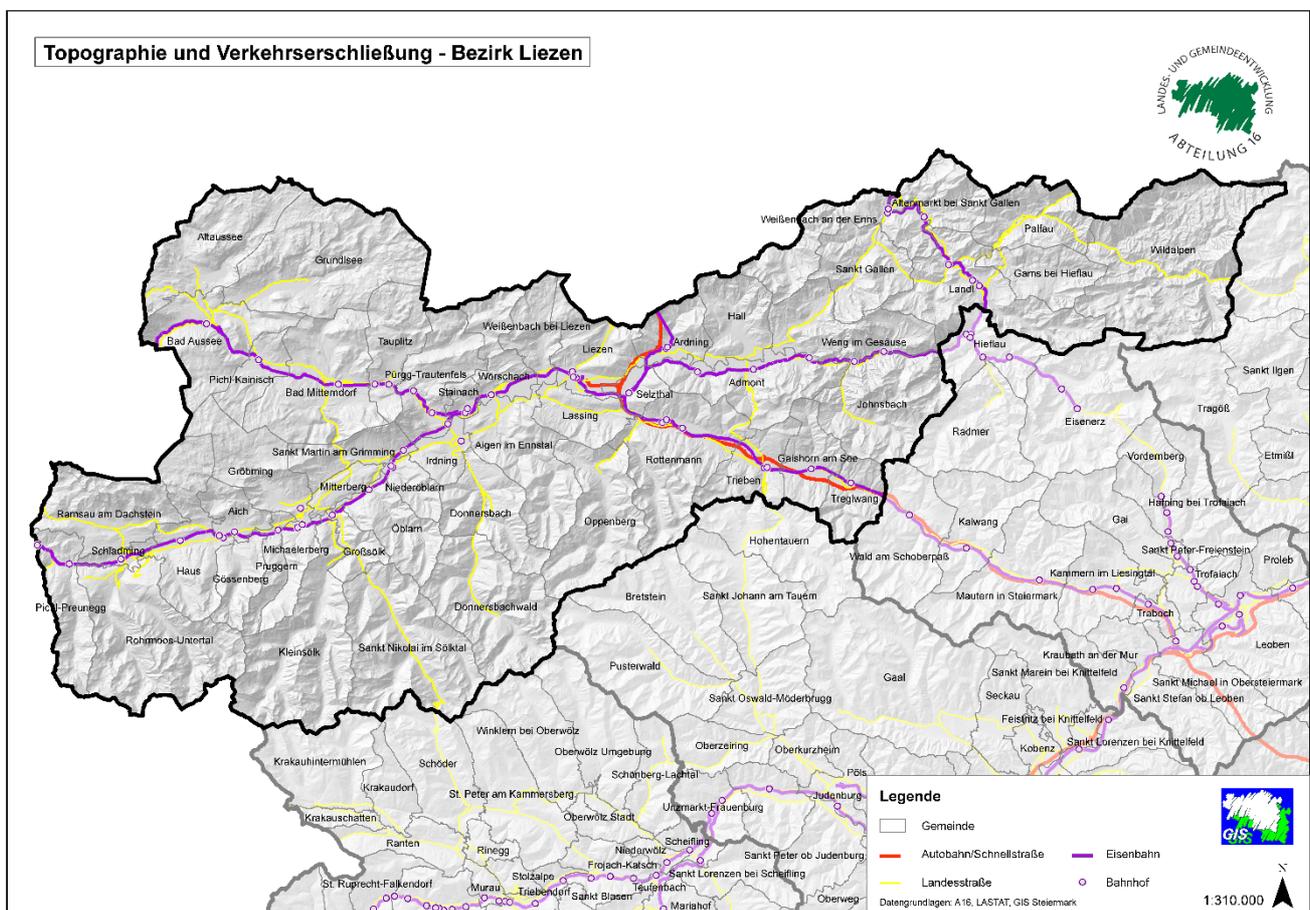


Abbildung 5: Topografie und Verkehrsschließung Bezirk Liezen

(Amt der Steiermärkischen Landesregierung 2022, o. S.).

7.4 Darstellung der Einrichtungen im Bereich Jugendarbeit

Nachfolgend werden Einrichtungen im Bereich Jugendarbeit vom Bezirk Liezen näher beschrieben, mit diesen ebenfalls die ExpertInneninterviews durchgeführt wurden.

7.4.1 Sera Soziale Dienste gGmbH

Die Sera Soziale Dienste gGmbH bedeutet Sozial, engagiert, regional aktiv und hat ihre Tätigkeit in verschiedenen Feldern der Jugendarbeit und ist eine Organisation die Unabhängigkeit und Gemeinnützigkeit erzielt. Die Eigenschaften der Angebote von Sera Soziale Dienste bestehen darin, dass die Umsetzung regional, sozial und mit viel Engagement passiert. Zudem werden die Angebote fast im ganzen Bezirk Liezen angeboten. Die Arbeit mit den Jugendlichen wird von Lebenswelt- und Sozialraumorientierung beeinflusst und wird stets mit jedem jungen Menschen individuell in dessen sozialem Umfeld integriert. Zwanzig MitarbeiterInnen mit Qualifizierung und Engagement beschäftigt die Sera Soziale Dienste gGmbH zurzeit. Die Gründung der unabhängigen und gemeinnützigen Organisation fand im Juni 2017 durch den Verein AVALLON (Verein für soziales Engagement) und dem PSN (Psychosoziales Netzwerk) statt. Die Angebote gliedern sich in die schulische Jugendarbeit sowie die außerschulische Jugendarbeit. Dabei befassen sich die Faktoren mit Freizeit, Krise, Schule bzw. Lernen (vgl. Sera Soziale Dienste gGmbH o. J., o. S a.).

Außerschulische Jugendarbeit

Jugendzentren

Die Sera Soziale Dienste gGmbH bietet im Bezirk Liezen zwei Jugendzentren für junge Menschen im Alter von 12 bis 26 Jahren an. Das „YOUZ“ in Liezen und das „Jufo“ (Jugendforum) in Rottenmann. Es werden Freizeitangebote, Projekte, Aktionen sowie verschiedenste Aktivitäten, die die Jugendlichen interessieren, angeboten. Das Hauptaugenmerk liegt auf den lebensweltorientierten Angeboten sowie der Berücksichtigung der Bedürfnisse von Jugendlichen. Zudem bietet die Sera Soziale Dienste gGmbH Beratungen sowie Begleitungen für junge Menschen in Lebenslagen aller Art an. Alle Angebote der Organisation sind kostenlos und basieren auf Freiwilligkeit (vgl. Sera Soziale Dienste gGmbH o. J., o. S. b.).

Streetwork

Neben den Jugendzentren bietet die Sera Soziale Dienste gGmbH auch Streetwork für Jugendliche im Alter von 12 bis 26 Jahren an. Dabei sind die StreetworkerInnen an unterschiedlichen Orten im Bezirk Liezen anzutreffen. Kennzeichen der StreetworkerInnen im Bezirk Liezen ist ihre grüne Umhängetasche oder Rucksäcke, damit fällt die Erkennung für die Jugendlichen leichter. Die Angebote des Streetwork beziehen sich ebenfalls auf Beratungen und Begleitungen von Jugendlichen und bei Bedarf Unterstützung bei Behördengängen. Zudem werden Workshops sowie Präventionsarbeit angeboten (vgl. ebd., o. S. c.).

Schulische Jugendarbeit

Die Schulische Jugendarbeit richtet sich an SchülerInnen, Eltern bzw. Erziehungsrechtige sowie LehrerInnen. Im Bezirk Liezen können die SchülerInnen durch die Schulsozialarbeit unterstützt sowie begleitet werden. An zehn Schulen im Bezirk wird die Schulsozialarbeit von der Organisation Sera Soziale Dienste gGmbH angeboten. Dabei verfügen alle Schulen fixe Sprechstundenzeiten sowie Anwesenheit der SchulsozialarbeiterInnen. Außerdem haben die Jugendlichen die Möglichkeit telefonisch oder über Social Media (Instagram) Kontakt zu den SchulsozialarbeiterInnen aufzunehmen (vgl. ebd., o. S. d.).

7.4.2 NEBA Lebenshilfe Ennstal

„NEBA“ also Netzwerk Berufliche Assistenz ermöglicht die Unterstützung bei der beruflichen Integration von Jugendlichen sowie von Jugendlichen mit Beeinträchtigungen. Diese Angebote werden kostenfrei und bedarfsorientiert angeboten und mithilfe des Sozialministeriumservice finanziert. Daher kann das Projekt NEBA als bedeutender Bestandteil der Arbeitsmarktpolitik in Österreich für Jugendliche mit Beeinträchtigungen sowie von Ausgrenzung bedrohte Jugendliche angesehen werden. Zugleich soll auch die soziale Separation vermieden und bekämpft werden (vgl. Verein Lebenshilfe Ennstal 2014, o. S. a.).

Das sogenannte „NEBA-Dach“ fasst mehrere Leistungen für die Unterstützung von Jugendlichen zusammen, die nachfolgend aufgelistet werden (vgl. ebd., o. S.)

Jugendcoaching

Das Jugendcoaching ist ein Angebot, das sehr stark mit den Schulen zusammenarbeitet und versucht, für Jugendliche die von Ausgrenzung bedroht sind mithilfe von Beratung, Begleitung und dem Case Management Aussichten darzustellen und mittels Unterstützungsleistungen, die individuell auf jeden Einzelnen abgestimmt sind, die Leistung zu fördern. Dadurch kann die Vorbereitung auf die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen bestmöglich erfolgen (vgl. Verein Lebenshilfe Ennstal 2014, o. S. b.).

Arbeitsassistenz

Die Arbeitsassistenz von NEBA gehört zum wesentlichen Kerninstrument der vorherrschenden Assistenzen in Österreich und leistet sowohl Arbeit für alle Formen von Behinderungen und sichern die Deckung des Bedarfs, bieten aber dennoch auch für spezialisierte Zielgruppen, wie etwa Menschen mit psychischen Erkrankungen oder einer Behinderung der Sinne, Hilfe an. Zudem wird die Zielgruppe bei der Erstintegration in einem Beruf begleitet. Es kann zwischen der Arbeitsassistenz für Jugendliche im Alter von 15 bis 24 Jahren und zwischen der Arbeitsassistenz für Erwachsene im Alter ab 25 Jahren unterschieden werden. Ziel der Arbeitsassistenz ist einen Arbeitsplatz zu sichern bzw. zu erhalten sowie die Menschen bei der Arbeitssuche zu unterstützen (vgl. ebd., o. S. c.).

Berufsausbildungsassistenz

Die Berufsausbildungsassistenz dient zur Unterstützung von Jugendlichen mit Beeinträchtigungen oder anderen Barrieren bei der Ausbildung in der Schule als auch in der Arbeit. Zielgruppe der Berufsausbildungsassistenz sind junge Menschen, die einen sonderpädagogischen Förderbedarf nach der Pflichtschule aufwiesen, die die Hauptschule bzw. Mittelschule mit negativer Beurteilung abgeschlossen haben, Jugendliche die eine Beeinträchtigung nach dem Behinderteneinstellungsgesetz diagnostiziert haben und die infolge ihrer eigenen Vermittlungshemmnisse Schwierigkeiten hatten eine Arbeitsstelle zu finden. Dafür hat die Zielgruppe Anspruch auf eine verlängerte Lehre oder auf eine sogenannte Teilqualifizierung (vgl. ebd., o. S. d.).

Jobcoaching

Das nächste Element des Netzwerkes Berufliche Assistenz bildet das Jobcoaching. Beim Jobcoaching findet die Förderung der Jugendlichen direkt am Arbeitsplatz statt

und es erfolgt das Training mehrerer Arbeitsschritte. Jobcoaching verfolgt das Ziel, die Menschen mit Beeinträchtigung bestmöglich in das Arbeitsleben zu integrieren. Primär wird diese Dienstleistung für Menschen mit Beeinträchtigung ab 50 % angeboten. Zudem aber auch für junge Erwachsene mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf sowie für Menschen, die gefährdet sind ihre Arbeitsstelle zu verlieren und somit Hilfe brauchen, um wieder in ein geregeltes Arbeitsleben zu kommen (vgl. ebd., o. S. e.).

VOPS Vormodul AusbildungsFit

Das Vormodul AusbildungsFit, das ebenfalls ein Element des NEBA Projektes ist, können junge Menschen bis zum 21. Lebensjahr in Anspruch nehmen und das neunte Schuljahr abgeschlossen haben. Besteht ein sonderpädagogischer Förderbedarf oder eine Beeinträchtigung ist es auch möglich dieses Angebot bis zum 24. Lebensjahr zu beanspruchen. VOPS bedeutet Vorbeikommen, Ohne Termin, Perspektiven finden, Spaß daran haben. Das heißt das Angebot basiert auf einer niederschweligen Basis. Das Hauptziel ist die Heranführung der Jugendlichen an ein geeignetes Folgeangebot wie zum Beispiel das Nachholen des Pflichtschulabschlusses oder das Beginnen einer Lehre (ebd., o. S. f.)

Damit Informationen der Angebote im Bereich Jugendarbeit im Bezirk Liezen erhalten werden können, wird eine Sozialraumanalyse durchgeführt. Mithilfe einer Nadelmethode mit Jugendlichen und Institutionsbefragungen mittels ExpertInneninterviews werden die unterschiedlichen Blickwinkel von den befragten Personen beleuchtet. Die Sozialraumanalyse unterteilt sich in mehrere methodische Zugänge, dadurch werden unterschiedliche Erhebungsverfahren berücksichtigt. Die physische Raumdefinition ermöglicht es die Barrieren und Grenzen des Bezirk Liezen aufzuzeigen (vgl. Riege/Schubert 2005, S. 49ff.)

8 FORSCHUNGSFRAGEN

In Zuge dieser Masterarbeit sollen folgende Forschungsfragen beantwortet werden:

- Wie steht es um die Jugendarbeit im Bezirk Liezen und welche Angebote gibt es für die Jugendlichen?
- Welche Herausforderungen können für die Jugendlichen durch die Arbeit im ländlichen Bezirk Liezen entstehen?

Im nachfolgendem Kapitel folgt die Darstellung der verwendeten Methoden. Bedeutend dabei ist die Methodenauswahl zu erläutern, das Datenmaterial sowie die einzelnen Verfahren durchzuführen.

9 METHODEN

Damit die forschungsleitenden Fragen beantwortet werden und die Themenbereiche untersucht werden können, werden mehrere Verfahren verschiedener Art verwendet. Dabei sollen einige wichtige Eigenschaften der Sozialraumanalyse herangezogen werden. Die Methoden, die für diese Arbeit gewählt wurden, bestehen aus der Bestandserhebung des Bezirkes Liezen, den ExpertInneninterviews mit Einrichtungen der Jugendarbeit, sowie der Nadelmethode mit Jugendlichen.

9.1 Erfassung und Analyse des statistischen Datenmaterials

Erläuterung Methodenauswahl

Die Autoren Riege und Schubert (2005) behaupten Sozialräume werden nicht nur auf einzelne Indikatoren reduziert, vielmehr soll eine Analyse von Schichten erfolgen. Daher soll eine Sozialraumanalyse nicht nur eine Methode enthalten, sondern soll verschiedene Blickwinkel der räumlichen Lage der Bevölkerung aufzeigen (vgl. Riege/Schubert 2005, S. 49-50).

Datenmaterial

Damit der Sozialraum dargestellt werden kann, werden amtliche Statistiken und einwohnerdemographische Daten sowie Informationen über die Einrichtungen der Jugendarbeit angewendet.

Durchführung

Um die Analyse durchführen zu können, wurden statistische Daten vom Bezirk Liezen bewertet.

9.2 Nadelmethode

Bei der Nadelmethode handelt es sich um ein Verfahren, um gewisse Plätze und Orte zu visualisieren wie etwa den Wohnort, die Freizeitaktivitäten oder den Schulweg. Diese Methode wird vor allem in der Jugendarbeit verwendet und liefert ein sofortiges Ergebnis. Mithilfe von bunten Nadeln werden von Kindern oder Jugendlichen auf einer Stadtkarte oder einem Sozialraum wichtige und bedeutsame Orte markiert (vgl. Deinet/Krisch 2009, o. S.). Diese Methode eignet sich sehr gut für die Zielgruppe, da es auf einer niederschweligen Grundlage basiert und die Kinder und Jugendlichen für die Teilnahme ohne große Umstände motiviert werden (vgl. Deinet 2009, S. 72).

Laut Krisch verfolgt die Nadelmethode folgende Ziele:

- *„Erste Erkenntnisse über bestimmte sozialräumliche Gegebenheiten in unbekanntem Regionen zu erhalten. Diese können dann Ausgangspunkt weiterer Anwendungen von sozialräumlichen Methoden sein,*
- *Diskussionen und Gespräche über die sozialräumlichen Qualitäten eines Stadtteils, über mögliche Aneignungsformen, über unterschiedliche Jugendkulturen etc. aufzulösen,*
- *In einer homogenen Gruppe (beispielsweise SchülerInnen einer Klasse, BesucherInnen einer Jugendeinrichtung etc.) Aussagen über relevante Orte und Plätze zu erhalten,*
- *Im öffentlichen Raum – mit dem Mobilien Nadelprojekt – Kontakte herzustellen und sich bekannt zu machen,*
- *Die Nadelmethode kann aber auch in Form eines in sich geschlossenen Projektes bestimmte Fragestellungen hinlänglich beantworten“ (Krisch 2009, S.79f).*

Datenmaterial

Für die Nadelmethode werden Orte wie der Wohnort, die Schule und die Freizeitaktivitäten mittels bunter Nadeln auf einem Stadtplan von Liezen gekennzeichnet.

Durchführung

Die Nadelmethode wurde anhand der Bezirkshauptstadt Liezen durchgeführt. Dafür wurde auf einer Pinnwand der Stadtplan von Liezen angebracht. Der Maßstab der Karte ist im Verhältnis 1:11000 ausgewiesen. Durch das Jugendzentrum in Liezen wurde es mir ermöglicht die Nadelmethode mit den Jugendlichen durchzuführen. Zu Beginn wurde das Vorhaben von mir genau erklärt und die Jugendlichen erhielten Stecknadeln in verschiedenen Farben. Die Farbe Blau soll den Wohnort darstellen, die Farbe Rot die Schule und die Farbe Grün die Freizeitaktivitäten oder Plätze die sie in der Freizeit aufsuchen. Sehr schnell wurden die unterschiedlichen Plätze von den teilnehmenden Jugendlichen markiert. Sie waren sehr motiviert und man konnte gleich erkennen, wo sich die Jugendlichen überall in Liezen aufhalten. Als Belohnung für die Mitarbeit an der Nadelmethode durften sich die Jugendlichen ein Getränk aussuchen und zeigten sichtlich Dankbarkeit. Ebenso wurde zum Schluss die Karte fotografiert, damit alles dokumentiert ist, falls Stecknadeln verloren gehen.

9.3 Institutionsbefragung/ExpertInneninterviews

Eine Institutionsbefragung stellt ein ExpertInneninterview dar, das relativ strukturiert stattfindet. Bei der Institutionsbefragung geht es um die Erfassung der Einschätzungen der Befragten zu den Stärken und Schwächen der Region in Bezug auf die Situation der Heranwachsenden mittels eines Leitfadens. Außerdem soll auch untersucht werden, inwieweit die Institutionen mit anderen Institutionen kooperieren und wie sie sie hinsichtlich der Qualität einschätzen. Schließlich können Ursachen für eine Verhinderung die Entwicklung von Netzwerken der Heranwachsenden Kommunikationsprobleme sein. Um die Interviews zu dokumentieren, werden diese mit einem Aufnahmegerät aufgenommen (vgl. Deinet/Krisch 2009, o. S.).

Meuser und Nagel (2010) weisen darauf hin, dass das ExpertInneninterview in der empirischen Sozialforschung ein sehr weit verbreitetes Instrument darstellt. Zum Einsatz kommt das ExpertInneninterview oftmals in Hinblick eines Methodenmix wie etwa

in Kombination mit einer Dokumentenanalyse aber auch mit anderen Verfahren von Interviews (vgl. Meuser/Nagel 2010, S. 368).

Datenmaterial

Die befragten Personen wurden mittels eines Leitfadens interviewt und gleichzeitig wurde das Interview mithilfe eines Aufnahmegerätes aufgezeichnet. Das Interview wurde im Anschluss transkribiert. Daraufhin wurden mithilfe des Programms MaxQda Codes erstellt und dann in Kategorien zugeordnet.

Durchführung

Als ersten Schritt wurden Einrichtungen der Jugendarbeit im Bezirk Liezen, vorwiegend dem Ennstal, herausgesucht. Danach folgte die Kontaktaufnahme per E-Mail, in der das Thema dieser Masterarbeit kurz dargestellt wurde sowie das Vorhaben der Arbeit. Relativ schnell konnten die Termine vereinbart werden. Von acht kontaktierten Institutionen waren fünf ExpertInnen für ein Interview bereit. Diese waren die SERA gGmbH mit den Bereichen Jugendzentrum, Streetwork und Schulsozialarbeit, die Lebenshilfe Ennstal mit den Bereichen Jugendcoaching und Vormodul AusbildungsFit und das Regionale Jugendmanagement. Der Leitfaden beinhaltete ca. 24 Fragen und war grob gegliedert, sodass auch die Möglichkeit bestand andere Antworten zu geben. Alle Interviews dauerten ca. 30-40 Minuten und wurden im Juni 2022 durchgeführt. Zudem wurde erwähnt und um die Erlaubnis geboten, ob die Interviews aufgenommen werden dürfen sowie dass sie bei der Auswertung selbstverständlich anonymisiert werden.

10 AUSWERTUNGSVERFAHREN

Nachstehend werden die Auswertungsmaterialien näher beschrieben. Dazu gehören die Transkription, die qualitative Inhaltsanalyse und das Softwareprogramm MaxQda.

10.1 Transkription

Die Verschriftlichung von verbaler Kommunikation wird in der empirischen Sozialforschung als Transkription bezeichnet. Als Basis dafür dient meistens eine Aufzeichnung mittels Audio oder Video (vgl. Kuckartz 2010, S. 38). Folgende Transkriptionsregeln nach Kuckartz, Dresing, Rädiker und Stefer (2008, S. 27f.) wurden angewandt:

- *„es wird wörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend. Vorhandene Dialekte werden nicht mit transkribiert*
- *Die Sprache und Interpunktion wird leicht geglättet, d.h. an das Schriftdeutsch angenähert. Bspw. wird aus „Er hatte noch so ´n Buch genannt -> „Er hatte noch so ein Buch genannt“.*
- *Alle Angaben, die einen Rückschluss auf eine befragte Person erlauben, werden anonymisiert.*
- *Deutliche, längere Pausen werden durch Auslassungspunkte (...) markiert.*
- *Besonders betonte Begriffe werden durch Unterstreichungen gekennzeichnet.*
- *Zustimmende bzw. bestätigende Lautäußerungen der Interviewer (Mhm, Aha etc.) werden nicht mit transkribiert, sofern sie den Redefluss der befragten Person nicht unterbrechen.*
- *Einwürfe der jeweils anderen Person werden in Klammer gesetzt.*
- *Lautäußerungen der befragten Person, die die Aussage unterstützen oder verdeutlichen (etwa Lachen oder Seufzen), werden in Klammern notiert.*
- *Absätze der interviewende Person werden durch ein „I“, die der befragte Person(en) durch ein eindeutiges Kürzel, z.B. „B4:“, gekennzeichnet.*
- *Jeder Sprecherwechsel wird durch zweimaliges Drücken der Enter-Taste, also einer Leerzeile zwischen den Sprechern deutlich gemacht, um die Lesbarkeit zu erhöhen“ (Kuckartz/Dresing/Rädiker/Stefer 2008, S.27).*

10.2 Qualitative Inhaltsanalyse

„Inhaltsanalyse ist eine primär kommunikationswissenschaftliche Technik, die in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in den USA zur Analyse der sich entfaltenden Massenmedien (Zeitungen, Radio) entwickelt wurde“ (Mayring 2016, S. 114).

Laut Mayring (1994) wird die Inhaltsanalyse zu den am meisten verwendeten Instrumenten für die Textanalyse gezählt (vgl. Mayring 1994, S. 159). Die qualitative Inhaltsanalyse wird in den empirischen Sozialwissenschaften als wesentlicher Bestandteil betrachtet, dabei stehen die Inhalte zu ordnen und zu interpretieren im Mittelpunkt (vgl. Heimgartner 2012, S. 304). Die Inhaltsanalyse kann zudem als qualitative und auch quantitative Methode verstanden werden, die sprachliches Material analysiert.

10.3 MaxQda

Nach der Transkription werden die Daten mittels der Software MaxQda verarbeitet. Das Programm MaxQda analysiert qualitative Daten und wird der Kategorie „CAQDAS“ in Englisch als Abkürzung für „Computer assisted qualitative data analysis software“ zugeordnet. Durch MaxQda können alle Daten, die die empirische Sozialforschung besitzt, ausgewertet werden. Eine wichtige Funktion dieses Programmes ist das Codieren und Kategorisieren von Daten. Unter Codieren werden bestimmte Codes zu Teilen eines Dokumentes zugeordnet. Dadurch kann die Auswertung eines Interviews erleichtert werden (vgl. Kuckartz/Rädiker 2019, S. 2ff.).

11 BESCHREIBUNG DER STICHPROBEN

Durch die verschiedenen angewandten Methoden zeigen sich unterschiedliche Stichproben, die im Anschluss kurz dargestellt werden.

Nadelmethode

An der Nadelmethode nahmen insgesamt fünf männliche Jugendliche in einem Alter von 12 bis 15 Jahren aus dem Jugendzentrum „YOUZ“ in Liezen teil.

ExpertInneninterviews

Für die ExpertInneninterviews wurden verschiedene Jugendarbeitseinrichtungen im Bezirk Liezen befragt.

Von acht kontaktierten ExpertInnen waren fünf ExpertInnen beteiligt, davon von der SERA gGmbH eine Person die für die Jugendzentren und Streetwork zuständig ist, sowie eine weitere Person, die für die Schulsozialarbeit der Einrichtung SERA arbeitet. Dann die Lebenshilfe Ennstal mit einer Expertin aus dem Jugendcoaching, sowie aus dem Vormodul AusbildungsFit, die beide zu der Organisation NEBA gehören, sowie eine Expertin aus dem Regionalen Jugendmanagement im Bezirk Liezen.

12 DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE

Im nachstehendem Kapitel werden die Ergebnisse der verschiedenen Untersuchungsverfahren dargestellt. Zuerst wird der Bezirk Liezen bezüglich der statistischen Untersuchung beschrieben. Danach folgen die Ergebnisse der Nadelmethode mit den Jugendlichen und der Schluss bildet die Ergebnisse der ExpertInneninterviews.

12.1 Ergebnisse Erfassung und Analyse des statistischen Datenmaterials

Um das statistische Datenmaterial zu erfassen und zu analysieren, wird die Erhebung von sozialen Indikatoren und objektiven Daten der Bevölkerungsstruktur, Regionalentwicklung und Infrastruktur erhoben. Wobei dieses nicht einfach zu realisieren ist, da die notwendigen Informationen nicht leicht zugänglich oder beschränkt sind. Bei dieser Erhebung werden Daten zur Demographie, Beschäftigung, Wirtschaft, Bildung, medizinische Einrichtungen, Freizeitaktivitäten und Angebote von Jugendarbeit aufgezeigt. Die nachfolgenden Daten sind zum Teil nicht alle am aktuellsten Stand vom Jahre 2022 und zudem auch nicht strukturiert geordnet.

Demographie

Laut Statistik Austria (2022) leben seit Anfang des Jahres ungefähr 9 Millionen Menschen in Österreich. Davon leben 1.256.890 Menschen in der Steiermark (vgl. Statistik Austria 2022, o. S.). Von den 13 Bezirken der Steiermark sind seit Beginn 2022 79.609 Menschen im Bezirk Liezen wohnhaft (vgl. Bezirksprofil Bezirk Liezen 2022, o. S.). Die meisten EinwohnerInnen zählt die Bezirkshauptstadt Liezen im Jahr 2021 mit 8.196 EinwohnerInnen. Danach folgt Rottenmann, eine Industriestadt mit 5.111 EinwohnerInnen. Schladming zählt aufgrund der Wintersportdestination 6.576 EinwohnerInnen im Jahr 2021 (vgl. Bezirksprofil Liezen 2022, S. 2). Der Fokus dieser Arbeit liegt auf dem Ennstal, daher wird das Ausseerland und das Paltental nicht detaillierter untersucht.

Bis 2001 war Liezen ein Bevölkerungswachstumsgebiet. In letzter Zeit ist ein leichter Rückgang der Beobachtung zu erkennen. Dieser wies zwischen 2017 und 2021 im Durchschnitt -0,1 % jährlich auf. Dies ist auch aufgrund einer negativen Geburten-Sterbe-Anzahl zurückzuführen. Die Wanderbilanz war im gleichen Zeitraum mit +1,6 pro 1.000 EinwohnerInnen positiv. Die Region wird voraussichtlich wieder an

Bevölkerung verlieren, die Prognose zeigt einen Rückgang bis 2040 um -4,1 % (vgl. Bezirksprofil Liezen 2022, S. 2).

Aktuelle Daten aus dem Jahre 2021 sind über die Jugend im Bezirk Liezen kaum zu finden, daher werden Daten vom Jahre 2019 verwendet. Mit Beginn des Jahres 2019 leben ca. 12.000 Jugendliche im Alter von 12 bis 26 Jahren im Bezirk Liezen, dies entspricht 15 % der Gesamtbevölkerung. Mit zunehmender Alterung der Bevölkerung wird es in der Region Liezen weniger junge Menschen geben. Statistiken der Steiermark zufolge soll sogar ein Rückgang um 5 % bis 2030 vorliegen. Auch das Verlassen der Jugend betrifft viele Gemeinden im Bezirk wegen der beschränkten Qualifizierung von Arbeitsplätzen oder Aufstiegschancen (vgl. RML 2020, o. S.).

Laut dem Jugendplan der Region Liezen des Landes Steiermark (2018) sind im Bezirk Liezen 9.000 aller Frauen unter 25 Jahre alt und 9.890 aller männlichen Personen im Bezirk weisen ein Alter von 25 Jahren auf (vgl. Land Steiermark - Jugendplan Region Liezen 2018, S. 7).

Beschäftigung

Der Bezirk Liezen wies im Februar 2022 32.977 unselbstständig Beschäftigte auf. Darunter waren 15.959 Frauen und 17.018 Männer. Laut dem AMS Liezen sind seit März 2022 1.398 Menschen arbeitslos gemeldet. Darunter sind 138 unter 25 Jahre alt und die Zahl der 25 bis 50 Jährigen beträgt 684. Das heißt die Arbeitslosenquote betrug insgesamt 5 %, wovon 3,3 % auf die Frauen und 6,7 % auf die Männer zurückzuführen ist. Personen unter 25 Jahren wiesen eine Arbeitslosenquote von 3,8 % auf (vgl. AMS Österreich 2022, o. S.).

Wirtschaft

Im Bezirk Liezen sind vor allem Kleinst- und Kleinbetriebe vorherrschend. Im Jahr 2021 verzeichnete man ein Beschäftigungsausmaß von 19 % in Kleinstbetrieben und 24,7 % in Kleinbetrieben. Dies ist auch auf die Tourismusbranche zurückzuführen. Mittel- und Großbetriebe existieren hingegen nicht in einem großen Ausmaß, trotzdem sind die Unternehmen AHT Cooling Systems, MACO Produktions GmbH und Maschinenfabrik Liezen die wichtigsten Industriebetriebe im Bezirk Liezen. Betrachtet man die Zahlen der Nöchtigungen lässt sich zeigen, dass der Bezirk Liezen eine wichtige

Bedeutung für touristische Aktivitäten besitzt. Durch die Pandemie gab es einen Ausfall der Wintersaison, dennoch wies der Bezirk Liezen 32,9 % aller Nächtigungen in der Steiermark auf. Das ist dem zurückzuführen, dass die Region Liezen viele bekannte und auch internationale Skigebiete besitzt wie etwa Schladming. Aber auch die Orte Bad Aussee und Altaussee sind Teil des Tourismus und weisen ebenfalls hohe Auslastungszahlen auf. Es kann also gesagt werden, dass der touristische Sektor im Bezirk Liezen von hoher Wichtigkeit ist und auch viele internationale Gäste erreicht. Durch die Pandemie und die damit verbundenen Reiseeinschränkungen viel der Anteil der internationalen Gästen aber sehr gering aus und wies 47,6 % auf und gilt als zweithöchster Wert der Bezirke in der Steiermark. Zudem fiel die Prozentzahl der Nächtigungen im Bezirk auf -28,3 % zurück (vgl. Bezirksprofil Liezen 2022, S. 4). Im Anschluss gibt die Grafik einen Überblick über die Bevölkerung, Arbeit und Wirtschaft vom Jahr 2021 im Bezirk Liezen.

Liezen (LI; B612)

WBIS Steiermark

Factsheet Bezirksprofil

Autoren: Beate Friedl, Dominik Janisch, Christina Kaltenecker, Nicholas Katz, Eric Kirschner, Andreas Niederl, Simon Sardetti

tourismus und gewerbe :: grösster Bezirk :: Winter sportzentrum



Bevölkerung				Arbeit				Wirtschaft					
Demografie 2021				Beschäftigung 2021				Betriebe/Unternehmen 2021					
	LI	Stmk.	Rang ¹		LI	Stmk.	Rang		Betriebe ⁴	Beschäftigte ⁵			
Einwohner (01.01.2021)	79.592	1.247.077	8	Unselbstständig Beschäftigte	27.387	523.241	7	Arbeitsgeberbetriebe	2.684	100,0 %			
Trend (2017-2021)	-0,1 %	0,2 %	7	Trend 2020-2021	2,0 %	2,5 %	10	Kleinbetriebe (1-9 Beschäftigte)	2.267	19,0 %			
Prognose 2021-2030	-2,1 %	1,4 %	9	Trend Frauen 2020-2021	2,3 %	2,6 %	10	Kleinbetriebe (10-49 Beschäftigte)	347	24,7 %			
Bevölkerungsanteil	6,4 %	100,0 %	8	Trend Männer 2020-2021	1,7 %	2,4 %	9	Mittelbetriebe (50-249 Beschäftigte)	58	20,5 %			
Geburtenquote ²	8,4	8,8	6	Trend (2017-2021)	0,3 %	1,3 %	13	Großbetriebe (ab 250 Beschäftigte)	12	35,8 %			
Sterbequote ²	12,4	11,6	7	Beschäftigungsanteil	5,2 %	100,0 %	7						
Wanderquote ²	3,2	3,4	6										
Katasterfläche (km ²)	3.319	16.399	1	Beschäftigungsstruktur				Industrie und wissensintensive Dienstleister					
Flächenanteil	20,2 %	100,0 %	1				Anteil an der Gesamtbeschäftigung LI Stmk. Rang Industrie (ÖNACE B-E): TOP 3 aus C ⁶ 24,5 % 22,7 % 8						
Anteil Dauersiedlungsraum	13 %	32 %	13				... Maschinenbau 5,7 % 2,7 % 2 ... Nahrungs-, Futtermittel-, Getränkeherst. u. Tabakverarb. 4,6 % 2,1 % 3 ... Herstellung von Metallerezeugnissen 3,1 % 2,3 % 4 wissensintensive Dienstleister ⁷ 5,5 % 9,0 % 9						
Einwohner / km ² Dauersiedl.	1,79	2,39	7				TOP 5 der Industriebetriebe (nach Beschäftigten) ÖNACE B-E AHT Cooling Systems GmbH 28 MACO Produktions GmbH 25 Maschinenfabrik Liezen und Greßerer GesmbH. 28 Landgenossenschaft Ennstal LANDENA KG 10 GF Casting Solutions Altenmarkt GmbH & Co KG 24						
Bevölkerungsprognose nach Altersgruppen (in %)				Arbeitsmarkt 2021				Unternehmensgründungen 2021					
2021	18,0	58,6	23,4	Arbeitslosenquote 			Neugründungen 						
2030	17,2	54,8	28,0	Arbeitslosenquote LI Stmk. Rang ³ 5,9 % 6,5 % 7 2,014 37.179 7			Neugründungen LI Stmk. Rang 5.446 84.576 6						
2040	16,4	51,9	31,7	Arbeitslosenquote Frauen 9,8 16,6 8 Männer 1,016 20.500 6			Neugründungen LI Stmk. Rang 5.446 84.576 6						
	0 %	20 %	40 %	Schulungssteilnehmer Frauen 215 4.481 3 Männer 147 3.858 3			Neugründungen LI Stmk. Rang 5.446 84.576 6						
	0 %	20 %	40 %	Lehrlingsstellen Frauen 11 295 2 Männer 13 439 2			Neugründungen LI Stmk. Rang 5.446 84.576 6						
	0 %	20 %	40 %	Arbeitslose nach Bildung keine abgeschlossene Bildung 0,9 0,6 12 Pflichtschule 33,0 43,4 2 Lehre bzw. Meisterprüfung 48,2 34,7 11 Fachschule ohne Matura 5,7 4,6 9 Matura 8,8 9,8 8 Universität, Akademie, FH 3,4 6,9 7			Neugründungen LI Stmk. Rang 5.446 84.576 6						
Bildungsstand der Bevölkerung (25-64 Jahre) 2019				Arbeitsmarkt 2021				Unternehmensgründungen 2021					
Anteile in %	LI	Stmk.	Rang	Arbeitslosenquote LI Stmk. Rang ³ 5,9 % 6,5 % 7			Neugründungen LI Stmk. Rang 5.446 84.576 6						
max. Pflichtschule	13,9	15,1	8	Arbeitslose Frauen 9,8 16,6 8 Männer 1,016 20.500 6			Neugründungen LI Stmk. Rang 5.446 84.576 6						
Lehre bzw. Meisterprüfung	46,1	38,3	1	Schulungssteilnehmer Frauen 215 4.481 3 Männer 147 3.858 3			Neugründungen LI Stmk. Rang 5.446 84.576 6						
Fachschule ohne Matura	17,1	14,3	6	Lehrlingsstellen Frauen 11 295 2 Männer 13 439 2			Neugründungen LI Stmk. Rang 5.446 84.576 6						
Matura	12,6	15,2	11	Arbeitslose nach Bildung keine abgeschlossene Bildung 0,9 0,6 12 Pflichtschule 33,0 43,4 2 Lehre bzw. Meisterprüfung 48,2 34,7 11 Fachschule ohne Matura 5,7 4,6 9 Matura 8,8 9,8 8 Universität, Akademie, FH 3,4 6,9 7			Neugründungen LI Stmk. Rang 5.446 84.576 6						
Universität, Akademie, FH	10,3	17,0	7	Arbeitslose nach Bildung keine abgeschlossene Bildung 0,9 0,6 12 Pflichtschule 33,0 43,4 2 Lehre bzw. Meisterprüfung 48,2 34,7 11 Fachschule ohne Matura 5,7 4,6 9 Matura 8,8 9,8 8 Universität, Akademie, FH 3,4 6,9 7			Neugründungen LI Stmk. Rang 5.446 84.576 6						
Einkommen 2020				Arbeitsmarkt 2021				Unternehmensgründungen 2021					
in €	LI	Stmk.	Rang	Arbeitslosenquote LI Stmk. Rang ³ 5,9 % 6,5 % 7			Neugründungen LI Stmk. Rang 5.446 84.576 6						
Bruttomedianeinkommen	2.611	2.787	9	Arbeitslose Frauen 9,8 16,6 8 Männer 1,016 20.500 6			Neugründungen LI Stmk. Rang 5.446 84.576 6						
Frauen	2.133	2.109	4	Schulungssteilnehmer Frauen 215 4.481 3 Männer 147 3.858 3			Neugründungen LI Stmk. Rang 5.446 84.576 6						
Männer	3.006	3.230	9	Lehrlingsstellen Frauen 11 295 2 Männer 13 439 2			Neugründungen LI Stmk. Rang 5.446 84.576 6						
Hohe/Niedrige Einkommen				Arbeitsmarkt 2021				Unternehmensgründungen 2021					
20% verdienten weniger als	1.771	1.695	6	Arbeitslosenquote LI Stmk. Rang ³ 5,9 % 6,5 % 7			Neugründungen LI Stmk. Rang 5.446 84.576 6						
20% verdienten mehr als	3.509	4.106	9	Arbeitslose Frauen 9,8 16,6 8 Männer 1,016 20.500 6			Neugründungen LI Stmk. Rang 5.446 84.576 6						
1 Reihung der 13 Bezirke. Mit Ausnahme der Arbeitsmarktdaten absteigend gerahmt (höchster Wert entspricht Rang 1)				Arbeitsmarkt 2021				Unternehmensgründungen 2021					
2 Geburten-, Todesfälle, Wanderungen je 1000 Einwohner, Vorjahr.				Arbeitsmarkt 2021				Unternehmensgründungen 2021					
3 Arbeitsmarktdaten sind aufsteigend gerahmt (niedrigster Wert entspricht Rang 1)				Arbeitsmarkt 2021				Unternehmensgründungen 2021					
4 Anzahl der Betriebe bezogen auf den Hauptstandort.				Arbeitsmarkt 2021				Unternehmensgründungen 2021					
5 Anteil der unselbstständig Beschäftigten, welcher in der jeweiligen Betriebsgrößenklasse tätig ist.				Arbeitsmarkt 2021				Unternehmensgründungen 2021					
6 ÖNACE-Abschnitt C: Herstellung von Waren				Arbeitsmarkt 2021				Unternehmensgründungen 2021					
7 ÖNACE-Abschnitte J, K, G9-75				Arbeitsmarkt 2021				Unternehmensgründungen 2021					
8 Nichtigungen je Einwohner.				Arbeitsmarkt 2021				Unternehmensgründungen 2021					
9 vorläufige Werte.				Arbeitsmarkt 2021				Unternehmensgründungen 2021					
Quellen: AMS, DVS, CRK, Statistik Austria, WK, Berechnungen und Darstellung J.R. POLICES.				Arbeitsmarkt 2021				Unternehmensgründungen 2021					
Stand: April 2022				Arbeitsmarkt 2021				Unternehmensgründungen 2021					

Im Auftrag von:



Erstellt durch:



Abbildung 6: Bezirksprofil Liezen

(Bezirksprofil Liezen 2021, S. 1)

Bildung

Im Bezirk Liezen gliedern sich die Schulen in 41 Volksschulen, 14 Mittelschulen, zwei Allgemeine Sonderschulen, drei Polytechnische Schulen, zwei Handelsakademien bzw. Handelsschulen, eine Höhere Technische Lehranstalt, eine Lehrbildende mittlere und höhere Schule BafEP, drei allgemein bildende höhere Schulen, zwei Land und Forstwirtschaftliche Schulen, zwei Humanberufliche Schulen sowie ein Kolleg (vgl. Bildungsdirektion Steiermark 2020, o. S.). Es zeigt sich also, dass der Bezirk Liezen eine hohe Anzahl an unterschiedlichen Schulsparten aufweist.

Medizinische Einrichtungen

Die Allgemeinmedizin im Bezirk Liezen zeigte im Jahr 2015 eine Ausdehnung der ÄrztInnen pro 1.105 EinwohnerInnen auf. Dies ist aus dem Entwicklungsleitbild der Region Liezen (2022) zu entnehmen. Das heißt die Region Liezen wird von 72 AllgemeinmedizinerInnen versorgt (vgl. RML 2022, S.76).

Freizeitangebote

Die Region Liezen bietet sehr viele Freizeitangebote, die nachfolgend aufgelistet werden (vgl. Steiermark 2022, o. S.):

- Schwimmbäder und Badeseen
- Museen
- Eine Kletterhalle
- Eine Therme
- Einen Abenteuerpark und Hochseilgarten
- Minigolfanlagen
- Sportanlagen (Tennisplätze und Hallen, Fußballplätze, usw.)
- Reitsportanlagen
- Ein Benediktinerstift
- Schlösser
- Kinos
- Skilifte und Skipisten
- Büchereien
- Kegelbahnen

Nachfolgend werden die Beratungsstellen aufgezeigt, die im Bezirk Liezen angeboten werden. Die meisten von diesen sind in der Bezirkshauptstadt Liezen angesiedelt.

Beratungsstellen

- „Rainbows Steiermark in Stainach
- Lerntraining, Lernbegleitung und Lernberatung
- Gewaltschutzzentrum
- Mobile Dienste der Lebenshilfe Ennstal
- Jugend am Werk
- Pflegedrehscheibe Liezen
- Volkshilfe Steiermark – Sozialzentrum Liezen
- Eingetragene Mediatorin und Sozialarbeiterin
- Helferer – Professionelle Beratung
- PSN Psychosoziales Netzwerk gemeinnützige GmbH – Psychosoziale Beratungsstelle Liezen
- 24h Betreuung Diakoniewerk
- SERA Soziale Dienste gGmbH
- Netzwerk Berufliche Assistenz“ (RML 2022, o. S.).

Als nächstes folgen noch die Angebote speziell von der Jugendarbeit im Bezirk Liezen, diese wurden im obigen Kapitel schon kurz erwähnt, werden nachstehend aber noch detaillierter definiert.

Angebote von Jugendarbeit im Bezirk Liezen

Vereine

Laut des Jugendplans der Region Liezen vom Land Steiermark (2018) ist die Vielfalt der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit im Bezirk groß. Besonders das Vereinswesen hat in der Region eine große Rolle eingenommen. Dazu zählen Sport-, Musik, oder Alpenvereine, sowie die Landjugend oder kirchliche Verbände. Die Jugendarbeit in Vereinen ist somit im Bezirk Liezen ein fixer Bestandteil. Allerdings wird festgehalten, dass es dennoch zunehmend schwierig sei, junge Menschen als Nachwuchs für den Verein zu finden (vgl. Land Steiermark - Jugendplan Region Liezen 2018, S. 15f.).

Offene Jugendarbeit

Ebenso soll für die Jugendlichen durch die Offene Jugendarbeit ein Angebot im Bezirk geschaffen werden. Durch die Gemeinden im Bezirk Liezen sollten Jugendzentren erschaffen werden, dennoch ist der Kosten- und Nutzenfaktor, ein Jugendzentrum in einer Gemeinde zu erhalten, stets zu berücksichtigen. Laut den Erfahrungen aus dem Jugendplan der Region Liezen (2018) zeigt sich, je mehr sich ein Jugendzentrum in der Gemeinde und in der Gemeinschaft einbringt, wie etwa durch die Teilnahme an Aktivitäten, die Durchführung von Projekten oder durch die enge Zusammenarbeit mit den Vereinen, Schulen oder Gemeinden, desto mehr profitiert die Gemeinde mit den Vorteilen eines Jugendzentrums. Jugendzentren sollen als fixer Bestandteil für alle Jugendlichen in der Gemeinde zur Verfügung stehen (vgl. ebd., S. 16).

In der Region Liezen gibt es, Stand dem Jahr 2018, fünf Jugendzentren, die in der nachfolgenden Abbildung des Jugendplans der Region Liezen vom Land Steiermark grafisch dargestellt werden. Ende 2018 wurde jedoch das Jugendzentrum im Gesäuse geschlossen, wodurch nur mehr vier Jugendzentren im Bezirk Liezen vorhanden sind. Da sich die vorliegende Arbeit aber nur auf das Ennstal (Liezen bis Schladming) eingrenzt, können lediglich die Jugendzentren in Liezen, Rottenmann und Stainach genannt werden (vgl. ebd., S. 8).

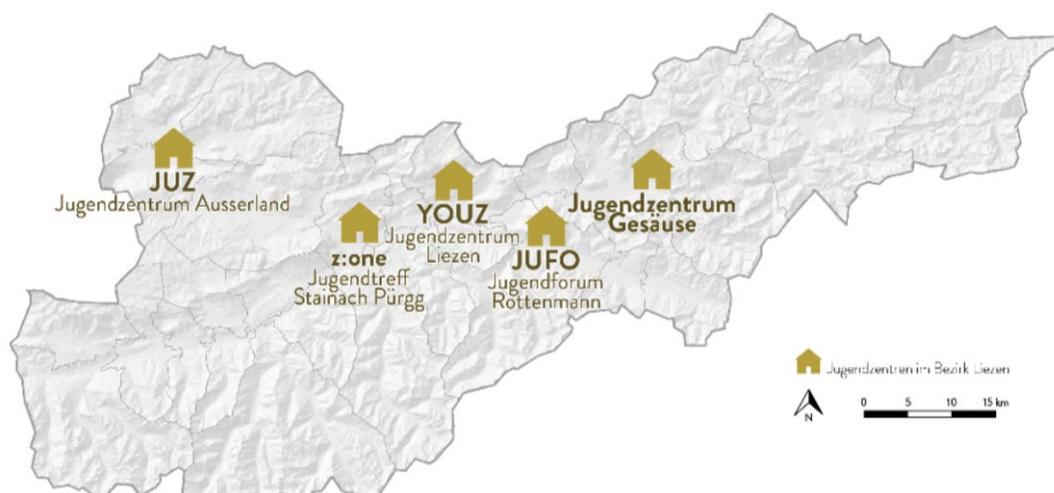


Abbildung 7: Jugendzentren im Bezirk Liezen Stand Jahre 2018

Die Feststellungen des Jugendplans der Region Liezen (2018) zeigen, dass Jugendzentren überwiegend im Zentrum bzw. in größeren Gemeinden angesiedelt sind. Der

Zugang zu den Jugendzentren ist für alle Jugendlichen aufgrund der oft mangelnden Mobilität in den ländlichen Gebieten erschwert. Eine positive Kenntnis zeigt, dass die Jugendzentren vor allem in Gemeinden angesiedelt sind, in denen sich weiterführende Schulen befinden, was wiederum bedeutet, dass es für die SchülerInnen aus den verschiedenen Gemeinden möglich ist, das Jugendzentrum nach der Schule aufzusuchen. Laut dem Jugendplan (2018) verzeichnen die Jugendzentren einen ständigen Wechsel bei der am Jugendzentrum teilnehmenden Jugendlichen. Im Jahre 2018 wurden die Jugendzentren von Jugendlichen bis zu einem Alter von 16 Jahren besucht, dennoch arbeiten die MitarbeiterInnen der Jugendzentren kontinuierlich daran, auch ältere Zielgruppen anzusprechen. Die vorhandenen Angebote sind geschlechtsneutral ausgerichtet, wobei die männlichen Teilnehmer häufiger die Angebote als die weiblichen Teilnehmerinnen nutzen. Die MitarbeiterInnen versuchen daher, zunehmend mehr Angebote für Mädchen zu schaffen (vgl. Land Steiermark - Jugendplan Region Liezen 2018, S. 16f).

Schulsozialarbeit

Dem Jugendplan der Region Liezen (2018) zu entnehmen, wird an fast allen Schulen im Bezirk Liezen die Schulsozialarbeit angeboten. Dabei werden an den jeweiligen Schulen fixe Sprechstunden angeboten, aber auch flexible Stunden können je nach Bedarf mit den Kindern und Jugendlichen sowie mit den Eltern vereinbart werden. Die Flexibilität dieser angebotenen Stunden wird von den Schulleitungen sowie von den Lehrkräften als sehr bedeutend angesehen. Die Schulsozialarbeit im Bezirk Liezen ist ein fixer Bestandteil, dennoch besteht die Forderung, die Schulsozialarbeit flächendeckend an allen Schulen im Bezirk zu installieren, damit die Gewährleistung des Zugangs zu Informationen sowie Beratungen für alle Kinder und Jugendlichen gegeben ist (vgl. Land Steiermark – Jugendplan Region Liezen 2018, S. 17).

12.1.1 Resümee der Analyse statistischen Datenmaterials

Das Bildungsangebot im Bezirk Liezen ist sehr vielfältig ausgebaut. Dies reicht von kaufmännischen Schulen, Elementarpädagogik, Fachschule für Sozialberufe, bis zu landwirtschaftlichen und technischen Schulen. Die Beratungsstellen und die Angebote der offenen Jugendarbeit werden bei den Ergebnissen der ExpertInneninterviews genauer analysiert und bewertet. Die medizinischen Einrichtungen erscheinen ebenfalls als sehr ausgebaut. Daten zu der Arbeitsmarktsituation im Bezirk Liezen werden mit Bezug auf die Arbeitslosigkeit erklärt. Die Arbeitslosigkeit nahm 2021 ab und die Region wies einen sehr hohen Rückgang von arbeitslosen Personen auf. Zu den Daten der wirtschaftlichen Entwicklung im Bezirk wurden größtenteils der Tourismus mit den Nächtigungen erfasst.

12.2 Ergebnisse Nadelmethode

Die Orte, die die Jugendlichen in ihrer Freizeit am meisten besuchen, befinden sich direkt im Zentrum von Liezen und auch der Wohnort der Jugendlichen ist im unmittelbaren Stadtzentrum feststellbar. Alle teilnehmenden Jugendlichen sind in einem Siedlungsgebiet wohnhaft. Hier verdichten sich die Sozialräume der Jugendlichen.

Zwei Jugendliche besuchen die Mittelschule in Liezen sowie zwei der Teilnehmer die HAK/HAS Liezen. Der fünfte Jugendliche gibt an, die HTL in Trieben zu besuchen, daher befindet sich die Stecknadel nicht in der angeführten Stadtkarte. Ebenso ist ersichtlich, dass die Freizeitaktivitäten in nahem Umfeld zur Bundestraße B320 sowie zu den Landstraßen liegen. Festzustellen ist, dass die Freizeitorte bei den einzelnen Jugendlichen sich unterscheiden. Zwei Jugendliche halten sich in der Freizeit ausschließlich im unmittelbaren Stadtzentrum auf wie etwa im Jugendzentrum „YOUZ“, sowie am Bahnhof und bei McDonalds, das heißt die Aufenthaltsorte beschränken sich neben dem Wohnort und der Schule bei diesen Jugendlichen lediglich auf zwei bis drei Orte und der Sozialraum ist daher relativ überschaubar. Zu erkennen ist aber, dass alle Jugendlichen das „YOUZ“ in ihrer Freizeit besuchen. Hingegen zwei andere Jugendliche neben dem Wohnort und der besuchten Schule im Stadtzentrum auch Orte besuchen, die außerhalb der Stadt liegen wie etwa den Kalvarienberg oder einen Treffpunkt, der auf 850 m Seehöhe liegt, sowie dem Kino „Starmovie“, das in einem Gewerbegebiet angesiedelt ist. Ebenso wird der Fitnessparcour bei der Durchführung der

Nadelmethode erwähnt, der ebenfalls im Wald oberhalb des Stadtzentrums liegt, ebenso die Kletterhalle und das Sportzentrum Liezen, welche in der Peripherie von Liezen liegen.

Der fünfte Jugendliche hält sich ebenfalls in den schon genannten Freizeitorten auf, wobei die Schule die er besucht in Trieben befindlich ist, dies wurde aber bereits am Beginn erwähnt. Die Sozialräume der Teilnehmer überschneiden sich dennoch. Einige Freizeitangebote wie das Einkaufszentrum „ELI“, der Bahnhof oder McDonalds werden von fast allen Jugendlichen genannt. Dies ist aber auf die mangelnde Verfügbarkeit von Freizeitangeboten zurückzuführen, weshalb alle Teilnehmenden ähnliche Orte angeben, da es sonst nicht wirklich Alternativen gibt.

Hinsichtlich der Verwendung von den verschiedenen Farben der Stecknadeln wird deutlich, dass die Freizeitaktivitäten am häufigsten vorkommen. Darauf folgen in gleicher Anzahl die Schule und der Wohnort. Im Anschluss befinden sich die Grafiken von den Ergebnissen der Nadelmethode.

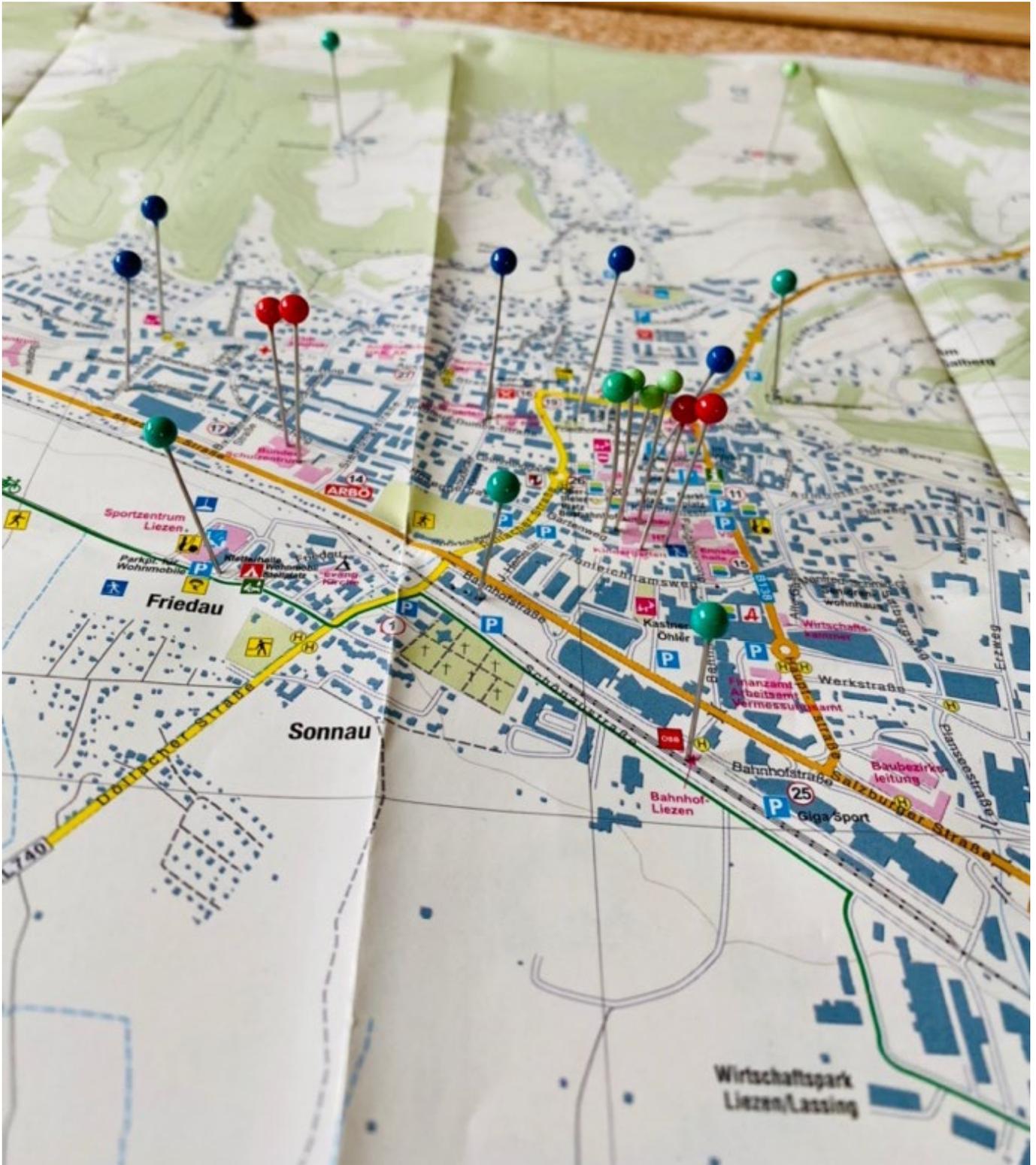


Abbildung 8: Nadelmethode Ergebnisse

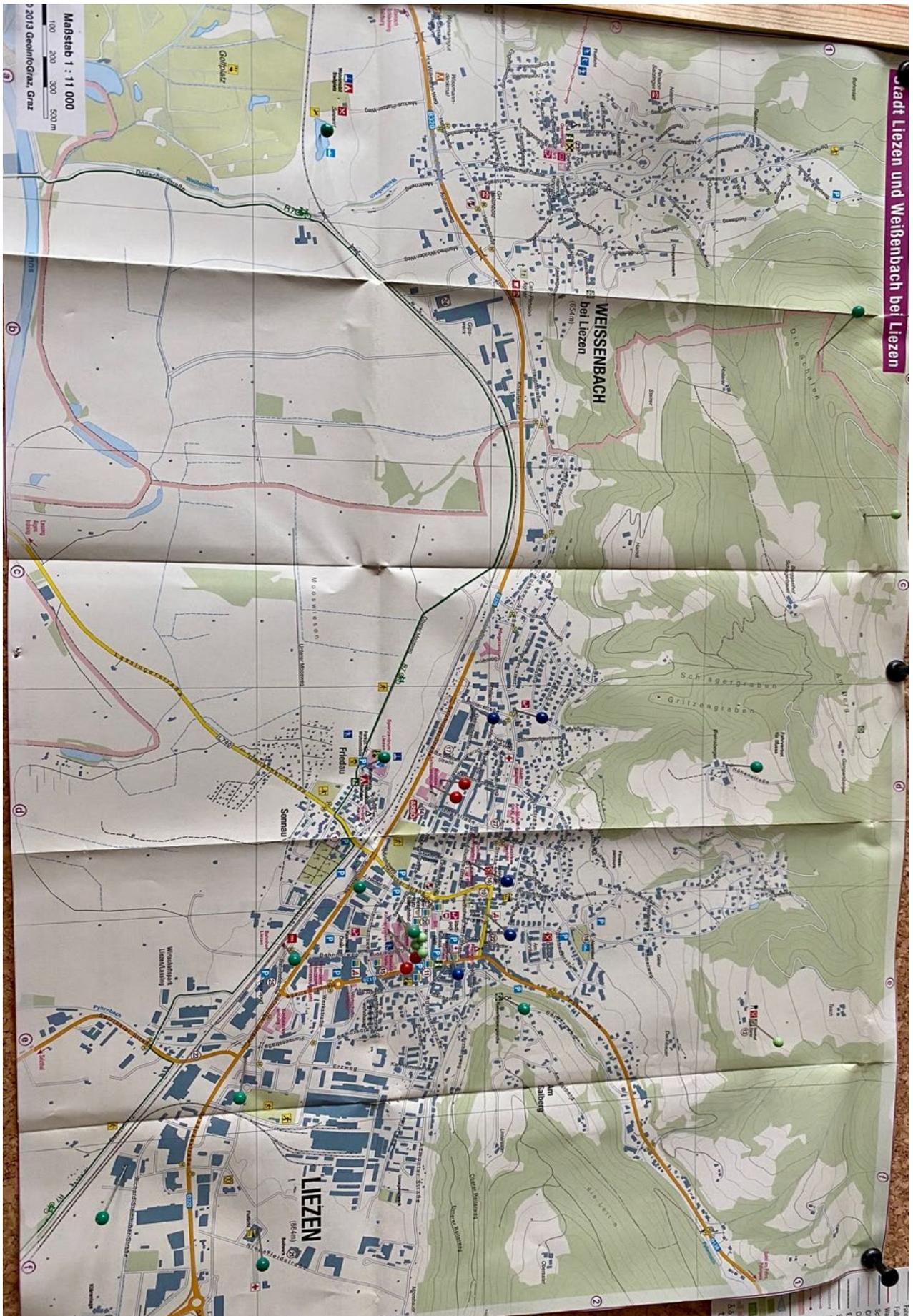


Abbildung 9: Nadelmethode Ergebnisse

12.2.1 Resümee Nadelmethode

Die teilnehmenden Jugendlichen erklärten sich schnell bereit mir bei der Nadelmethode behilflich zu sein. Die Aktivitäten in der Freizeit werden von den Teilnehmern als positiv wahrgenommen und sie suchen diese Plätze sehr gerne auf. Bezüglich der Schulwege wurde von den Jugendlichen keine Bedeutung zugeschrieben und wurde auch nicht weiter thematisiert. In Hinblick auf den Wohnort gab es kurze Unstimmigkeiten und waren zu Beginn zurückhaltend, da sie meinten sie müssen die genaue Adresse bekannt geben.

Es wurde erklärt, dass keine Adressen oder sonstiges erwähnt werden, lediglich soll der ungefähre Wohnort mittels der Nadeln markiert werden, um so den Sozialraum der Jugendlichen festzustellen.

Zwischen den teilnehmenden Jugendlichen bestand auch eine Freundschaft, wodurch der Wohnort als positiv bewertet wurde, da sie alle nicht zu weit voneinander entfernt wohnen und auch öfter Treffen stattfinden. Demnach kann man daraus schließen, dass sich die Jugendlichen in ihrem Sozialraum sicher und wohl fühlen.

12.3 Ergebnisse ExpertInneninterviews

Im nachfolgenden Kapitel werden die Ergebnisse der ExpertInneninterviews dargestellt. Insgesamt wurden fünf Institutionen, die sich mit Jugendarbeit im Bezirk Liezen beschäftigen, befragt. Die Befragung wurde mittels eines Leitfadens durchgeführt. Zu Beginn wurden kurz allgemeine Fragen zur Person und dem Beruf gestellt. Danach wurden die ExpertInnen über die Kennzeichen der Institution sowie zu den Kooperationen und Vernetzungen innerhalb der Jugendarbeit befragt. Eine weitere wichtige Kategorie waren die Fragen zu den Herausforderungen der Jugendarbeit generell und die Herausforderungen speziell im ländlichen Bezirk Liezen. Die letzte Kategorie des Leitfadens befasste den Ausklang mit Fragen zu Veränderungen und Wünsche der Jugendarbeit der Region Liezen.

Zudem wurden die teilnehmenden Befragten alle über die Anonymität aufgeklärt, daher werden keine Namen in den Ergebnissen verwendet. Durch die Unterkapitel, die zuvor erstellt wurden, sollen die Ergebnisse besser dargestellt werden.

Begriff „Jugendarbeit“

Zu Beginn jedes Interviews wurde den ExpertInnen die Frage gestellt, was sie mit dem Begriff „Jugendarbeit“ verbinden. Für alle Befragten ist der Begriff sehr vielfältig, besonders die Beteiligung und Partizipation werden oft genannt, auch die Schaffung von Räumen, die angeeignet werden können, sind bedeutsam. Aber auch das teilhaben lassen der Jugendlichen und das Miteinbeziehen der Interessen von den Jugendlichen, sowie die Bedürfnisberücksichtigung sind ein Grundsatz für die Jugendarbeit. Eine Befragte gibt auch an, dass vor allem die Freiwilligkeit ein sehr wichtiger Faktor ist. Zudem wird auch über die Sprachrohrfunktion gesprochen: *„... auch ein Stück weit eine Sprachrohrfunktion auch übernimmt ja, gerade wenn sie das auch braucht, ja das sind so Themen die ich ganz schnell mit Jugendarbeit auch verbinde“ (I2, A2)*. Von einer Befragten wurde größtenteils die Vorbereitung auf bestimmte Lebensbereiche wie etwa die Bildung und berufliche Orientierung genannt. Dies wurde damit erklärt, dass sich die Jugendlichen in einer Phase befinden, in der sie oftmals noch perspektivenlos sind was die berufliche Orientierung angeht. Die Befragte aus dem Interview 5 interpretiert „Jugendarbeit“ wie folgt: *„ Es ist eine Herzensangelegenheit, eine Herzensarbeit und man muss dafür brennen“ (I5, A2)*.

Faszination des Berufes

Drei Interviewte gaben an, welche Faszinationen die Arbeit mit Jugendlichen mit sich bringen können. Dabei wurde ersichtlich, dass alle die Individualität der Jugendlichen in Betracht zogen. *„Bei uns ist faszinierend, dass einfach, es ist eigentlich das Ziel dahinter, das ist ja auch vorgegeben, aber es ist jeder einzelne Mensch anders und das ist bei jedem einfach etwas anderes zu machen und es gibt immer wieder etwas Neues, wo man sich wieder einlesen muss, mit KollegInnen besprechen, was gibt es da, in welche Richtung muss ich schauen, der Austausch im Team auch einfach ist da so wichtig“ (I3, A9)*. Nicht nur die Individualität der Jugendlichen wurde genannt, sondern auch die Abwechslung in diesem Berufsfeld. Jeder Tag läuft anders ab und auch die Flexibilität und Selbstbestimmtheit im Beruf zählen für die Befragten zu den Faszinationen der Jugendarbeit. Eine andere Interviewte findet die Begleitung in der Pubertät als sehr spannend, da auch hierbei der Übergang besteht, indem die Jugendlichen einerseits noch Unterstützung von außen brauchen, andererseits aber schon in die

Selbstständigkeit hineinwollen. „... wir haben da auch einfach den Rahmen, in meinem Job habe ich den Rahmen wirklich so ganz bedarfsorientiert zu handeln, ja“ (I4, A12).

Region Liezen – Attraktivität und Berücksichtigung der Wünsche

Zwei der fünf teilnehmenden ExpertInnen gaben Aufschluss zur Region Liezen bezüglich seiner Attraktivität sowie zur Berücksichtigung der Wünsche von den Jugendlichen und den Beteiligungsmethoden. Dabei wurde einer Interviewten bewusst, dass meist nicht die Attraktivitäten zum Vorschein kommen die es im Bezirk Liezen gibt, sondern das was ihnen fehlt im Bezirk. Dabei wird die fehlende Mobilität genannt, die in der Region Liezen sehr schlecht ausgebaut ist, laut einer Interviewten. Eine andere Interviewte nannte dazu aber sehr viele positive Aspekte bezüglich der Attraktivität der Region Liezen. Zum einen wurde das Leben in der Natur als sehr vorteilhaft für die Jugend beschrieben. „... wir haben viele sportliche Freizeitangebote von Skifahren angefangen, Langlaufen, Wandern, Radfahren, Klettern, ...“ (I5, A10).

Für die Naturbegeisterten sei alles vor Ort, so eine Interviewte. Auch die vielen offenen Lehrstellen und die vielen verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten wurden erwähnt. „... wir haben ganz viele verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten. Also angefangen von der Skihandelsschule, Raumberg, HTL Trieben, Elementarpädagogik, das Bildungszentrum Nord oder die HAK, Borg, also sehr viele unterschiedliche“ (I5, A10).

Die Bedürfnisse und Wünsche von den Jugendlichen werden in den Einrichtungen durchaus berücksichtigt und stets miteingebunden in die Arbeit. Zudem findet vielfach eine Zusammenarbeit mit dem Regionalen Jugendmanagement statt, die öfters Umfragen zu Jugendthemen erarbeiten, um zu schauen, welcher Bedarf momentan besteht und dies dann eventuell zu einem Projekt umzusetzen. Eine andere Befragte gab mehrfach Aufschluss zu den Bedürfnissen und Wünschen der Jugend in Gemeinden. Dabei wurde erkenntlich, dass es im Bezirk Liezen sehr wenige Gemeinden gibt, die speziell für die Jugendlichen einen Raum zur Verfügung stellen. Dennoch wurde eine Gemeinde, nämlich die Gemeinde Ardning genannt, die diesbezüglich sehr engagiert ist. In Ardning besteht ein „Jugendraum“ der von einer ehrenamtlichen Person mit sozialpädagogischer Ausbildung des Ortes Ardning geleitet wird.

Kennzeichen der Institutionen

Aufgaben, Ziele und Angebote

Bei den Aufgaben, Zielen und Angeboten der verschiedenen Institutionen geht es bei den Befragten von der Offenen Jugendarbeit mit Jugendzentren und Streetwork, zur Schulsozialarbeit über das Jugendcoaching und AusbildungsFit bis zum Regionalem Jugendmanagement. Dabei sind die Ziele der jeweiligen Einrichtungen verschieden. Bei der Offenen Jugendarbeit geht es in erster Linie darum, den Jugendlichen eine sinnvolle Freizeitgestaltung zu ermöglichen, sowie den Jugendlichen auch Alternativen anzubieten und Projekte umsetzen, bei denen sie miteinbezogen werden. Bei der Interviewten des Jugendzentrums wurde gefragt, ob die Angebote im Jugendzentrum sowohl von Burschen als auch von Mädchen genutzt werden oder ob es eine Überzahl eines Geschlechtes vorherrscht. Dabei wurde angeführt, dass Jugendzentren im Normalfall immer mehr Burschen besuchen. Die Interviewte fügte aber hinzu, dass in Liezen vorwiegend gleich viele Mädchen wie Burschen das Jugendzentrum besuchen. *„... nur in Liezen haben wir diesen Sonderfall, dass, es war voriges Jahr, dass das ausgewogen war, also es war fast 50/50, Mädchen und Burschen, und es ist momentan so, dass wir eigentlich ganz schön viele Mädchen auch erreichen, es ist zwar nicht mehr 50/50, ich glaube 40 zu 60 ungefähr, aber es ist trotzdem noch ein sehr hoher Mädchenanteil“ (I1, A60).* Dies sei auffällig, da in anderen Jugendzentren der Burschenanteil meist höher ist. Die Befragte begründete dies damit, dass es eventuell daran liegen kann, dass im Jugendzentrum in Liezen und Rottenmann nur weibliche Betreuerinnen arbeiten. Ebenso wurde befragt, ob die Angebote im Jugendzentrum geschlechtsneutral ausgelegt sind. Das argumentierte die Interviewte damit, dass es eigentlich fast nur geschlechtsneutrale Angebote gibt. Dennoch werden Angebote speziell nur für Mädchen angeboten wie etwa der sogenannte „Girls Day“.

Ebenso bieten alle Einrichtungen Unterstützung im Einzelfall an, sowie Beratungen und Begleitungen. Auch die Schritte in Richtung Ausbildung sind Ziel einiger Institutionen. Vor allem die Schulsozialarbeit zielt darauf ab, die Kinder und Jugendlichen im Prozess des Erwachsenwerdens zu begleiten. Eine Befragte erwähnte dabei mehrere wichtige Aspekte, *„...wobei wirklich Empowerment als Schlagwort wichtig ist, also Hilfe zur Selbsthilfe, Partizipation ist ganz wichtig und eben auch die Kommunikation auf Augenhöhe, um eben Kinder und Jugendlichen im Zusammenarbeit eben mit Schule*

aber auch schulischen und außerschulischen Helfersystemen ein gutes Aufwachsen zu ermöglichen und eben gute Entwicklungen und Chancen zu bieten“ (I2, A12). Diese Aspekte werden als Hauptziel, der Schulsozialarbeit genannt.

Der Bezirk Liezen verfügt auch über eine aufsuchende Arbeit, wobei diese in nur zwei Orte, nämlich in Liezen und Rottenmann, angeboten werden. Auch die Jugendzentren befinden sich in Liezen und Rottenmann. Der Träger dieser Einrichtungen und Angebote ist die gemeinnützige gGmbH „SERA“.

Kontaktaufnahme mit den Jugendlichen

Der Faktor Freiwilligkeit ist ein sehr bedeutsamer Faktor bei der Frage zur Kontaktaufnahme mit den Jugendlichen. Alle Befragten gaben an, dass die Kontaktaufnahme natürlich auf freiwilliger Basis passiert. Dennoch können die Jugendlichen in manchen Fällen auch durch das AMS oder durch firmeninterne Einrichtungen, wie zum Beispiel vom Jugendcoaching zum AusbildungsFit, zu den jeweiligen Einrichtungen geschickt werden. Die Befragte des AusbildungsFit nennt das Jugendcoaching als Hauptzuweiser. *„... der Hauptzuweiser ist das Jugendcoaching, wir kriegen aber auch Jugendliche, wo sich die Bezirkshauptmannschaft meldet, Sozialarbeiter, die Familien betreuen und sagen in dieser Familie ist ein Jugendlicher der hat keine Beschäftigung...“ (I4, A52).*

In der außerschulischen und schulischen Jugendarbeit geschieht die Kontaktaufnahme oftmals auch online über Instagram. Die Institution SERA arbeitet viel mit Instagram, das Jugendzentrum sowie die Schulsozialarbeit besitzen ein eigenes Instagram Profil, was vor allem bei der Schulsozialarbeit ein sehr guter und wichtiger Faktor ist, da sich die Jugendlichen vermehrt über diese Plattform bei den SchulsozialarbeiterInnen melden.

Herkunft der Zielgruppe

Als wichtiger Faktor wird die Herkunft der Zielgruppe der verschiedenen Einrichtungen gesehen. Dabei wird durch die Befragungen ersichtlich, dass die meisten Jugendlichen aus der Bezirkshauptstadt Liezen stammen. Vor allem die Jugendzentren haben lediglich BesucherInnen aus Liezen oder den am nahegelegenen Orten von Liezen. Das Jugendzentrum in Liezen wurde im Vorjahr neu renoviert, daher schließt die Befragte darauf, dass deshalb mehr Jugendliche aus anderen Orten und Gemeinden vorbeikommen. *„Jetzt durch dass, das alles neu ist, sind natürlich auch andere Jugendliche sehr neugierig, also das heißt es kommen auch welche von Rottenmann rauf oder*

zum Beispiel, was aber eher weniger ist zum Beispiel von Admont rauf oder Aigen, Stainach eher weniger. Also wirklich Liezen, Weißenbach, Rottenmann“ (I1, A64). Die Orte im oberen Ennstal werden demnach gar nicht erwähnt. Jugendliche aus diesen Orten kommen ganz selten bis nie in das Jugendzentrum. Dies ist auch dem zu verschulden, dass es lediglich in Liezen und Rottenmann ein Jugendzentrum gibt. Das obere Ennstal verfügt gar keinen Raum für ein Jugendzentrum. Die Herkunft der Jugendlichen von den NEBA Projekten der Lebenshilfe Ennstal, weiten sich schon eher auf den ganzen Bezirk Liezen aus. Die Interviewte des VOPS AusbildungsFit sagt: *„Also die meisten Jugendlichen sind schon aus dem Zentralraum Liezen, wir haben Jugendliche auch von Schladming, von Haus im Ennstal und auch sogar von Altenmarkt genau, von dort ist eine Jugendliche. Also eigentlich bis auf das Ausseerland haben wir eigentlich von allen Orten Jugendliche“ (I4, A32).* Das Netzwerk der Beruflichen Assistenz erreicht demnach schon sehr viele Jugendliche aus dem ganzen Bezirk.

Vielfalt und Qualität der Angebote

Allgemein wird von allen Befragten die Meinung vertreten, dass der Bedarf hinsichtlich der Qualität und Vielfalt der Angebote im Bezirk Liezen nicht gedeckt wird. Vor allem das Obere Ennstal mit den Orten Schladming oder Gröbming werden genannt. Hier gibt es im Bereich Offene Jugendarbeit gar keine Angebote. Von einigen Interviewten wird die Verbandliche Jugendarbeit als Jugendangebot erwähnt, die wiederum aber nicht jeden Jugendlichen oder Erwachsenen anspricht. Diese wird im ganzen Bezirk angeboten, denn Vereine gibt es einige in der Region Liezen.

Laut einer Befragten sollte vor allem ein Jugendraum im Oberen Ennstal bestehen. Dazu waren in der Vergangenheit bereits Versuche gestartet worden, gescheitert sei dies aber an der Finanzierung. Auch in der Schulsozialarbeit sei der Bedarf nicht gedeckt. Im ganzen Bezirk Liezen werden an zehn Mittelschulen und Polytechnischen Schulen Schulsozialarbeit angeboten. Laut der Befragten würden aber viel mehr Schulen im Bezirk das Angebot der Schulsozialarbeit brauchen. *„...also es würde eigentlich flächendeckend an Mittelschulen und Polytechnischen Schulen das Angebot der Schulsozialarbeit brauchen, weil einfach die Schulen mit viel mehr Themen konfrontiert sind und viel mehr Themen in die Schule reinschwappen“ (I2, A30).* Die

Forderungen für Schulsozialarbeit im Grundschulbereich werden zudem auch immer lauter, berichtet die Befragte der Schulsozialarbeit. „...gleichzeitig melden sich auch schon verstärkt Volksschulen, die sagen, Prävention, wenn ich schon früher anfangen kann, dann kann man noch Dinge gut abfangen, bevor man dann in der Mittelschule auch sehr verfestigt sein kann“ (I2, A30). Vom präventiven Gedanken wäre dies ein sehr wichtiger Aspekt, bereits in der Volksschule ansetzen zu können.

Ein weiterer Einwurf einer Befragten ist die fehlende Notschlafstelle für Jugendliche sowie für Erwachsene. Diese war auch in der Vergangenheit gegeben, jedoch auch durch finanzielle Gründe eingestellt worden. Auch das fehlende Angebot der Aufsuchenden Streetwork-Arbeit wird erwähnt. Lediglich in den Orten Liezen und Rottenmann, wie bereits erwähnt, wird Streetwork durch SERA angeboten. Wo es aber vor allem auch wichtig wäre, wäre in den Orten Schladming, Gröbming oder Bad Aussee. Diese Orte weisen eine hohe Einwohnerzahl im Bezirk auf und dort ist kein Streetwork möglich aufgrund der fehlenden Ressourcen, so eine Befragte die noch hinzufügt: „und es ist sehr schade, weil die Schladminger oder die Bad Ausseer kommen nicht so gut nach Liezen, vielleicht noch eher mit Zugverbindungen aber es ist sehr schwierig ein Angebot in Anspruch zu nehmen, vor allem ein niederschwelliges Angebot. Ein Jugendlicher klopft nicht so von selbst bei irgendeiner Beratungsstelle an, sondern da braucht es ganz stark den niederschwelligen Zugang“ (I2, A36). Eine andere Befragte ist auch der Meinung, dass die Angebote die im Bezirk Liezen für Jugendliche verfügbar sind, eben sehr geballt nur in der Bezirkshauptstadt angesiedelt sind was das Ganze schon sehr schwierig macht. Ein Aspekt das die Befragte noch hinzufügt sind die fehlenden Angebote von Deutschkursen für die Jugendlichen im Bezirk. Sie belegt dies damit, dass diese sehr rar sind bzw. zu Zeiten angeboten werden, wo die Jugendlichen aber Unterricht in der Schule haben.

Eine weitere Interviewte aus dem NEBA Netzwerk der Lebenshilfe Ennstal sagt aus, dass der Bezirk Liezen bezüglich der beruflichen Orientierung für Jugendliche relativ viele Angebote aufweist. „da hat sich in letzter Zeit schon einiges getan von verschiedenen Trägern etwas eröffnet“ (I4, A68). Dennoch verweist sie auch auf den mangelnden Bedarf an sozialen und kulturellen Angeboten. Auch die Informationsbeschaffung und Öffentlichkeitsarbeit sei sehr gering und die Jugendlichen kommen meist gar nicht

zu den Informationen. Hier sieht die Befragte einen wesentlichen Verbesserungsbedarf.

Kooperationen und Vernetzungen

Allgemein wird die Erkenntnis von allen Befragten vertreten, dass verschiedene Kooperationen und Vernetzungen mit anderen Einrichtungen und Dienstleistungen stattfinden. Sehr viele dieser Vernetzungen passieren intern, aber auch mit externen Institutionen wird kooperiert. Vor allem das PSN wird häufig genannt, dabei wird oft von den jeweiligen Einrichtungen an das PSN vermittelt, aber auch an andere Beratungsstellen findet eine Vermittlung seitens der einzelnen Einrichtungen statt.

In der Schulsozialarbeit findet die Vernetzung meist auch intern statt, da die Schulsozialarbeit sowie die Offene Jugendarbeit im Bezirk Liezen größtenteils unter der gGmbH Sera läuft. *„... die Kooperation ist sehr schnell und einfach auch möglich und unkompliziert, weil man das Schnittstellenmanagement sozusagen nach innen verlegt“ (I2, A38)*, so die Befragte der Schulsozialarbeit. Ebenso zählen die schulinternen Systeme in der Schulsozialarbeit zu den Kooperationen wie etwa die Schulpsychologie. Zu den schulexternen Systemen werden beispielsweise die „Homepage“ genannt. *„...das ist für uns eine wichtige Stelle, wo wir immer wieder zusammenarbeiten oder hin vermitteln, gerade wenn es um Problemstellungen von Kindern und Jugendlichen geht, die in diesem Bereich reinfallen“ (I2, A38)*. Auch mit dem Kinderschutzzentrum findet eine Zusammenarbeit statt sowie mit Diversitäts- und Begegnungsprojekten beispielsweise mit dem Seniorenheim SeneCura in Schladming oder mit der Lebenshilfe Ennstal. Die Interviewpartnerin der Schulsozialarbeit spricht auch noch die Zusammenarbeit mit Anlaufstellen für Mobbing und Suizidgefährdung an. *„Und wo wir auch heuer stärker, oder auch in den letzten Jahren stärker zusammenarbeiten, ist auch mit der Anlauf- und Koordinationsstelle bei Mobbing, die ist in Graz angesiedelt aber auch für die Steiermark zuständig, und eben auch ‚Go on‘, Suizidprävention Steiermark oder auch ‚Verrückt na und‘, die machen eben auch so Angebote zum Thema psychische Gesundheit und Krisen, um das Thema ein bisschen zu enttabuisieren“ (I2, A38)*. Dies begründet die Befragte damit, dass im Bezirk Liezen eine sehr hohe Suizidrate besteht.

In der Offenen Jugendarbeit wird vor allem auch mit den Angeboten des NEBA Projektes kooperiert. *„... also mit Jugendcoaching und Arbeitsassistenz, die kommen regelmäßig ins Jugendzentrum vorbei für eine Stunde sind sie da, lernen dort die Jugendlichen kennen und können gleichzeitig ihr Angebot auch vorstellen“ (I1, A80).* Ein besonders wichtiger Bestandteil in der Offenen Jugendarbeit ist zudem auch das Regionale Jugendmanagement. Damit findet ebenso eine gute Zusammenarbeit statt. *„... wir haben regelmäßige Vernetzungstreffen aber auch so über das Jugendzentrum haben wir oft eine Vernetzung oder einen Austausch oder das sie uns Infos weiterleiten zu Projekten, zu Förderanträgen oder Fortbildungen“ (I1, A84).* Zudem führt die Interviewpartnerin die verschiedenen Angebote an, die das RJM für die Jugendlichen anbietet: *„... sie machen jetzt zum Beispiel das zweite Mal heuer den Kalender für Schülerinnen und Schüler, also den gestalten sie auch in Kooperation mit Schulen gemeinsam und auch mit Einrichtungen, also da haben sie auch bei uns zum Beispiel angefragt, ob wir da einen Beitrag für den Schülerkalender beisteuern möchten, und das machen wir dann natürlich auch“ (I1, A84).* Die Befragte fügt dabei noch hinzu, dass dies für SERA eine gute Öffentlichkeitsarbeit ist.

Die NEBA Projekte kooperieren wiederum am häufigsten mit den verschiedenen Angeboten des internen NEBA Systems, aber auch mit der Schulpsychologie oder der Bezirkshauptmannschaft Liezen, mit der Kinder- und Jugendhilfe und auch die Kooperation mit „Neustart“ wird von einer Befragten genannt. *„Neustart ist für die Jugendlichen, wenn sie nach dem Strafvollzug draußen sind, müssen sie über „Neustart“ mit Währungshilfe und da haben wir auch immer wieder eine Zusammenarbeit“ (I3, A54).* Im Jugendcoaching zählt aber insbesondere die Kooperation mit den Schulleitungen und den Schulen zu der Hauptkooperation neben den eigenen NEBA Projekten, wie bereits genannt. Im NEBA Projekt „VOPS – AusbildungsFit“ wird auch wieder am meisten mit den eigenen Angeboten zusammengearbeitet, als zweithäufigste Kooperation werden hierbei die therapeutischen Einrichtungen und auch das PSN und das Kinderschutzzentrum genannt.

Das Regionale Jugendmanagement kooperiert mit all den anderen befragten Einrichtungen, also mit den AkteurInnen sowie mit projektbezogenen Kooperationen in Schulen, Gemeinden oder der Bezirkshauptmannschaft Liezen.

Die Zusammenarbeit und Kooperation mit anderen Institutionen wird als sehr vielfältig betrachtet, sowohl die eigenen internen Systeme werden genutzt, sowie aber auch viele außenstehende Systeme. Mehrheitlich findet bei allen befragten Einrichtungen dieselben Kooperationen statt. Die vorhandenen Kooperationen mit den verschiedenen Einrichtungen werden von allen Befragten als gut eingeschätzt. *„Wir sind sehr froh über diese Kooperationen“ (I2, A38)*, so eine Befragte.

Einrichtungen mit Wunsch auf mehr Kontakt und Vernetzung

Weitestgehend wird von allen Interviewten die Meinung geäußert, dass sie sich in der Eigenverantwortung selbst sehen und den Kontakt zu anderen Einrichtungen aufnehmen, sollten sie diesen benötigen. Mit den Einrichtungen, bei denen der Kontakt bereits vorhanden ist, finden regelmäßige Vernetzungstreffen oder Arbeitsgemeinschaften statt. Eine Interviewpartnerin findet zudem auch, dass sie bereits ein gutes Netzwerk aufgebaut haben. Dennoch wird der Aspekt der Kooperationen und Vernetzungen als ausbauend betrachtet. So wird erwähnt, *„... natürlich wo es fehlt, an den Ressourcen an den jeweiligen Einrichtungen, also die Einrichtungen gibt es, aber es wäre schön, wenn manche Einrichtungen mehr Ressourcen hätten, also ich nenne zum Beispiel „Homebase“, eine psychosoziale Beratungsstelle für Kinder und Jugendliche, sehr lange Wartezeit, weil sie die Ressourcen nicht haben“ (I2, A42)*. Die Ressourcen für die einzelnen Einrichtungen sind im Bezirk Liezen einfach nicht gegeben, dazu kommt auch noch der zusätzliche Bedarf durch die Corona Pandemie. *„... wir merken aber, es ist stärker eben durch die Pandemie natürlich auch, dass auch ein höherer Bedarf ist, an Unterstützung gerade in diesem Bereich und wir versuchen zu vermitteln aber es fehlen die Ressourcen an diesen Stellen“ (I2, A42)*. Das gleiche Problem wird auch von einer anderen Befragten des „VOPS - AusbildungsFit“ genannt. Das PSN oder das Kinderschutzzentrum sind oftmals sehr überlaufen und die Wartezeit hierbei ist sehr lang. Zudem wirft die Befragte aber auch noch den fehlenden Bedarf von selbstständigen TherapeutInnen ein. *„... das Sozialministerium, also die dieses Projekt fördern, die würden dafür sogar die Kosten übernehmen, aber es lassen sich keine TherapeutInnen finden bei uns im Bezirk. Ganz ganz schwer“ (I4, A76)*. Den Jugendlichen könnte damit eine therapeutische Unterstützung angeboten werden die dazu kostenlos angeboten wird, für die Umsetzung ist dies wohl leider nicht möglich aufgrund des fehlenden Bestands der selbstständigen TherapeutInnen im Bezirk Liezen. Die Befragte wirft auch noch ein, dass es eben etwas braucht, dass so niederschwellig

ist ohne Wartezeit oder dergleichen, das wiederum in ihrer Einrichtung möglich gemacht werden könnte. *„Das wollten sie eben so machen über unser Projekt, die könnten sogar da her kommen, wir würden ihnen sogar die Räumlichkeiten zur Verfügung stellen, aber es lassen sich keine finden“* (14, A78).

Herausforderungen

Herausforderungen der Jugendarbeit im Allgemeinen

Herausforderungen die die Interviewten zu der Jugendarbeit im Allgemeinen nennen, sind vor allem die Flexibilität und das spontane Reagieren. Die Jugendlichen sind meist schnelllebig und wollen die Wünsche die sie äußern, so schnell es geht umgesetzt haben. Dies stellt eine Herausforderung laut einer Befragten dar. Eine weitere Herausforderung seien die psychischen Problematiken laut einer anderen Interviewpartnerin. *„... die psychischen Problematiken werden immer mehr, also das sehr viel vorab passieren muss bis man überhaupt die eigentliche Arbeit leisten kann, was bei uns zum Beispiel die Perspektivenentwicklung ist. Das merken wir schon, das ist herausfordernd“* (13, A64). Dies hat durch die Coronapandemie nochmals zugenommen. Eine weitere Befragte nennt dazu auch noch die Vorgeschichten der Jugendlichen als Herausforderung. Diese sind oft mit traumatischen Erlebnissen konfrontiert, auf diese man immer individuell eingehen muss und sich gut einstellen muss, das steht aber an erster Stelle. Die Befragte meint dazu, dass es dafür keinen bestimmten Plan dazu gibt wie man vorgehen kann. *„Wir müssen sogar teilweise schauen wie geht es dem Jugendlichen heute, was schafft er heute, kann er wo mitmachen oder kann er einfach nur anwesend sein, oft geht nicht einmal eine aktive Mitarbeit, weil es ihnen so schlecht geht oder weil sie so depressiv sind“* (14, A82). Auch das wird von der Interviewpartnerin teilweise als Herausforderung angesehen.

Herausforderungen der Jugendarbeit im ländlichen Bezirk Liezen

Eine der häufigsten genannten Herausforderungen der Jugendarbeit im Bezirk Liezen ist die fehlende Mobilität bzw. Infrastruktur sowie die langen Anfahrtszeiten. *„... im ländlichen Bezirk Liezen, sehr ländlich, sind natürlich die Mobilitätsprobleme die bestehen. Das macht es einfach schwieriger für Kinder- und Jugendliche Angebote in Anspruch zu nehmen“* (12, A46). Im Bereich des Jugendcoaching sieht man auch die Probleme mit den langen Anfahrtszeiten für die Jugendlichen. Die meisten Angebote sind in der Stadt Liezen angesiedelt, ansonsten besteht ein sehr ausgedünntes

Angebot der Jugendarbeit in den umliegenden Regionen um Liezen. Die Befragte des Jugendcoaching meint dazu, *„...also wir fahren wirklich viel, also wir haben Schulen in Schladming, wir haben einfach ganz viel Fahrtwege und das ist dann wirklich für die Jugendlichen schwierig. In den Schulen nicht, aber wenn es außerschulisch ist, damit sie zu uns kommen. Genau und daher sagen wir, wenn sie das wollen, können wir auch zu ihnen kommen“* (I3, A66). Dies ist ebenso für die Jugendlichen eine Herausforderung. Für Jugendliche die für das NEBA Projekt „AusbildungsFit“ geeignet wären, die aber in der Ramsau zum Beispiel wohnhaft sind, ist das Angebot wiederum nicht zumutbar, so die Befragte des Jugendcoachings. Diese werden auch nicht im Projekt angenommen, da sie dafür täglich vor Ort sein müssten.

Auch die Befragte des „VOPS – AusbildungsFit“ sieht Erreichbarkeit für die Jugendlichen aus dem Oberen Ennstal als sehr herausfordernd. *„... die Jugendlichen, die wir von Schladming und Haus im Ennstal haben, die würden gerne öfter kommen, trauen sich aber nicht alleine mit dem Zug fahren und haben solche Ängste“* (I4, A84). Das Problem hierbei ist eindeutig das fehlende Angebot für Jugendliche im Oberen Ennstal. Die Entfernung ist eine Herausforderung, damit die Angebote erreicht werden können.

Eine weitere Herausforderung die sich im Bezirk Liezen für die Jugendlichen stellt ist die fehlende Anonymität im Beratungskontext. *„Gewisse Sachen sind einfach Tabuthemen, die Hemmschwelle ist vielleicht einfach größer am Land, dass man eine Beratung in Anspruch nimmt“* (I1, A90). Die Befragte führt hierbei auf die mögliche Abstempelung des Hilfesuchenden hin. Sie ist der Meinung, dass sich hierbei das gesellschaftliche Verständnis am Land definitiv noch ändern bzw. auflockern muss. Eine andere Befragte fügt hierbei auch noch dazu, dass die Menschen bei uns am Land noch lernen müssen, Hilfe in Anspruch zu nehmen *„... man muss nicht alles alleine schaffen und bewältigen, sondern es ist Stärke und Mut, wenn man merkt, ich brauche jetzt Hilfe und wenn man sich diese dann auch holt“* (I2, A48).

Ebenso die fehlenden Angebote im Oberen Ennstal beispielsweise werden auch hier bei den Herausforderungen wieder, wie bereits im Kapitel Qualität und Vielfalt der Angebote erwähnt, von allen Befragten genannt. Genauso die Auslastung und das geringe Angebot nennen alle Interviewpartner bei den Herausforderungen für Jugendliche im Bezirk Liezen. Die Befragte des Regionalen Jugendmanagements sieht zudem noch die Herausforderung, dass der Bezirk Liezen auch viele kleine Gemeinden

aufweist, in denen meist ehrenamtliche Gemeinderäte sind und keiner speziell für Jugendliche zuständig ist. *„...es ist keiner der fix für die Jugend zuständig ist... und dann ist es halt schwierig, dass diese auch etwas weiterbringen, weil wie gesagt die sind ehrenamtlich, die müssen vielleicht auch nebenbei 40 Stunden arbeiten, haben sich mit dem gar nicht so auseinandergesetzt oder kommen aus einem ganz anderem Bereich“ (15, A58).* Bei Gemeinden, die für die Jugend etwas beitragen wollen, setzt sich der/die BürgermeisterIn ein oder der jeweilige Gemeinderat, so die Interviewpartnerin. Zudem spricht die Expertin auch noch das fehlende Budget für die Realisierung von Projekten an sowie das fehlende Fachpersonal. *„... ich glaube, dass auch oft schwierig ist, das Fachpersonal das wird immer weniger bzw. auch aus dem Grund, dass es oft nicht sicher ist. Man ist immer konfrontiert mit entweder Budgetkürzung oder es geht nicht weiter, Schulsozialarbeit Stichwort, und das macht es halt für viele unattraktiv“ (15, A76).* Die Befragte brachte auch ein, dass sie selbst in einem Jugendzentrum gearbeitet hat und viele sind dort wieder in ihren Ursprungsberuf zurückgegangen, obwohl sie sich einmal entschlossen haben, eine Ausbildung im sozialen Bereich zu absolvieren. Sie begründet dies zum Teil mit einer fehlenden Wertschätzung des Berufes.

Einschätzungen der Jugendarbeit in der Stadt

Die Einschätzungen der Befragten bezüglich der Jugendarbeit in der Stadt fällt im Großteil ähnlich aus. Im Allgemeinen wird die Meinung vertreten, dass natürlich die Vielfalt der Angebote vor Ort leichter vorhanden ist. Von einer Befragten werden auch die Lerncafés angesprochen, die am Land, im Bezirk Liezen, gar nicht existieren. *„... es gibt mehr verschiedene Projekte wo sie hingehen können so wie die Lerncafés oder so, das gibt es bei uns gar nicht. Also es gibt nicht so unterschiedliche Projekte. Es gibt bei uns ein paar und die sind auch super, aber wenn man einmal sagt, das passt nicht das Angebot so wie die Lerncafés am Nachmittag, das stelle ich mir in er Stadt schon leichter vor“ (14, A93).* Dazu ist die Infrastruktur in Ballungszentren viel mehr ausgebaut. Dennoch sprechen alle ExpertInnen von einer größeren Anzahl an Herausforderungen. *„... ich glaube, dass sich die Probleme, die Felder oft noch differenter sind bzw. das Angebot, die Angebotsvielfalt was es gibt für Jugendliche, da müsse man sich ja jedes Jahr neu erarbeiten, weil es ständig neue Wechsel gibt, neue Maßnahmen, eine neue Maßnahme für ein Jahr, das ist bei uns doch ein bisschen übersichtlicher“ (13, A72).*

Ein Vorteil, der aber durch die Befragung hervorgeht, ist der schnellere Beziehungsaufbau der Jugendlichen. Durch die vielen differenzierten Angebote in der Stadt treffen oftmals immer verschiedene Jugendliche aufeinander, am Land, bei dem meist nur wenige Angebote vorhanden sind, finden sich oftmals die gleichen Jugendlichen zusammen und Freundschaften werden eventuell schneller geschlossen. Auch der Zugang zu den Schulen und zu den Schulleitungen wird von einer Expertin als persönlicher eingeschätzt. *„... also ich finde, dass es bei uns sicher einfacher ist, auch der Zugang zu Schulen oft persönlicher ist mit den Leitungen, wie in den Städten“ (13, A72).* Die Jugendarbeit in der Stadt wird daher von allen ExpertInnen als differenzierter und anders, aber nicht als leichter beschrieben.

Infrastruktur im Bezirk Liezen – Förderung der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

Allgemein wird das öffentliche Verkehrsnetz im Bezirk Liezen als nicht förderlich betrachtet. Von den Orten mit vielen EinwohnerInnen im Bezirk ist es noch leichter möglich, hin und her zu kommen, aber in den abgelegeneren Orten sei die Infrastruktur eine wirkliche Herausforderung. *„... von Schladming beispielsweise ist es eh noch einfacher, um nach Liezen zu kommen, aber vom Rohrmoos zum Beispiel, die abgelegeneren Orte, da muss man ja schon generell zum Bahnhof kommen, in Lassing beispielsweise gibt es ja gar keinen Bahnhof und die Busse fahren auch nicht regelmäßig“ (14, A95)* so eine Expertin. Zudem meint sie, dass auch die Eltern von manchen Jugendlichen diesbezüglich keine Unterstützung leisten können, da diese oft selber mit Problemen belastet sind. Eine andere Expertin erwähnt bezüglich der Infrastruktur im Bezirk Liezen ein Projekt das vom Regionalmanagement entwickelt wurde. Dabei handelt es sich um die sogenannte „LIMO App“. „LIMO“ bedeutet „Liezen Mobil“ die sich mit der Möglichkeit von einer Mitfahrbörse im Bezirk Liezen befasst, darin findet man außerdem auch eine Darstellung der Zug-Bus-Verbindungen. Zudem sieht die Expertin den Ausbau von Glasfaser als zusätzliche Chance dafür. *„Es gibt ja diese RML Infrastruktur, da sind wir mit einem größeren Investor arbeiten wir da zusammen, der die ganze Region gesamt ausbaut. In Kooperation mit anderen Anbietern, aber oft ist es ja schwierig, da es ja sonst nur schrittweise da mal und da mal und die haben sich dazu entschlossen, dass sie alles ausbauen“ (15, A84).* Dieser Schritt soll dabei beitragen.

Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben kann im Bezirk Liezen laut den ExpertInnen schon gewissermaßen erfolgen. Zwei Befragte sprechen von Versuchen von Beteiligungsprojekten oder Bemühungen mit Jugendlichen, damit diese in den Gemeinden oder in der Region auch mitwirken können. *„Da fällt mir dazu ein, eben zum Beispiel Beteiligungsprojekte, wo man auch Jugendzentren und mit Gemeinden eben in diese Richtung auch Kindern und Jugendlichen Gehör verschafft oder Möglichkeiten schafft mitzugestalten und mitzuentscheiden“* (I2, A54) so die Befragte, die dies als sehr wertvoll und wichtig ansieht. Dennoch sehen sie hierbei noch viel Potenzial nach oben. Eine andere Expertin betrachtet dazu die Freizeitgestaltung als sehr minimal ausgebaut, vor allem hat sich das in der Pandemie nochmals verschlechtert. *„... die Freizeitgestaltung ist oftmals sehr minimal, vielleicht im ELI sitzen und das war es“* (I3, A78). Die Jugendlichen äußern zudem sogar den Wunsch, dass die Schulen etwas anbieten, weil sie nicht wissen was sie in ihrer Freizeit tun sollen, so die Befragte. Auch die Vereinsarbeit wird hierbei wieder Thema, die im Bezirk Liezen schon sehr viele Bereiche für Jugendliche abdeckt. Dennoch spricht diese nicht jede Zielgruppe an. *„... gerade so gesellschaftliche, am gesellschaftlichen Leben ja die ganzen kulturellen Sachen und sozialen Angebote... es gäbe schon die ganzen Vereine, aber das ist halt für diese Zielgruppen dann wieder nicht das Richtige und es will nicht jeder Fußball spielen oder ein Instrument spielen oder bei der Landjugend sein“* (I4, A105). Der Aufruf an niederschwellige und offene Angebote wird hierbei wieder sehr groß.

Veränderungen und Wünsche

Veränderungen der Jugendarbeit in den letzten Jahren im Bezirk Liezen

Für mehrere ExpertInnen wird die Pandemie zum Thema der Veränderungen der Jugendarbeit in den letzten Jahren im Bezirk Liezen. Sichtbar wurde vor allem die fehlende Motivation oder die Interessenslosigkeit der Jugendlichen. *„... sie wissen nicht genau wo es hingehet oder wie es weitergeht, also da ist jetzt sicher viel was sich verändert hat, oder auch gewisse Probleme, die dazu gekommen sind, oder Ängste die sich entwickelt haben oder Unsicherheiten“* (I1, A102). Auch unter den Kontaktbeschränkungen und den Lockdowns haben die Jugendlichen sehr gelitten, berichtete die Interviewpartnerin. Zudem wird die Nutzung von Social Media erwähnt, die immer mehr an Wichtigkeit gewinnt. Auch das wurde durch die Pandemie wieder gezeigt. *„... das haben wir auch gemerkt, dass das sehr schnelllebig ist, und da gibt es schon so*

viele Sachen also das ist selber oft schwer für uns, dass wir da den Durchblick behalten, also manchmal ist es auch gar nicht möglich, dass wir da gar nicht hinterher kommen, und gar nicht das Wissen und die Zugänge haben wie die Jugendlichen, also da können wir von den Jugendlichen oft noch viel lernen“ (I1, A102). Die rasche Umstellung auf ausschließlich online Plattformen war für die JugendarbeiterInnen doch eine Herausforderung, da man sich zu manchen Plattformen auch erst einlesen musste oder sich damit auseinandersetzen.

Eine andere Expertin nennt die Verringerung der Angebote für Kinder und Jugendliche im Bezirk Liezen als Veränderung der letzten Jahre. *„Ich bin jetzt fast acht Jahre im Bezirk und damals wo ich vor acht Jahren angekommen bin, hat es wesentlich mehr für Kinder und Jugendliche im Bezirk gegeben“ (I2, A56).* Damals war sie erstaunt, was im ländlichen Raum alles für junge Menschen geschaffen wurde. Dabei nannte sie ein paar Dinge die heute nicht mehr existieren. *„... also zum Beispiel einen Jugendraum also Jugendbüro in Gröbming, ein Jugendbüro in Schladming hat es gegeben, dann hat es in Irdning einen Jugendraum zum Beispiel gegeben, in Landl unten, also einiges auch, Streetwork hat es im ganzen Bezirk mal gegeben, Schulsozialarbeit hat es auch noch an zwei Mittelschulen gegeben, wo es sie jetzt nicht mehr gibt“ (I2, A56).* Dabei zeigen sich massive Veränderungen zu der jetzigen Lage der Jugendarbeit im Bezirk Liezen. Vor allem, das Streetwork im ganzen Bezirk angeboten wurde, und heute nur noch in den Orten Liezen und Rottenmann vorhanden ist. Grund für diese Einschränkung der Angebote seien die Ressourcenkürzungen *„... und da meine ich ganz klar das Geld gekürzt worden ist“ (I2, A56).* Zudem bestand eine Regionalstelle für Jugendarbeit im Bezirk Liezen und auch Projekte die nicht jede Gemeinde selbst leitete, sondern wo man gemeindeübergreifend gearbeitet hat. *„... und eben auch sehr stark sozialraumorientiert gearbeitet hat und das ist auch Ressourcenschonender, wie wenn jede Gemeinde alles für sich aufstellt ja, man kann zusammentun und schauen wo braucht es was und eben auch, dass sozialraumorientiert arbeiten da lässt sich wirklich viel machen“ (I2, A56).* Die Befragte sieht dies sehr bedauerlich, da sie damals so fasziniert von der Jugendarbeit im Bezirk war und nicht gedacht hätte, dass so etwas möglich ist. Sie weiß so etwas kann möglich sein, dazu braucht es eben einfach die Finanzierung dazu, die fehlt aber leider. Eine Besserung der Lage der Jugendarbeit sei zudem auch nicht in Sicht, die Lage ist vielmehr schwieriger geworden, so eine Befragte. Dazu braucht es das Verständnis das gefördert werden muss. *„... wenn ich*

in die Jugendlichen investiere, dann ist das eine Investition in die Gegenwart und in die Zukunft“ (I2, A58). Dabei wird der Wert von präventiven Angeboten angesprochen, das Ergebnis ist nicht sofort sichtbar, das macht es schwieriger messbar, dennoch ist es für die Kinder und Jugendlichen ein sehr wichtiger Faktor, denn man erspart sich damit auch Kosten für später und der zentrale Faktor dabei ist Leid oder Unnötiges für die jungen Menschen zu ersparen. *„... wenn man frühzeitig ansetzen kann und ihnen auch Unterstützung auch anbieten kann“ (I2, A58).*

Eine andere Expertin beschreibt die Veränderungen die sich in den letzten Jahre ergeben haben als *„Abwärtsspirale also viele Kürzungen von Angeboten, Jugendnotschlafstelle, Jugendzentren“ (I5, A86).* Im Gegenzug steigt dazu aber das Engagement einiger Gemeinden. Gröbming wird dabei genannt, die immer wieder versuchen, Plätze für Jugendliche zu schaffen und den Wünschen eines Jugendraums nachzugehen. Auch in den Orten Aigen im Ennstal und Bad Mitterndorf setzen sich sehr engagierte JugendansprechpartnerInnen für die Jugendlichen ein.

Wünsche und Verbesserungsmöglichkeiten – Zukunft der Jugendarbeit im Bezirk Liezen

Die Erweiterung der Angebote soll im Bezirk Liezen wesentlich ausgebaut werden. Dabei wird abermals das Obere Ennstal angesprochen. Zudem sollen vor allem niederschwelligere Zugänge zu den Angeboten, speziell zu therapeutischen Unterstützungen, geschaffen werden. *„... ein niederschwelligerer Zugang zu therapeutischen Unterstützungen, das fällt uns auf, weil dies für unsere TeilnehmerInnen jetzt ein großer Vorteil wäre und ja, Anlaufstellen in Krisenfällen, da haben wir jetzt auch nur das PSN und da ist die Erreichbarkeit ... also da wäre ein Ausbau auf jeden Fall auch erforderlich ja“ (I4, A110).* Für eine Expertin könnten soziale und kulturelle Angebote ebenfalls erweitert werden.

Außerdem ist die Schaffung einer sicheren Finanzierung ein Anliegen, dass mehrere Interviewte äußern. Beim Streetwork ist man zudem vom Fördergeber abhängig, dabei wird immer eine Fördersumme für ein Jahr gestellt, so eine Befragte. Diese wird von Jahr zu Jahr immer neu fixiert, sodass die Unsicherheit bezüglich der Jobsicherheit stets besteht. *„Im Normalfall sollte sich da nicht grob was ändern, also unser Job sollte schon sicher sein, aber natürlich wenn wieder ein Engpass ist, dann kann es natürlich passieren, dass es da finanzielle Einschränkungen gibt, und wir Personal abbauen*

müssen oder Stunden kürzen müssen“ (I1, A112). Würden die Verträge für drei Jahre laufen, so wäre es für die MitarbeiterInnen leichter. Es ist eine schwierige Situation, denn momentan wird auch überall eingespart wo es nur geht. Die Interviewte blickt diesbezüglich dennoch optimistisch in die Zukunft.

Der Wert der Prävention soll gesehen werden, dass man präventive Angebote für Kinder und Jugendliche so früh wie möglich ansetzt, wenn man diese braucht. Eine Befragte spricht dabei von einer Investition in die Zukunft und in die Gegenwart. Zudem sollen kooperative Projekte gemeindeübergreifend geschaffen werden bzw. weitervorschreiten. *„... ich denke da liegt ganz ganz viel Potenzial auch darin“ (I2, A60).*

Ein besonders bedeutender Wunsch einer Expertin ist, dass man den Kindern und Jugendlichen zuhören soll und ihnen auch die Möglichkeit gibt das Wort zu haben. *„Und das wäre einfach mein Wunsch auch, dass man Kinder und Jugendlichen wirklich zuhört, ihnen das Wort auch gibt, dass sie sich mitteilen können und auch gehört werden und den Raum haben“ (I2, A60).* Dies wird auch durch die Pandemie wieder etwas vernachlässigt, sodass laut der Expertin die Kinder und Jugendlichen *„leider eh ein Stück weit untergegangen sind“ (I2, A60).* Daher ist die Schaffung von Räumen sowie den jungen Menschen das Wort zu geben ein sehr wichtiger Faktor für die Zukunft der Jugendarbeit im Bezirk Liezen.

In diesem Hinblick wurde auch von einer weiteren Interviewten der Wunsch geäußert, dass verpflichtende JugendansprechpartnerInnen in den Gemeinden oder Kleinregionen vorhanden sein sollten. *„... bei uns ist es so wir sind in sieben Kleinregionen aufgeteilt in den 29 Gemeinden und falls da jemand wäre pro Kleinregion der wirklich auch Projekte umsetzt mit den Jugendlichen“ (I5, A90).* Veranlasst werden soll dies vom Land oder vom Bund, dazu muss natürlich ein gewisses Budget bestehen. Die Befragte belegt dies damit, dass das nicht wieder auf ehrenamtlicher Basis stattfinden soll. *„... weil wenn das wieder jemand ehrenamtlich macht, also es braucht dazu eine Position und da müsste auch, ich meine vielleicht nicht verpflichtend, aber halt schon, dass man ein dementsprechendes Zuckerl bekommt, wenn man so jemanden installiert“ (I5, A90).* Die größeren Gemeinden wie Liezen beispielsweise, haben durchaus JugendreferentInnen angestellt die sich sehr für die Jugendlichen engagieren. *„Die haben sowieso einen eigenen und da braucht es auch einen Eigenen für Größere“ (I5,*

A94), so die Expertin. Dazu seien aber bereits Gespräche gestartet worden. Die Befragte erwähnt dabei dieses System, das es in Niederösterreich bereits gibt. Zudem hat dies auch für den Steirischen Landesjugendbeirat eine hohe Wichtigkeit laut der Interviewten. *„Der Steirische Landesjugendbeirat zum Beispiel sieht das sehr wichtig, die wollen da auch eine Förderung stellen“* (I5, A98). Auch für das Regionale Jugendmanagement wäre dieser Weg ein sehr wichtiger Schritt. Das RJM entwickelte vor Kurzem eine Weiterbildungsreihe für Interessierte, Gemeinderäte für Jugend sowie BürgermeisterInnen, wobei es darum ging, wie man Jugendliche gut zu gewissen Themen miteinbezieht. Die Beteiligung und die Verbandliche Jugendarbeit waren zudem auch noch Themen dieser Weiterbildungsreihe. Weiters vorgestellt wurde das „Projektmanagement to go“, also wie man einfache Projekte umsetzen kann und wie man die Jugendlichen erreicht. Die Einladung wurde an alle 29 Gemeinden ausgesendet. Davon waren zu Beginn lediglich neun Gemeinden daran interessiert, so die Befragte. Diesbezüglich hat man mit wesentlich mehreren interessierten Gemeinden gerechnet.

12.4 Resümee ExpertInneninterviews

Die Jugendarbeit wird von allen Befragten in eindeutiger Sicht beschrieben. Jugendarbeit stellt einen sehr vielfältigen Begriff dar, der die Beteiligung und die Partizipation befasst.

Die Region Liezen ist sehr naturgeprägt, wodurch sich sehr wohl Vorteile für Kinder und Jugendliche herauskristallisieren. Es gibt viele Freizeitangebote wie Skifahren, Langlaufen, Wandern, Klettern oder Radfahren. Auch viele verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten bietet der Bezirk Liezen.

Dennoch weist die Region Liezen nicht genug Angebote für Kinder und Jugendliche, speziell in der Offenen Jugendarbeit auf und die Vielfalt und der Bedarf werden nicht gedeckt. Das Obere Ennstal ist ein Begriff, welcher unter den Befragten sehr häufig genannt wird. Hier gibt es gar keine Angebote der Offenen Jugendarbeit. Zudem fehlt es an Angeboten von Streetwork und Jugendzentren. Diese werden lediglich in Liezen und Rottenmann angeboten. Auch die Forderung einer Notschlafstelle ist wieder hoch. Diese wurde vor ein paar Jahren aufgrund der fehlenden Finanzierung eingestellt. Speziell die Niederschwelligkeit ist ein wichtiger Aspekt in der Arbeit mit Kinder und

Jugendlichen. Hierbei ist wieder der fehlende Bedarf an mehreren therapeutischen Unterstützungen im Bezirk Liezen zu nennen. Auch bei der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben im Bezirk Liezen sehen die ExpertInnen noch Verbesserungsbedarf. Die Freizeitgestaltung für Jugendliche wird dazu als sehr minimal beschrieben.

Sehr viele befragte Einrichtungen kooperieren mit den internen Systemen. Zudem finden Kooperationen mit vielen außenstehenden Systemen statt. Diese vorhandenen Kooperationen werden von allen Befragten als zufriedenstellend bewertet. Nichtsdestotrotz ist sie in manchen Bereichen angespannt und es fehlt bei einzelnen Einrichtungen an Ressourcen, die lange Wartezeiten aufweisen. Dabei wäre ein Ausbau von unterstützenden Angeboten zu nennen.

Herausforderungen, die die Jugendarbeit im ländlichen Bezirk Liezen bringt, ist vorrangig die beschränkte Mobilität zu erwähnen, gefolgt von den Auslastungen der bestehenden Angebote. Die Leistungen werden meist nur in der Bezirkshauptstadt Liezen sowie den am nahegelegensten Orten angeboten. In der Peripherie ist es kaum möglich, Offene Jugendarbeitsangebote zu finden. Durch die beschränkte Mobilität sowie den fehlenden Angeboten speziell im Oberen Ennstal, ist es für Jugendliche in diesen Orten oftmals unmöglich, Angebote der Offenen Jugendarbeit in Anspruch zu nehmen. Dies lässt sich auch aufgrund der Herkunft der Zielgruppe in den Jugendzentren zeigen. Das Jugendzentrum in Liezen sowie in Rottenmann hat meist nur BesucherInnen aus Liezen sowie aus dem umliegenden Ort Weißenbach oder eben Rottenmann. Die Angebote zur beruflichen Orientierung sind im Bezirk hingegen weiter ausgebaut. Das Jugendcoaching von NEBA erreicht Jugendliche aus fast allen Gemeinden im Bezirk. Auch im VOPS – AusbildungsFit der Lebenshilfe Ennstal arbeitet mit Jugendlichen aus den meisten Orten im Bezirk zusammen. Zudem fehlt im Bezirk Liezen nach wie vor die fehlende Anonymität bei Beratungsangeboten sowie die Hemmschwelle zu überwinden, Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die wesentlichste Herausforderung oder das primäre Problem ist das fehlende Budget für die Schaffung oder Weiterentwicklung von Angeboten und Projekten.

Die Infrastruktur im Bezirk Liezen wird als mangelhaft beschrieben und trägt nur teilweise zu einer Unterstützung bei. Alle ExpertInnen sind einer Meinung, dass im Zentralraum Liezen einige Leistungen zur Verfügung stehen. Die sehr abgelegenen Orte

im Bezirk sind dabei sehr benachteiligt, da der öffentliche Verkehr dort sehr gering bis gar nicht besteht.

Die Jugendarbeit im Bezirk Liezen hat sich in den letzten Jahren ins Negative entwickelt. Viele Einschränkungen der Angebote, Ressourcenkürzungen sowie fehlende Finanzierung sind zu nennen. Verbessern wird sich die Lage in Zukunft laut den ExpertInnen höchstwahrscheinlich nicht.

Wünschenswert wäre der Ausbau bzw. Schaffung der Angebote im Oberen Ennstal sowie Möglichkeiten zu bieten, den Kindern und Jugendlichen Angebote niederschwellig zu gewährleisten. Der Ruf nach einer Finanzierungsicherung ist zudem sehr groß. Ebenso sollen die Prävention und die Wünsche der Kinder und Jugendlichen stets im Vordergrund stehen.

Im Anschluss werden die Ergebnisse in einer Tabelle zusammengefasst dargestellt.

	JUGENDZENTREN SERA	STREETWORK SERA	SSA SERA	NEBA LEBENSHILFE ENNSTAL	RJM
Aufgaben und Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • Sinnvolle Freizeitgestaltung • Alternativen anbieten • Projekte umsetzen • Jugendliche miteinbeziehen 	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung im Einzelfall • Beratung und Begleitung 	<ul style="list-style-type: none"> • Begleitung im Prozess des Erwachsenwerdens • Unterstützung von Problemstellungen • Partizipation • Kommunikation • Entwicklungen und Chancen bieten 	<ul style="list-style-type: none"> • Erstellung von Perspektivenplänen • Welche ist die höchstmögliche Ausbildung • Kompetenzchecks • Heranführung an individuellen Ausbildungs-schritt • Stabilisierung der Jugendlichen 	<ul style="list-style-type: none"> • Projektentwicklung • Evaluierung von Projekten • Zusammenbringung von Akteuren • Verankerung von Jugendthemen in der Region • Vernetzung mit jugendrelevante Akteuren
Herkunft der Zielgruppe	<ul style="list-style-type: none"> • Großteil aus Liezen • Rottenmann • Sehr selten von Admont, Stainach oder Aigen im Ennstal • Am häufigsten: Liezen, Weißenbach und Rottenmann 	<ul style="list-style-type: none"> • Liezen und Rottenmann (Streetwork wird nur an diesen beiden Orten angeboten) 	<ul style="list-style-type: none"> • Aus allen umliegenden Gemeinden die Schulsozialarbeit anbieten 	<ul style="list-style-type: none"> • Am meisten aus dem Zentralraum Liezen • Auch Schladming, Haus im Ennstal oder Altmarkt • Vom Ausseerland keine Jugendliche 	
Anzahl Jugendliche	<ul style="list-style-type: none"> • Durch Renovierung mehr Jugendliche (Neugier) • Zwischen 15 und 30 Jugendliche • Stammgruppe mit 10 bis 15 Jugendliche 	<ul style="list-style-type: none"> • Immer verschieden, zu Ferienzeiten oder Wochenende mehrere Jugendliche • Bis zu 20 Jugendliche am Tag 	<ul style="list-style-type: none"> • In einem Projektjahr ca. 400 Teilnahmen 	<ul style="list-style-type: none"> • Aktuell acht Jugendliche im Projekt • Pro Jahr ca. 15 Jugendliche in einem Projekt 	

Tabelle 2: Liste Ergebnisse1

<p>Öffnungszeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fixe Öffnungszeiten • Viermal die Woche geöffnet • 20 Stunden insgesamt geöffnet • Montag bis Donnerstag 14:30 bis 19:30 Uhr • Dienstag und Freitag 15 bis 20 Uhr 	<ul style="list-style-type: none"> • Fixe Zeiten • Hauptsächlich am Nachmittag 	<ul style="list-style-type: none"> • Fixe Sprechstunden an zwei Tagen fix • Flexible Stunden • Von Montag bis Freitag erreichbar über Telefon, Social Media, Instagram, MS Teams oder Google Classroom 	<ul style="list-style-type: none"> • Täglich von 8 bis 15 Uhr • Auch Abendtermine mit jugendliche möglich • Sprechstunden an Schulen • Fixe Öffnungszeiten
<p>Bestehende Angebot</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bedarf wird nicht gedeckt • Oberes Ennstal viel mehr Bedarf 	<ul style="list-style-type: none"> • Bedarf im oberen Ennstal auch sehr hoch, gibt gar keine Angebote • von Streetwork in Schladming oder Gröbming z.B. • Jugendnotschlafstelle fehlt 	<ul style="list-style-type: none"> • Viel mehr Mittelschulen bräuchten das Angebot von SSA • Flächendeckend Bedarf • Bereits in der Volksschule ansetzen 	<ul style="list-style-type: none"> • Deutschkurse mangelhaft • Für Jugendliche aus abgelegene Orte schwierig für Angebote von NEBA • Berufliche Orientierung Verbesserung in den letzten Jahren, dennoch nur im Zentralraum Liezen • Die vorhandenen Angebote • qualitativ sehr hochwertig • Bedarf wird aber nicht gedeckt
<p>Infrastruktur</p> <ul style="list-style-type: none"> • Nur im Zentralraum Liezen mit den umliegenden Orte 	<ul style="list-style-type: none"> • Mangelnde Ausbau des öffentlichen Verkehrs 	<ul style="list-style-type: none"> • Beschränkte Mobilität, im Zentralraum Liezen gegeben • In der Peripherie nicht gegeben • Im Zentralraum schon gegeben • Erreichbarkeit an abgelegenen Orten sehr schwierig 	<ul style="list-style-type: none"> • LIMO-App, Möglichkeit einer Mitfahrbörse • Darstellung der Zug- Bus-Verbindungen

Tabelle 3: Liste Ergebnisse2

Herausforderungen			
Kooperationen und Vernetzungen	<ul style="list-style-type: none"> • intern mit der SSA • PSN • Kooperationsprojekte mit NEBA – Jugendcoaching und Arbeitsassistent • RJM 	<ul style="list-style-type: none"> • PSN • NEBA • RJM • Jugendzentren von SERA • Schuilinterne Systemen wie Schulpsychologie • Extern mit ‚Homepage‘ • Kinderschutzzentrum • Diversitäts- und Begegnungsprojekte (GeneCura Schladming) • `Go on` • ‚Verrückt na und‘ 	<ul style="list-style-type: none"> • NEBA Projekten • Arbeitsassistent • Berufsausbildungsassistent • Jobcoaching • AusbildungsFit • Schulpsychologie • Schulsozialarbeit • PSN • BH Liezen • Jugend am Werk • Diakonie Schladming • ‚Neustart‘ • Vernetzung mit Akteurlinnen • Jugendzentrum • Schulsozialarbeit • NEBA Lebenshilfe Ennstal • Jugend am Werk • Projektbezogene Kooperationen wie z. B. HAK, BZN, Gemeinden, BH Liezen
	<ul style="list-style-type: none"> • Flexibilität und Spontanität • Motivationsarbeit • mangelnde Infrastruktur • im Beratungskontext oftmals Tabuthemen • größerer Hemmschwelle am Land 	<ul style="list-style-type: none"> • Flexibilität sowie Spontanität • Mobilitätsprobleme • Ausgedünnte Angebote • Angebote schwer zu erreichen 	<ul style="list-style-type: none"> • Zunahme von psychischen Problematiken • Vorgeschichten der Jugendlichen • Sehr lange Anfahrtszeiten • Bewältigung von großen Distanzen • Kleine Gemeinden mit hauptsächlich ehrenamtlichen Gemeinderäten • Keiner der fix für Jugendliche da ist

Tabelle 4: Liste Ergebnisse3

<p>Veränderungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Interessenslosigkeit • Fehlende Motivation • Ängste und Unsicherheiten • Social Media immer wichtiger 	<ul style="list-style-type: none"> • Angebot von Streetwork nur noch in Liezen und Rottemann • Früher mehr Angebote im Bezirk 	<ul style="list-style-type: none"> • Verringerung der Angebote von Jugendarbeit im Bezirk • SSA hat es vor ein paar Jahren noch an zwei weiteren Schulen gegeben
<p>Wünsche und Verbesserungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ausbau der Angebote vor allem im oberem Ennstal • Schaffung einer sicheren Finanzierung 	<ul style="list-style-type: none"> • Sicherere Finanzierung – vom Fördergeber abhängig • Kooperative Projekte zwischen Gemeinden • Kindern und Jugendlichen zuhören sowie Räume zu schaffen 	<ul style="list-style-type: none"> • Mehr Projekte spezialisiert • Berufliche Vorbereitung und therapeutische Angebote im Aufbau • Viele Kürzungen von Angeboten • Fehlende Jugendnotschlafstelle • Im Gegenzug aber sehr viele engagierte Gemeinden
	<ul style="list-style-type: none"> • Niederschwelligerer Zugang zu therapeutischen Unterstützungen • Ausbau von sozialen und kulturellen Angeboten 	<ul style="list-style-type: none"> • Verpflichtende Jugendansprechpartnerinnen

Tabelle 5: Liste Ergebnisse4

13 RESÜMEE

Ziel dieser Arbeit war es, die derzeitige Situation der Jugendarbeit im Bezirk Liezen anhand einer Sozialraumanalyse aufzuzeigen. Zudem sollten die Herausforderungen, die die Jugendarbeit im ländlichen Bezirk Liezen stellt, erforscht werden. Besonders wichtig waren dabei, die Jugendlichen, JugendarbeiterInnen, die Offene Jugendarbeit sowie die Schulsozialarbeit. Dabei wurde eine Nadelmethode mit Jugendlichen aus Liezen durchgeführt, sowie ein Leitfadengestütztes ExpertInneninterview mit fünf JugendarbeiterInnen. Dadurch wurde aufgezeigt, welche Angebote den Jugendlichen zur Verfügung stehen. Dazu gehören die Offene Jugendarbeit und Streetwork von SERA, die Schulsozialarbeit im Bezirk Liezen ebenfalls von SERA, das Jugendcoaching und das VOPS – AusbildungsFit von NEBA der Lebenshilfe Ennstal, sowie das Regionale Jugendmanagement, das Projekte für und mit den Jugendlichen entwickeln.

Die Ergebnisse der Nadelmethode geben Aufschluss, dass die bestehenden Freizeitangebote als positiv betrachtet werden. Viele Orte werden von den Jugendlichen fast täglich besucht. Darunter zählen das Jugendzentrum „YOUZ“, der Bahnhof, das Einkaufszentrum „ELI“, hin und wieder der McDonalds, sowie Orte außerhalb des Stadtzentrums wie beispielsweise der Kalvarienberg oder das Kino. Das Jugendzentrum ist ein sehr beliebter Ort für die Jugendlichen, da sie dort immer auf Bekannte oder sogar Freunde treffen. Dadurch, dass die Nadelmethode ausschließlich in der Stadt Liezen durchgeführt wurde, sind die Aktivitäten für alle Jugendliche leicht zu erreichen. Die Nadelmethode wurde deshalb nur im Ort Liezen durchgeführt, da sich der Bezirk Liezen flächenmäßig sehr weit erstreckt und es schwierig werden würde Jugendliche aus allen Orten in der Region auf einer Karte teilhaben zu lassen.

Bei den ExpertInneninterviews mit ExpertInnen aus Einrichtungen der Jugendarbeit war eindeutig erkennbar, dass die fehlenden Angebote in manchen Regionen von Liezen sowie die mangelnde Mobilität, große Probleme im Bezirk Liezen darstellen. Die Befragten erklären diese Probleme aufgrund der fehlenden Finanzierung für den Ausbau oder Wiederaufbau von Angeboten. Besonders in der Schulsozialarbeit wäre der Ausbau von Angeboten sehr von Bedeutung, da nicht alle Schulen im Bezirk von

Schulsozialarbeit profitieren. Gerade dort wäre es von Vorteil, bereits in der Volksschule mit präventiven Angeboten anzusetzen.

Dennoch werden die Angebote, die im Bezirk für Jugendliche vorhanden sind, als zufriedenstellend sowohl von den Jugendlichen als auch von den JugendarbeiterInnen eingeschätzt. Bei den vorhandenen Angeboten fühlen sich die Jugendlichen sehr wohl und sind froh, diese besuchen zu können. Da die Gruppen im Bezirk Liezen in den verschiedenen Einrichtungen oftmals kleiner sind, werden sie meist als sehr familiär wahrgenommen. Dennoch besteht der Wunsch, von weiteren Angeboten.

Bezüglich der Kooperationen der einzelnen Einrichtungen ist die Vernetzungsarbeit ein sehr wichtiger Faktor, denn die verschiedenen Angebote lassen sich besser aufbereiten, wenn eine gute Vernetzung besteht. Viele Kooperationen bestehen bei allen Einrichtungen, vor allem intern findet viel Kooperationsarbeit statt, dennoch wäre in manchen Bereichen, wie etwa bei therapeutischen Unterstützungen, mehr Vernetzung wünschenswert.

In Zukunft wird sich die Lage der Jugendarbeit laut den ExpertInnen nicht allzu verbessern, auch die Corona Pandemie trägt dazu negativ bei. Trotz der vielen Herausforderungen, die die Jugendarbeit im ländlichen Bezirk Liezen stellt, sind die Einrichtungen und Institutionen darin bestrebt, den Ansprüchen ihrer Arbeit so es geht nachzukommen, damit sie die Kinder und Jugendlichen in ihrer Lebensgestaltung bestmöglich begleiten und unterstützen.

Besonders die naturverbundenen Angebote im Bezirk Liezen können sich positiv auf die Lebensqualität der Kinder und Jugendlichen auswirken. Zudem ist die Auswahl an Ausbildungsmöglichkeiten für Jugendliche im Bezirk sehr groß.

LITERATURVERZEICHNIS

Amt der Steiermärkischen Landesregierung (2022): Grundlagenkarten – Region Liezen. Topographie und Verkehrsschließung. In: https://www.gemeindestrukturreform.steiermark.at/cms/dokumente/11558538_69295207/43c09f28/Topographie%20und%20Verkehrerschliessung_Liezen.pdf. [10.07.2022].

Arbeitsmarktservice Österreich (2022): Arbeitsmarktinformation März 2022 – Gesamtbezirk Liezen.

Bildungsdirektion Steiermark (2020): Schulverzeichnis. In: <https://service.bildung-stmk.gv.at/SchoolGuide>. [14.07.2022].

Boettner, Johannes (2009): Sozialraumanalyse – soziale Räume vermessen, erkunden, verstehen. In: Michel-Schwartz, Brigitta (Hrsg.): Methodenbuch Soziale Arbeit. Basiswissen für die Praxis. 2. Überarbeitete und erweiterte Auflage. S. 263f.

bOJA - Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit (Hrsg.) (2014): Offene Jugendarbeit in Österreich. Was? Wie? Wozu? gugler GmbH.

bOJA - Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit (Hrsg.) (2017): Qualitätshandbuch für Offene Jugendarbeit in Österreich. 5. Auflage. Wien.

bOJA - bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit (Hrsg.) (2021): Offene Jugendarbeit in Österreich. Ein Handbuch. Wien: Mandelbaum Verlag.

Böllert, Karin (Hrsg.). (2018): Kompendium Kinder- und Jugendhilfe. Wiesbaden: Springer Verlag.

Bundesministerium für Familien und Jugend (2016): 7. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Teil A: Wissen um junge Menschen in Österreich. Wien.

Bundesnetzwerk Österreichische Jugendinfos (2022): Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit. In: <https://jugendarbeitinoesterreich.at/verbandliche-kinder-und-jugendarbeit/> . [08.03.2022].

Bundeskanzleramt Österreich (2019): Verbandliche Jugendarbeit. In: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/jugend/jugendarbeit/verbandliche-jugendarbeit.html>. [08.03.2022].

Bundesministerium für Familien und Jugend (2015): Außerschulische Kinder- und Jugendarbeit in Österreich. Ein Überblick. 2. Auflage. Wien: o. A.

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg (2021): Region. Oldenburg.

Cloos, Peter/Köngeter, Stefan/Müller, Burkhard/Thole, Werner (2009): Die Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 11-12.

Dax, Thomas/Machold, Ingrid (2002): Jung und Niemals zu Hause. Jugendliche auf der Suche nach Perspektiven im ländlichen Raum. Wien: Bundesanstalt für Bergbauernfragen.

Deinet, Ulrich/Krisch, Richard (2005): Konzepte und Methoden zum Verständnis der Lebensräume von Kindern und Jugendlichen. In: Riege, Marlo/Schubert, Herbert (Hrsg.): Sozialraumanalyse. Grundlagen – Methoden – Praxis. 2. Auflage. S. 145-155.

Deinet, Ulrich (2009): Analyse- und Beteiligungsmethoden. In: Deinet, Ulrich (Hrsg.): Methodenbuch Sozialraum. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 72.

Deinet, Ulrich (2011): Jugendarbeit, Regional und vor Ort. In: Land Steiermark, Fachabteilung 6A – Landesjugendreferat (Hrsg.): Jugendarbeit: vor Ort. 1. Auflage. Graz: Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik.

- Deinet, Ulrich/Krisch, Richard (2013): Mobile, aufsuchende Ansätze in der Offenen Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 4. Auflage. Wiesbaden: Springer Verlag.
- Deinet, Ulrich/Krisch, Richard (2009): Nadelmethode. In: <https://www.sozialraum.de/nadelmethode.php>. [05.07.2022].
- Diebel, Stefanie/Engel, Alexandra/ Hermann-Stietz, Ina/Litges, Gerhard/Penke, Swantje/Wagner, Leonie (Hrsg.) (2012): Soziale Arbeit in ländlichen Räumen. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Diekmann, Florian (2019): Die Landflucht der jungen Deutschen. In: <https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/deutschland-die-extreme-landflucht-der-jungen-und-ihre-gruende-a-1292981.html>. [21.02.2022].
- Dietersdorfer, Lisa DI/Lampl, Anna/Rosegger, Rainer Mag./Tiffner, Gerfried Mag. (2014): Weggezogen. Ergebnisse einer empirischen Studie über Abwanderung aus der Region Steierische Eisenstraße. Graz.
- Douschan, Alexandra (2011): Ein Fremder, kann das nicht verstehen. Regionale Jugendarbeit zwischen Erstickungsgefahr und Entfaltungsmöglichkeiten. In: Land Steiermark, Fachabteilung 6A - Landesjugendreferat (Hrsg.): Jugendarbeit: vor Ort. 1. Auflage. Graz: Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik.
- Fromme, Johannes (1998): Freizeit gestalten. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch offene Jugendarbeit. 2. Auflage. Münster: Votum Verlag.
- Gängler, Hans/Stecklina, Gerd (2016): Jugendverbände. In: Schröer, Wolfgang/Struck, Norbert/Mechthild, Wolff (Hrsg.): Handbuch Kinder- und Jugendhilfe. 2. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa Verlag. S. 721.
- Hafeneger, Benno (2016): Kinder- und Jugendräume, Peer-group, Straße. In: Schröer, Wolfgang/Struck, Norbert/Wolff, Mechthild (Hrsg.): Handbuch Kinder- und Jugendhilfe. 2. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa Verlag.

- Heimgartner, Arno (2012): Computergestützte qualitative Inhaltsanalyse: Atlas.ti und MAXQDA im Match. In: Stigler, Hubert/Reicher, Hannelore (Hrsg.): Praxisbuch Empirische Sozialforschung in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften. S.304.
- Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun (2016): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 13. Auflage. München: Beltz Juventa Verlag.
- Kessl, Fabian/Reutlinger, Christian (2010): Sozialraum. Eine Einführung. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kiefer, Edwina (2015): Kinder- und Jugendarbeit bewegt. Verschränkung von Offener und Verbandlicher Jugendarbeit anhand eines Bewegungsprojekts des Jugendzentrum SOFA Seiersberg. Masterarbeit am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft.
- Kilzer, Katharina (2009): Sozialräume von Jugendlichen. Eine Analyse jugendlicher Lebenswelten am Beispiel Müzzschlag. Masterarbeit am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft.
- Kuckartz, Udo (2010): Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S.38
- Kuckartz, Udo/Dresing, Thorsten/Rädiker, Stefan/Stefer, Claus (2008): Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Land Steiermark (2017): Strategische Ausrichtung der Kinder- und Jugendarbeit des Landes Steiermark - 2017-2022. Graz.

- Land Steiermark (2022): Regionales Jugendmanagement (RJM). In: https://www.jugendreferat.steiermark.at/cms/dokumente/12017136_597996/38b1bf31/RJM%20Factsheet%202022%20final.pdf. [27.04.2022].
- Land Steiermark (2022): Regionales Jugendmanagement. Zielgruppe: In: <https://www.jugendreferat.steiermark.at/cms/ziel/597996/DE/>. [04.05.2022].
- Land Steiermark (2018): Jugendplan Region Liezen. Auf Basis der Steierischen Kinder- und Jugendstrategie 2017-2022 & dem regionalen Entwicklungsleitbild.
- Land Steiermark (2018): Regionaler Mobilitätsplan. RMP Liezen. Graz.
- Liebentritt, Sabine (2013): Offene Kinder- und Jugendarbeit in Österreich. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 4. Auflage. Wiesbaden: Springer Verlag. S. 842-844.
- Ludwig, Katja/Grunert, Cathleen (2020): Jugend im ländlichen Raum - Bedingungen des Aufwachsens und jugendliche Handlungspraxen im Kontext regionaler Disparitäten. In: Faulde, Joachim/Grünhäuser, Florian/Schulte-Döinghaus, Sarah (Hrsg.): Jugendarbeit in ländlichen Regionen. Regionalentwicklung als Chance für ein neues Profil. 1. Auflage. Weinheim Basel: Beltz Juventa Verlag.
- Mayring, Philipp (1994): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Boem, Andreas/Mengel, Andreas/Muhr, Thomas (Hrsg.): Texte verstehen: Konzepte, Methoden, Werkzeuge.
- Mayring, Philipp (2016): Einführung in die qualitative Sozialforschung. 6. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Meuser, Michael/Nagel, Ulrike (2010): ExpertInneninterview: Zur Rekonstruktion spezialisierten Sonderwissens. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. 2. Erweiterte und aktualisierte Auflage. S. 368.

- Raffalt, Andrea M. (2009): Analyse des Sozialraums Liezen. Saarbrücken: Süddeutscher Verlag für Hochschulschriften Aktiengesellschaft & Co. KG.
- Redman, Björn (2011): Jugendarbeit in ländlichen Räumen. Praxis aktuell: Soziale Arbeit in ländlichen Räumen. Springer Verlag.
- Reutlinger, Christian (2009): Raumdeutungen. In: Deinet, Ulrich (Hrsg.): Methodenbuch Sozialraum. Wiesbaden: VS Verlag.
- Riege, Marlo/Schubert, Herbert (2005): Sozialraumanalyse. Grundlagen. Methoden. Praxis. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 49-50.
- RML Regionalmanagement Bezirk Liezen GmbH (2020): Unsere Region. In: <https://www.rml.at/unsere-region>. [03.01.2022].
- RML Regionalmanagement Bezirk Liezen GmbH (2020): Jugend. In: <https://www.rml.at/projekte/jugend>. [18.01.2022].
- RML Regionalmanagement Bezirk Liezen GmbH (2020): Das RML. In: <https://www.rml.at/regionalentwicklung/regionalmanagement>. [07.05.2022].
- RML Regionalmanagement Bezirk Liezen GmbH (2022): 2022 -2027. Entwicklungsleitbild Region Liezen. Weißenbach bei Liezen.
- RML Regionalmanagement Bezirk Liezen GmbH (2022): Beratungsstellen. In: <https://region-liezen.at/kategorie/leben/beratungsstellen/>. [18.07.2022].
- Rudolph, Martin (1998): Bleibenkönnen. Jugendliche in ländlichen Regionen. In: Böhnisch, Lothar/Rudolph, Martin/Wolf, Barbara (Hrsg.): Jugendarbeit als Lebensort. Jugendpädagogische Orientierungen zwischen Offenheit und Halt. Münschen: Juventa Verlag.

Sera Soziale Dienste gGmbH (o. J. a): Über uns. In: <https://www.sera-liezen.at/artikel/ueber-uns>. [22.06.2022].

Sera Soziale Dienste gGmbH (o. J. b): Jugendzentren. Offene Jugendarbeit. In: <https://www.sera-liezen.at/angebot/jugendforum-rottenmann>. [22.06.2022].

Sera Soziale Dienste gGmbH (o. J. c) Streetwork. In: <https://www.sera-liezen.at/angebot/streetwork>. [22.06.2022].

Sera Soziale Dienste gGmbH (o. J. d): Schulsozialarbeit. In: <https://www.sera-liezen.at/angebot/schulsozialarbeit>. [22.06.2022].

Shell Deutschland GmbH (2019): Shell Jugendstudie. In: https://www.shell.de/about-us/initiatives/shell-youth-study/_jcr_content/root/main/containersection-0/simple/simple/call_to_action/links/item0.stream/1642665739154/4a002dff58a7a9540cb9e83ee0a37a0ed8a0fd55/shell-youth-study-summary-2019-de.pdf. [27.08.2022].

Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit (o. J.): Offene Jugendarbeit. In: <http://www.dv-jugend.at/offene-jugendarbeit/>. [28.02.2022].

StJG - Steiermärkisches Jugendgesetz (2013): Gesetz vom 14. Mai 2013 über den Schutz und die Förderung von Kindern und Jugendlichen. LGBl Nr. 81/2013. In: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung/LrStmk/20000626/StJG%202013%2c%20Fassung%20vom%2007.05.2022.pdf>. [07.05.2022].

Speck, Karsten (2006): Qualität und Evaluation in der Schulsozialarbeit. Konzepte, Rahmenbedingungen und Wirkungen. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 23.

Spies, Anke/Pötter, Nicole (2011): Soziale Arbeit an Schulen. Einführung in das Handlungsfeld Schulsozialarbeit. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 46.

- Statistik Austria (2022): Bevölkerung zu Jahres-/Quartalsanfang. In: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/bevoelkerungsstand/bevoelkerung-zu-jahres-/quartalsanfang>. [12.07.2022].
- Steiermark (2022): Steiermark. Erkunden, entdecken, erleben. Freizeitmöglichkeiten Liezen. In: <https://www.steiermark.net/freizeit-und-sport/liezen/>. [18.07.2022].
- Sturzenhecker, Benedikt/Richter, Elisabeth (2012): Die Kinder- und Jugendarbeit. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 469.
- Sturzenhecker, Benedikt (1998): Offene Jugendarbeit als Institution. Offenheit. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Jugendarbeit. 2. Auflage. Münster: Votum Verlag GmbH. S. 305-306.
- Patjens, Rainer/Hettler, Ingo S. (2020): Jugendverbände. In: Meyer, Thomas/Patjens, Rainer (Hrsg.): Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer Verlag. S. 116-117.
- Opaschowski, Horst W. (2008): Einführung in die Freizeitwissenschaft. 5. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 21.
- Verein Lebenshilfe Ennstal (2014 a.): Netzwerk Berufliche Assistenz. In: <https://www.lebenshilfe-ennstal.at/berufliche-integration/netzwerk-berufliche-assistenz>. [29.06.2022].
- Verein Lebenshilfe Ennstal (2014 b.): Jugendcoaching. In: <https://www.lebenshilfe-ennstal.at/berufliche-integration/netzwerk-berufliche-assistenz/neba-bereiche/jugendcoaching>. [29.06.2022].
- Verein Lebenshilfe Ennstal (2014 c.) Arbeitsassistenz. In: <https://www.lebenshilfe-ennstal.at/berufliche-integration/netzwerk-berufliche-assistenz/neba-bereiche/arbeitsassistenz>. [29.06.2022].

Verein Lebenshilfe Ennstal (2014 d.): Berufsausbildungsassistenz. In: <https://www.lebenshilfe-ennstal.at/berufliche-integration/netzwerk-berufliche-assistenz/neba-bereiche/berufsausbildungsassistenz>. [29.06.2022].

Verein Lebenshilfe Ennstal (2014): Jobcoaching. In: <https://www.lebenshilfe-ennstal.at/berufliche-integration/netzwerk-berufliche-assistenz/neba-bereiche/jobcoaching>. [29.06.2022].

Verein Lebenshilfe Ennstal (2014 f.): VOPS Vormodul AusbildungsFit. In: <https://www.lebenshilfe-ennstal.at/berufliche-integration/vormodul-ausbildungsfit-liezen>. [29.06.2022].

Wirtschaftspolitisches Berichts- und Informationssystem Steiermark (2021): Liezen Bezirksprofil.

Wirtschaftspolitisches Berichts- und Informationssystem Steiermark (2022): Einwohner. In: <https://wibis-steiermark.at/bevoelkerung/struktur/einwohner-gesamt/>. [12.07.2022].

Wirtschaftspolitisches Berichts- und Informationssystem Steiermark Liezen (2022): Factsheet Bezirksprofil.

Wirtz, Markus Antonius (2022): Freundschaft. In: <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/freundschaft-entwicklung-im-jugendalter>. [21.02.2022].

Wochnik, Markus (2015): Jugendliche im ländlichen Raum - Biografie, Beruf und Heimat. In: Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit (Hrsg.): Beiträge zur Jugendsozialarbeit. Mobilität - eine Herausforderung in ländlichen Räumen. Wie Jugendsozialarbeit berufliche Teilhabe-Chancen junger Menschen unterstützen kann. Berlin: HELDISCH.com.

Wolf, Sabine (2011): Jugendarbeit, Regional und vor Ort. In: Land Steiermark, Fachabteilung 6A - Landesjugendreferat (Hrsg.): Jugendarbeit: vor Ort. 1. Auflage. Graz: Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Shell Jugendstudie 2019 Freizeitaktivitäten	16
Abbildung 2: Methodische Zugänge der Sozialraumanalyse	48
Abbildung 3: Gemeinden im Bezirk Liezen	49
Abbildung 4: Raum Bezirk Liezen	50
Abbildung 5: Topografie und Verkehrsschließung Bezirk Liezen	51
Abbildung 6: Bezirksprofil Liezen	67
Abbildung 7: Jugendzentren im Bezirk Liezen Stand Jahre 2018	70
Abbildung 8: Nadelmethode Ergebnisse	74
Abbildung 9: Nadelmethode Ergebnisse	75

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Hauptvarianten der Sozialraumanalyse - eigene Tabelle	47
Tabelle 2: Liste Ergebnisse1	97
Tabelle 3: Liste Ergebnisse2	98
Tabelle 4: Liste Ergebnisse3	99
Tabelle 5: Liste Ergebnisse4	100

ANHANG

Interviewleitfaden Jugendzentrum SERA

Einstiegsfrage zu Job/Person

1. Als kurzen Einstieg, eine allgemeine Frage: Was verbinden Sie mit dem Begriff „Jugendarbeit“?
2. Welche Ausbildung oder Studium haben Sie absolviert? Und welche ist in diesem Job erforderlich?
3. Welche Position haben Sie im Unternehmen und wie lange führen Sie diese Tätigkeit bereits aus?

Aufgaben und Angebote der Einrichtung/Zielgruppe

4. Durch die Arbeit mit den Jugendlichen eröffnen sie Ihnen bestimmt immer wieder neue Blickwinkel. Was fasziniert Sie an Ihrem Beruf?
5. Was macht Ihrer Auffassung nach die Region Liezen für Jugendliche attraktiv?
6. Wie sehr werden in der Region die Bedürfnisse und Wünsche der Jugend Ihrer Meinung nach berücksichtigt?
7. Bitte beschreiben Sie die Aufgaben und Ziele Ihrer Institution näher.
8. Welche Angebote werden in Ihrer Institution für Kinder- und Jugendliche angeboten? Wie sieht der Tagesablauf aus? Wie werden die Angebote umgesetzt?
9. Mit wie vielen Jugendlichen arbeiten Sie derzeit?
10. Wie sieht die Kontaktaufnahme mit den Jugendlichen aus?
11. Wie sieht die Zielgruppe in Ihrer Einrichtung aus? Wie alt sind die AdressatInnen?
12. Werden die Angebote im Jugendzentrum sowohl von Burschen als auch Mädchen genutzt, oder gibt es eine Überzahl eines Geschlechts?
13. Sind die Angebote des Jugendzentrum geschlechtsneutral ausgelegt?
14. Von welcher Region stammt die Zielgruppe? Aus welchen umliegenden Gemeinden ist diese?
15. Was sind Motivationsgründe, weshalb die Jugendlichen Ihrer Einrichtung beitreten?
16. Die JugendarbeiterInnen gehen im öffentlichen Raum auf Jugendliche zu und suchen das Gespräch. Wie reagieren junge Leute darauf?

17. Gibt es bestimmte (geregelt) Öffnungszeiten?
18. Gibt es auch eine mobile Jugendarbeit im Bezirk Liezen?
19. Beurteilen Sie bitte das bestehende Angebot im Bezirk Liezen bezüglich seiner Qualität und Vielfalt? Wird der Bedarf Ihrer Meinung nach gedeckt?

Kooperationen und Vernetzungen

20. Gibt es Einrichtungen/Dienstleistungen mit denen Sie am häufigsten zusammen arbeiten? Falls ja, mit welchen? Wie ist ihrer Meinung nach die Bewertung zu dieser Zusammenarbeit?
21. Finden Sie, sie hätten mit anderen Einrichtungen gerne mehr Kontakt? Wenn ja mit welchen?
22. Die RML Regionalmanagement Bezirk Liezen GmbH ist eine von sieben Regionalentwicklungsgesellschaften in der Steiermark und hat die Aufgabe, die Regionalentwicklung im Bezirk Liezen zu unterstützen und zu fördern. Was verbinden Sie mit dem Begriff des Regionalen Jugendmanagements? Wird das RJM Bezirk Liezen genutzt? Wenn ja, in welcher Art und Weise?

Herausforderungen der Arbeit (und am Land)

23. Welche Herausforderungen stellen sich generell mit der Arbeit mit Jugendlichen? Und welche Herausforderungen sind vor allem am Land gegeben?
24. Denken Sie, dass sich die Arbeit mit Jugendlichen in der Stadt leichter gestalten lässt?
25. Beschreiben Sie bitte Faktoren, die für eine geeignete Unterstützung der Jugendlichen hinderlich sein könnte.
26. Inwiefern kann durch die bestehende Infrastruktur im Bezirk Liezen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben von Nutzen sein?

Ausklang: Veränderungen und Wünsche

27. Gibt es Veränderungen, die sich im Bezirk Liezen in den vergangenen Jahren bezüglich der Jugendarbeit ergeben haben?
28. Haben Sie Wünsche bzw. sehen Sie Verbesserungsmöglichkeiten für die aktuelle Situation der Jugendarbeit im Bezirk Liezen?

Interviewleitfaden Schulsozialarbeit

Einstiegsfrage zu Job/Person

1. Als kurzen Einstieg, eine allgemeine Frage: Was verbinden Sie mit dem Begriff „Jugendarbeit“?
2. Welche Ausbildung oder Studium haben Sie absolviert? Und welche ist in diesem Job erforderlich?
3. Welche Position haben Sie im Unternehmen und wie lange führen Sie diese Tätigkeit bereits aus?

Aufgaben und Angebote der Einrichtung/Zielgruppe

4. Bitte beschreiben Sie die Aufgaben und Ziele der Schulsozialarbeit näher.
5. Welche Angebote werden in Ihrer Institution für Kinder- und Jugendliche angeboten? Wie sieht der Tagesablauf aus? Wie werden die Angebote umgesetzt?
6. Welche Gründe bestehen, weshalb die Jugendlichen bzw. die Eltern der Jugendlichen die Schulsozialarbeit in Anspruch nehmen?
7. Wie gestaltet sich die Arbeit speziell für die LehrerInnen und Eltern?
8. Ist das Angebot der Schulsozialarbeit freiwillig?
9. Wie sieht die Kontaktaufnahme mit den Jugendlichen aus?
10. Wie sieht die Zielgruppe in Ihrer Einrichtung aus? Wie alt sind die AdressatInnen?
11. Von welcher Region stammt die Zielgruppe? Aus welchen umliegenden Gemeinden ist diese??
12. Gibt es bestimmte (geregelt) Öffnungszeiten?
13. An wie vielen Schulen im Bezirk Liezen wird die Schulsozialarbeit durch Ihre Institution angeboten?
14. Beurteilen Sie bitte das bestehende Angebot im Bezirk Liezen bezüglich seiner Qualität und Vielfalt? Wird der Bedarf Ihrer Meinung nach gedeckt?

Kooperationen und Vernetzungen

15. Gibt es Einrichtungen/Dienstleistungen mit denen Sie am häufigsten zusammen arbeiten? Falls ja, mit welchen? Wie ist ihrer Meinung nach die Bewertung zu dieser Zusammenarbeit?

16. Gibt es Einrichtungen/Dienstleistungen mit denen Sie am häufigsten zusammen arbeiten? Falls ja, mit welchen? Wie ist ihrer Meinung nach die Bewertung zu dieser Zusammenarbeit?

Herausforderungen der Arbeit (und am Land)

17. Welche Herausforderungen stellen sich generell mit der Arbeit mit Jugendlichen? Und welche Herausforderungen sind vor allem am Land gegeben?

18. Denken Sie, dass sich die Arbeit mit Jugendlichen in der Stadt leichter gestalten lässt?

19. Beschreiben Sie bitte Faktoren, die für eine geeignete Unterstützung der Jugendlichen hinderlich sein könnte.

20. Inwiefern kann durch die bestehende Infrastruktur im Bezirk Liezen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben von Nutzen sein?

Ausklang: Veränderungen und Wünsche

21. Gibt es Veränderungen, die sich im Bezirk Liezen in den vergangenen Jahren bezüglich der Jugendarbeit ergeben haben?

22. Haben Sie Wünsche bzw. sehen Sie Verbesserungsmöglichkeiten für die aktuelle Situation der Jugendarbeit im Bezirk Liezen?

Interviewleitfaden Jugendcoaching

Einstiegsfrage zu Job/Person

29. Als kurzen Einstieg, eine allgemeine Frage: Was verbinden Sie mit dem Begriff „Jugendarbeit“?
30. Welche Ausbildung oder Studium haben Sie absolviert? Und welche ist in diesem Job erforderlich?
31. Welche Position haben Sie im Unternehmen und wie lange führen Sie diese Tätigkeit bereits aus?

Aufgaben und Angebote der Einrichtung/Zielgruppe

1. Durch die Arbeit mit den Jugendlichen eröffnen sie Ihnen bestimmt immer wieder neue Blickwinkel. Was fasziniert Sie an Ihrem Beruf?
2. Bitte beschreiben Sie die Aufgaben und Ziele Ihrer Institution näher. Wie läuft das Jugendcoaching ab?
3. Wie sieht die Zielgruppe in Ihrer Einrichtung aus? Wie alt sind die AdressatInnen? Wer kann das Jugendcoaching in Anspruch nehmen?
4. Welche Angebote bietet das Jugendcoaching und wie werden die Angebote umgesetzt?
5. Wie sieht die Kontaktaufnahme mit den Jugendlichen aus? Wie kommen die Jugendlichen zum Jugendcoaching?
6. Welche Motivation haben die Jugendlichen, um ihrer Einrichtung beizutreten?
7. Mit wie vielen Jugendlichen arbeiten Sie derzeit?
8. Von welcher Region stammt die Zielgruppe? Aus welchen umliegenden Gemeinden ist diese?
9. Gibt es bestimmte (geregelte) Öffnungszeiten?
10. Beurteilen Sie bitte das bestehende Angebot im Bezirk Liezen bezüglich seiner Qualität und Vielfalt? Wird der Bedarf Ihrer Meinung nach gedeckt?

Kooperationen und Vernetzungen

11. Gibt es Einrichtungen/Dienstleistungen mit denen Sie am häufigsten zusammen arbeiten? Falls ja, mit welchen? Wie ist ihrer Meinung nach die Bewertung zu dieser Zusammenarbeit?

12. Gibt es Einrichtungen/Dienstleistungen mit denen Sie am häufigsten zusammen arbeiten? Falls ja, mit welchen? Wie ist ihrer Meinung nach die Bewertung zu dieser Zusammenarbeit?

Herausforderungen der Arbeit (und am Land)

13. Welche Herausforderungen stellen sich generell mit der Arbeit mit Jugendlichen? Und welche Herausforderungen sind vor allem am Land gegeben?
14. Denken Sie, dass sich die Arbeit mit Jugendlichen in der Stadt leichter gestalten lässt?
15. Beschreiben Sie bitte Faktoren, die für eine geeignete Unterstützung der Jugendlichen hinderlich sein könnte.
16. Inwiefern kann durch die bestehende Infrastruktur im Bezirk Liezen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben von Nutzen sein?

Ausklang: Veränderungen und Wünsche

17. Gibt es Veränderungen, die sich im Bezirk Liezen in den vergangenen Jahren bezüglich der Jugendarbeit ergeben haben?
18. Haben Sie Wünsche bzw. sehen Sie Verbesserungsmöglichkeiten für die aktuelle Situation der Jugendarbeit im Bezirk Liezen?

Interviewleitfaden VOPS - AusbildungsFit

Einstiegsfrage zu Job/Person

1. Als kurzen Einstieg, eine allgemeine Frage: Was verbinden Sie mit dem Begriff „Jugendarbeit“?
2. Welche Ausbildung oder Studium haben Sie absolviert? Und welche ist in diesem Job erforderlich?
3. Welche Position haben Sie im Unternehmen und wie lange führen Sie diese Tätigkeit bereits aus?

Aufgaben und Angebote der Einrichtung/Zielgruppe

4. Durch die Arbeit mit den Jugendlichen eröffnen sie Ihnen bestimmt immer wieder neue Blickwinkel. Was fasziniert Sie an Ihrem Beruf?
5. Bitte beschreiben Sie die Aufgaben und Ziele Ihrer Institution näher. Wie läuft das Vormodul AusbildungsFit ab?
6. Welche Angebote bietet das Vormodul AusbildungsFit und wie werden die Angebote umgesetzt? Gibt es einen Tagesablauf?
7. Wie sieht die Zielgruppe in Ihrer Einrichtung aus? Wie alt sind die AdressatInnen? Wer kann das Vormodul AusbildungsFit in Anspruch nehmen?
8. Von welcher Region stammt die Zielgruppe? Aus welchen umliegenden Gemeinden ist diese?
9. Wie sieht die Kontaktaufnahme mit den Jugendlichen aus? Wie kommen die Jugendlichen zum Vormodul AusbildungsFit?
10. Welche Motivation haben die Jugendlichen, um ihrer Einrichtung beizutreten?
11. Mit wie vielen Jugendlichen arbeiten Sie derzeit?
12. Gibt es bestimmte (geregelt) Öffnungszeiten?
13. Beurteilen Sie bitte das bestehende Angebot im Bezirk Liezen bezüglich seiner Qualität und Vielfalt? Wird der Bedarf Ihrer Meinung nach gedeckt?

Kooperationen und Vernetzungen

14. Gibt es Einrichtungen/Dienstleistungen mit denen Sie am häufigsten zusammen arbeiten? Falls ja, mit welchen? Wie ist ihrer Meinung nach die Bewertung zu dieser Zusammenarbeit?

15. Gibt es Einrichtungen/Dienstleistungen mit denen Sie am häufigsten zusammen arbeiten? Falls ja, mit welchen? Wie ist ihrer Meinung nach die Bewertung zu dieser Zusammenarbeit?

Herausforderungen der Arbeit (und am Land)

16. Welche Herausforderungen stellen sich generell mit der Arbeit mit Jugendlichen? Und welche Herausforderungen sind vor allem am Land gegeben?
17. Denken Sie, dass sich die Arbeit mit Jugendlichen in der Stadt leichter bzw. anders gestalten lässt?
18. Beschreiben Sie bitte Faktoren, die für eine geeignete Unterstützung der Jugendlichen hinderlich sein könnte.
19. Inwiefern kann durch die bestehende Infrastruktur im Bezirk Liezen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben von Nutzen sein?

Ausklang: Veränderungen und Wünsche

20. Gibt es Veränderungen, die sich im Bezirk Liezen in den vergangenen Jahren bezüglich der Jugendarbeit ergeben haben?
21. Haben Sie Wünsche bzw. sehen Sie Verbesserungsmöglichkeiten für die aktuelle Situation der Jugendarbeit im Bezirk Liezen?

Interviewleitfaden Regionales Jugendmanagement

Einstiegsfragen:

32. Als kurzen Einstieg, eine allgemeine Frage: Was verbinden Sie mit dem Begriff „Jugendarbeit“?
33. Welche Ausbildung oder Studium haben Sie absolviert? Und welche ist in diesem Job erforderlich?
34. Welche Position haben Sie im Unternehmen und wie lange führen Sie diese Tätigkeit bereits aus?

Aufgaben und Angebote der Einrichtung/Zielgruppe

1. Was macht Ihrer Auffassung nach die Region Liezen für Jugendliche attraktiv?
2. Wie sehr werden in der Region die Bedürfnisse und Wünsche der Jugend Ihrer Meinung nach berücksichtigt?
3. Welche Beteiligungsmethoden eignen sich Ihrer Erfahrungen nach für Jugendliche?
4. Gibt es auch Beispiele in der Region, wo die Beteiligung von Jugendlichen nicht wie gewünscht geglückt ist?
5. Bitte beschreiben Sie die Aufgaben und Ziele des RML näher.
6. Wie ist die Organisation aufgebaut?
7. Welche Angebote gibt es für die Jugendlichen? Was bietet das RML?
8. Welche Projekte ermöglicht das RML?
9. Wie sieht es mit der Verbandlichen Jugendarbeit im Bezirk Liezen aus? Ist diese in allen Gemeinden/Regionen vertreten?
10. Welche grundlegenden Ziele verfolgt die verbandliche Jugendarbeit und was leistet sie?
11. Welche Prinzipien stehen hinter der verbandlichen Jugendarbeit?
12. Arbeiten Sie auch direkt mit den Jugendlichen zusammen? Oder Wie läuft das ab?
13. Aus welcher Region kommt die Zielgruppe? Also aus welchen umliegenden Regionen/Gemeinden stammt die Zielgruppe?
14. Beurteilen Sie bitte das bestehende Angebot im Bezirk Liezen bezüglich seiner Qualität und Vielfalt? Wird der Bedarf Ihrer Meinung nach gedeckt?

Kooperationen und Vernetzungen

15. Gibt es Einrichtungen/Dienstleistungen mit denen Sie am häufigsten zusammen arbeiten? Falls ja, mit welchen? Wie ist ihrer Meinung nach die Bewertung zu dieser Zusammenarbeit?
16. Gibt es Einrichtungen/Dienstleistungen mit denen Sie am häufigsten zusammen arbeiten? Falls ja, mit welchen? Wie ist ihrer Meinung nach die Bewertung zu dieser Zusammenarbeit?

Herausforderungen der Arbeit (und am Land)

17. Welche Herausforderungen stellen sich generell mit der Arbeit mit Jugendlichen? Und welche Herausforderungen sind vor allem am Land gegeben?
18. Denken Sie, dass sich die Arbeit mit Jugendlichen in der Stadt leichter gestalten lässt?
19. Beschreiben Sie bitte Faktoren, die für eine geeignete Unterstützung der Jugendlichen hinderlich sein könnte.
20. Inwiefern kann durch die bestehende Infrastruktur im Bezirk Liezen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben von Nutzen sein?

Ausklang: Veränderungen und Wünsche

21. Gibt es Veränderungen, die sich im Bezirk Liezen in den vergangenen Jahren bezüglich der Jugendarbeit ergeben haben?
22. Wie sehen Sie die Zukunft von verbandlicher Jugendarbeit in der Steiermark?
23. Haben Sie Wünsche bzw. sehen Sie Verbesserungsmöglichkeiten für die aktuelle Situation der Jugendarbeit im Bezirk Liezen?